

Gesamtschau der österreichischen Wirtschaft im Jahre 1954

Nachdem das Institut in seinem Dezemberbericht die Konjunkturlage an der Jahreswende beleuchtet und auf aktuelle Probleme der Konjunkturpolitik hingewiesen hat, bringt der vorliegende Februarbericht – einer langjährigen Tradition des Institutes folgend – einen Rückblick über die wirtschaftliche Entwicklung im abgelaufenen Jahr an Hand der nunmehr fast vollständig vorliegenden Jahreszahlen. Die Leistungen und Erfolge der österreichischen Wirtschaft im Jahre 1954 werden zunächst knapp und übersichtlich zusammengefaßt und anschließend in Sonderkapiteln eingehend beschrieben und kommentiert. Der Tabellenteil enthält alle – auch die nur fallweise publizierten – Tabellen mit den Monatszahlen 1954 und mit Jahresdurchschnitten für die Vorjahre.

Überblick

Die österreichische Wirtschaft erfreute sich im Jahre 1954 einer ausgezeichneten Konjunktur. In Industrie und Gewerbe, im Binnen- und Außenhandel, in Verkehr und Fremdenverkehr wurden neue Rekordleistungen erzielt. Die Landwirtschaft konnte trotz ungünstiger Witterung die ausgezeichneten Ergebnisse des Vorjahres knapp überbieten. Das reale Brutto-Nationalprodukt war nach vorläufigen Schätzungen um 10% höher als im Jahre 1953 und um etwa 50% höher als vor dem Kriege. Die Produktionszunahme gestattete es, die Wirtschaft besser mit Kapital auszustatten, die Devisenreserven zu vermehren und gleichzeitig – dank höherer Beschäftigung und höheren Reallöhnen – den Lebensstandard der Bevölkerung zu heben.

Das Schwergewicht der wirtschaftlichen Expansion lag in Industrie und Gewerbe. Die *Industrie* erzeugte um 14% mehr als im Jahre 1953. Der saisonbereinigte Produktionsindex überschritt im Herbst das Doppelte des Vorkriegsstandes. Wie stets im Konjunkturaufschwung, schnitten die Industriezweige, die Grundstoffe, Investitionsgüter und dauerhafte Konsumgüter erzeugen, besser ab als die Produzenten verhältnismäßig kurzlebiger Konsumgüter. Die Fahrzeugindustrie, Eisenhütten, Baustoff- und Elektroindustrie erzeugten um 20% bis 30%, Textilindustrie, Leder- und Schuhindustrie und Nahrungsmittelindustrie dagegen nur um 11%, 7% und 2% mehr als im Vorjahr. Ausnahmen bildeten die Papierindustrie, die dank einer ausgezeichneten internationalen Konjunktur um 24% mehr erzeugte als im Jahre 1953, und die Magnesitindustrie, die bereits im Vorjahr ihre

Kapazitäten weitgehend ausgenutzt hatte und daher ihre Produktion nicht mehr ausweiten konnte.

Eine besonders gute Konjunktur hatte im Jahre 1954 das *Baugewerbe*. Dank der Häufung öffentlicher und privater Aufträge begann die Bausaison im Frühjahr 1954 ungewöhnlich kräftig und hielt bis in den Spätherbst unvermindert an. In der Hochsaison reichte die Kapazität des Baugewerbes, obwohl branchenfremde Arbeitskräfte herangezogen und Überstunden geleistet wurden, nicht aus, die Aufträge termingerecht zu erfüllen. Insgesamt wurden im Jahre 1954 rund 10·8 Mrd. S verbaut, real um 21% mehr als im Jahre 1953 und um 4% mehr als im Jahre 1951, als die Bautätigkeit ihren bisher höchsten Stand erreicht hatte.

Mit der kräftigen Expansion in Industrie und Gewerbe konnte die *Landwirtschaft* nicht Schritt halten. Das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten hängt in hohem Maße von natürlichen, kurzfristig nur wenig beeinflussbaren Produktionsgrundlagen ab und vermag daher einer Nachfragesteigerung nur verhältnismäßig langsam zu folgen. Da außerdem die Witterung nur eine mittelmäßige Ernte an Getreide, Obst und Gemüse zuließ und die Landflucht unvermindert anhielt, stieg die Nahrungsmittelproduktion im Jahre 1954 trotz verstärktem Einsatz von Produktionsmitteln (Maschinen, Kunstdünger) brutto nur um 1·6% und netto (Bruttowert abzüglich Einfuhrüberschuß an Futtermitteln) um 1·2%. An Getreide wurde sogar um 9%, an Feldgemüse um 20%, an Obst um 25% und an „sonstigen“ pflanzlichen Produkten um 15% weniger geerntet als im Jahre 1953. Die Mehrerträge an Hackfrüchten (+ 12%), Wein (+ 98%), Milch (+ 1%) und Eiern (+ 7%) brachten

jedoch einen Ausgleich. Schlachtvieh lieferte die Landwirtschaft fast ebenso viel wie im Vorjahr.

Die übrigen Wirtschaftszweige konnten ihre Leistungen meist stärker steigern als die Landwirtschaft, aber weniger stark als die gewerbliche Wirtschaft. Die *Forstwirtschaft* zog aus der Hausse auf dem internationalen Holzmarkt und der lebhaften heimischen Nachfrage Nutzen. Sie schlugerte 10·9 Mill. *fm* Derbholz, um 11% und 21% mehr als in den Jahren 1953 und 1952. Trotzdem konnte die hohe in- und ausländische Nachfrage nach Holz nicht voll befriedigt werden. Die Holzvorräte der Sägen und der Papierindustrie gingen stark zurück und die Preise zogen kräftig an. Im *Verkehr* wurden um rund 10% mehr Güter auf Schiene und Straße befördert als im Jahre 1953. Dagegen litt der entgeltliche Personenverkehr unter den Tarifierhöhungen und der zunehmenden Motorisierung. Bahn und Autobusse beförderten im Überlandverkehr je 125 Mill. Personen, um 7% und 5% weniger als im Jahre 1953. Der *Fremdenverkehr* buchte im Wirtschaftsjahr 1953/54 22·5 Mill. Übernachtungen, um 8% mehr als ein Jahr vorher. Vor allem ausländische Besucher kamen in größerer Zahl (+ 22%) nach Österreich. Die Zahl der Inländer-Übernachtungen ging leicht zurück; die Lockerung der Devisenbewirtschaftung bewog viele Inländer, ihren Urlaub im Ausland zu verbringen.

Wiewohl mit dem Nationalprodukt auch die Produktivität der Gesamtwirtschaft überdurchschnittlich stark stieg, konnte der *Arbeitsmarkt* fühlbar entlastet werden. Die Zahl der *Beschäftigten* war im Jahresdurchschnitt um 56.300 oder 2·9% und Ende 1954 bereits um 117.800 oder 6·3% höher als im Vorjahr. Die Mehrbeschäftigung konzentrierte sich fast ausschließlich auf die gewerbliche Wirtschaft. Dagegen verlor die Land- und Forstwirtschaft neuerlich 6.600 Arbeitskräfte. Sie beschäftigte im Jahresdurchschnitt nur noch 202.000 unselbständig Erwerbstätige, um 83.600 oder 29·3% weniger als vor dem Krieg. Die Beschäftigung nahm so bedeutend zu, daß eine große Zahl dem Arbeitsmarkt neu zuströmender Arbeitskräfte in den Produktionsprozeß eingegliedert und überdies die Arbeitslosigkeit stark vermindert werden konnte. Die Zahl der *vorgemerkten Stellensuchenden* war im Jahresdurchschnitt mit 164.800 um 19.800 und zu Jahresende mit 177.500 um 66.500 niedriger als ein Jahr vorher. Die Rate der Arbeitslosigkeit (Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden in Prozent des Arbeitskräfteangebotes) betrug 7·7% gegen 8·8% im Jahre 1953. Dieser Satz lag vor allem deshalb so hoch, weil ein Teil der vorgemerkten Stellensuchenden aus persönlichen Gründen oder infolge struktureller Unausgeglichenheit des Arbeitsmarktes

nicht kurzfristig beschäftigt werden kann. Die konjunkturpolitische Reserve an Arbeitskräften ist, wie der sich in vielen Zweigen bereits abzeichnende Mangel an Facharbeitern erkennen läßt, geringer als die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden. (Nach einer Erhebung des Sozialministeriums war im Tiefpunkt der Arbeitslosigkeit Ende September von 91.800 Stellensuchenden fast die Hälfte aus persönlichen Gründen nicht voll einsatzfähig.)

Das kräftige Wachstum des Nationalproduktes im Jahre 1954 war nur möglich, weil das Güterangebot rasch und zu verhältnismäßig stabilen Preisen vermehrt werden konnte und die kaufkräftige Nachfrage im In- und Ausland sich stärker belebte. Die Kapazitäten waren Anfang 1954 vor allem in der Industrie nicht optimal ausgenützt, obwohl die Produktion bereits seit Frühjahr 1953 eine steigende Tendenz zeigte (der saisonbereinigte Produktionsindex war im IV. Quartal 1953 um 9% höher als im I. Quartal). Auch Arbeitskräfte standen in fast allen Branchen und Gebieten reichlich zur Verfügung. Schließlich hatten viele Betriebe namhafte Produktivitätsreserven, da sie während der vorangegangenen Konjunkturschwäche ihre Belegschaft weniger als die Produktion eingeschränkt hatten und arbeitssparende Rationalisierungsinvestitionen nur dann ausnützten, wenn sie die frei werdenden Arbeitskräfte anderweitig beschäftigen konnten. Erst als im Laufe des Jahres 1954 mehr und mehr brachliegende Produktionsmittel in den Produktionsprozeß eingegliedert wurden, entstanden in einzelnen Zweigen, vor allem im Baugewerbe und in einzelnen Investitionsgüterindustrien Engpässe, die ein weiteres Wachstum der Produktion hemmten und auch durch zusätzliche Einfuhren nicht immer überbrückt werden konnten¹⁾.

Die Belebung der kaufkräftigen Nachfrage ging zunächst — in den ersten drei Quartalen — hauptsächlich von der Zahlungsbilanz aus. Die *Ausfuhr* konnte dank der guten Konjunktur Westeuropas weiter gesteigert werden. Sie war wertmäßig mit 609·7 Mill. \$ um 13% und volumenmäßig mit 178% von 1937 um 22% höher als im Jahre 1953. Gleichzeitig stieg zwar auch die Einfuhr wertmäßig um 19% auf 653·3 Mill. \$ und volumenmäßig um 32% auf 121% von 1937. Das Passivum der *Handelsbilanz* von 43·7 Mill. \$ (im Vorjahr 8·1 Mill. \$) wurde jedoch durch den Überschuß der Dienstleistungsbilanz von 111·7 Mill. \$ (81·3 Mill. \$) mehr als wettgemacht. Allein der Reiseverkehr brachte per Saldo 63·9 Mill. \$ Devisen, um 11·1 Mill. \$ mehr als im Jahre 1953. Auch

¹⁾ Siehe die soeben veröffentlichte Beilage Nr. 29, „Die Kapazitätsreserven der österreichischen Industrie. Eine Sondererhebung des Konjunkturtestes“.

von den Besatzungsmächten gingen mehr Devisen ein als im Vorjahre. Die gesamte laufende *Zahlungsbilanz* (Handelsbilanz + Dienstleistungsbilanz) war daher mit 68'1 Mill. \$ fast ebenso stark aktiv wie im Jahre 1953 (+ 71'4 Mill. \$). Da außerdem noch 19'8 Mill. \$ Importe durch die Auslandshilfe finanziert wurden und 47'0 Mill. \$ aus statistisch nicht aufklärbaren Quellen eingingen, konnten die valutarischen Bestände trotz einer ziemlich stark passiven Kapitalbilanz (- 39'0 Mill. \$) um 95'9 Mill. \$ erhöht werden. Gegenüber der *EZU* wurde im Jahre 1954 ein Überschuß von 9'8 Mill. \$ erzielt.

Die von der aktiven Zahlungsbilanz ausgehenden Konjunkturimpulse wurden allerdings im Laufe des 2. Halbjahres 1954 schwächer und versiegten gegen Jahresende völlig. Während in den ersten drei Quartalen 1954 die valutarischen Bestände um 130'8 Mill. \$ zunahmen, mußten im IV. Quartal 1954 34'9 Mill. \$ Gold und Devisen abgegeben werden. Das Defizit in der Zahlungsbilanz ging auf einmalige Kapitaltransaktionen (z. B. Überweisung von 13'5 Mill. \$ an den internationalen Währungsfonds) und vor allem darauf zurück, daß die Importe gegen Jahresende infolge der Liberalisierung gegenüber den OEEC-Ländern, der lebhaften Binnenkonjunktur und der nur mittelmäßigen Ernte sprunghaft zunahmen. Das Importvolumen war in den ersten drei Quartalen 1954 um 19%, im IV. Quartal aber bereits um 66% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Trotz der Passivierung der Zahlungsbilanz im letzten Quartal 1954 hielt der Konjunkturaufschwung bis Jahresende in unverminderter Stärke an, da im Laufe des Jahres die heimische Investitionstätigkeit mehr und mehr in Schwung kam. Die *Bruttoinvestitionen* des Anlagevermögens waren real um 30% höher als im Jahre 1953 und überschritten um 14% den bisherigen Höchststand während der Koreahaube im Jahre 1951. Es wurde um 26% mehr gebaut und um 35% mehr in beweglichem Vermögen (Maschinen, Elektrogeräte, Fahrzeuge usw.) angelegt. Gegen Jahresende nahmen die Investitionen sprunghaft zu. Im I. Halbjahr 1954 investierte die Wirtschaft nur um 12%, im III. und IV. Quartal aber bereits um 35% und 58% mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Ein Teil der zusätzlichen Investitionen geht auf öffentliche Aufträge zurück. Bund, Länder und Gemeinden sowie die öffentlichen Wohnbaufonds haben im Jahre 1954 durchwegs mehr, vor allem für bauliche Investitionen, ausgegeben als im Jahre 1953. Gleichzeitig legten der bessere Absatz, die sich vereinzelt abzeichnenden Kapazitätsengpässe, die schärfere Konkurrenz infolge der Liberalisierung und nicht zuletzt verschiedene steuerliche Be-

günstigungen auch der gewerblichen Wirtschaft und der Landwirtschaft umfangreiche Investitionen nahe. Ihre Finanzierung verursachte keine Schwierigkeiten, da sich die Ertragslage fast durchwegs verbesserte. Außerdem verfügten zumindest die größeren Unternehmungen über beträchtliche flüssige Mittel aus den Vorjahren und konnten sich verhältnismäßig leicht zusätzliche Kredite — wenn auch meist nur in kurz- und mittelfristiger Form — beschaffen.

Die den Überschüssen der Zahlungsbilanz und später der lebhaften Investitionskonjunktur zu dankende zusätzliche Beschäftigung, die für Lohn- und Gehaltsempfänger bereits Anfang 1954 wirksame Senkung der Einkommensteuer sowie die Lohn-, Gehalts- und Rentenerhöhungen, die im Laufe des Jahres fast allen Gruppen von Unselbständigen zugestanden wurden, schufen eine stabile Grundlage für eine Belebung des *privaten Konsums*. Da außerdem ein reichliches Angebot an Teilzahlungskrediten — ihr Volumen wird im Jahre 1954 um etwa 400 Mill. S zugenommen haben — den Konsumenten die Möglichkeit bot, vorübergehend mehr als ihr laufendes Einkommen zu konsumieren, konnte der *Einzelhandel* im Jahre 1954 wertmäßig um 14% und mengenmäßig um etwa 9% mehr Waren verkaufen als im Jahre 1953. Am stärksten belebte sich wie stets bei steigender Konjunktur die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern. Die Umsätze an Möbeln waren mengenmäßig um 17% höher als im Jahre 1953, die Zahl der zum Verkehr neu zugelassenen PKW stieg um 142%, und die Zahl der installierten Elektrogeräte (Herde, Heißwasserspeicher und Öfen) vermehrte sich um 30%. Dagegen gingen Textilien, Schuhe und Lederwaren weniger gut. Ihre Umsätze waren wertmäßig nur um 4%, 9% und 5% höher als im Vorjahr. Erst gegen Jahresende scheinen auch diese verhältnismäßig kurzlebigen Konsumgüter wieder in größeren Mengen gekauft worden zu sein. Einschließlich Dienstleistungen und verschiedener Konsumgüter, die nicht vom Einzelhandel verkauft werden, hat der gesamte private Konsum im Jahre 1954 mengenmäßig um etwa 10% zugenommen, annähernd ebenso stark wie das Brutto-Nationalprodukt.

Die Zunahme der Produktion und der Umsätze vermehrte den Geldbedarf. Er wurde hauptsächlich durch neu geschaffene Zahlungsmittel gedeckt. Das gesamte *Geldvolumen* stieg im Jahre 1954 um 5.677 Mill. S oder 24'5%. Die Zunahme war absolut um 1.133 Mill. S größer und relativ annähernd gleich hoch wie im Vorjahr. Ein verhältnismäßig großer Teil der zusätzlichen Geldmenge floß der öffentlichen Hand zu. Sie konnte dank namhaften Haushaltsüber-

schüssen und der Aufnahme von Anleihen, die nicht oder nur teilweise verbraucht wurden, ihre Scheckeinlagen bei den Kreditinstituten und der Notenbank um 1,8 Mrd. S oder 42% erhöhen. Allein die Kassenreserven des Bundes vermehrten sich um rund 1,3 Mrd. S. Dagegen stieg die „private“ Geldmenge (Bargeld und Scheckeinlagen der erwerbswirtschaftlichen Betriebe) im Jahre 1954 nur um 3.502 Mill. S oder 19%, annähernd gleich stark wie die Geldumsätze.

Während die Geldmenge im Jahre 1953 fast ausschließlich deshalb wuchs, weil die Devisenbilanz Überschüsse abwarf, war im folgenden Jahre die Kreditschöpfung der heimischen Geldinstitute der wichtigste expansive Faktor. Die Kreditinstitute gewährten 3.908 Mill. S zusätzliche kommerzielle Kredite und erwarben rund zwei Drittel der insgesamt zur Zeichnung aufgelegten 2,16 Mrd. S Wertpapiere. Erst an zweiter Stelle folgten die Gold- und Devisenkäufe der Notenbank in Höhe von 2.613 Mill. S, die ausschließlich in die ersten drei Quartale 1954 fielen (im IV. Quartal gab die Notenbank 671 Mill. S Devisen ab). Der wichtigste restriktive Faktor war nach wie vor die Zunahme der Spareinlagen um 2.535 Mill. S gegen nur 1.698 Mill. S im Jahre 1953. Die Verlagerung der Geldschöpfung von den Devisenüberschüssen zu Krediten und Wertpapierkäufen der Kreditinstitute sowie die Konzentration der öffentlichen Guthaben bei der Postsparkasse haben im Laufe des Jahres 1954 einen beträchtlichen Teil der überschüssigen flüssigen Mittel der Kreditinstitute absorbiert. Die Krediterteilungsreserve der dem Bankenabkommen unterliegenden Institute sank im Jahre 1954 von 1.578 Mill. S auf 794 Mill. S und ihre erste Liquidität von 21,0% auf 17,3%.

Die Preise sind im Jahre 1954 nur wenig gestiegen. Während die Koreahausspreise im Jahre 1951 bei einer annähernd gleich starken Produktionsausweitung die Großhandelspreise um 34% und die Lebenshaltungskosten um 28% in die Höhe trieb, waren sie im Jahre 1954 im Jahresdurchschnitt nur um 5% und 4% und zu Jahresende zu 8% und 3% höher als im Vorjahr. Ende 1954 war das Preisniveau wieder annähernd so hoch wie Ende 1951, als die Stabilisierungspolitik begann. Die Verteuerungen im Jahre 1954 hatten verschiedene Ursachen. In einzelnen Bereichen wurden Kostensteigerungen (höhere Weltmarktpreise, höhere Löhne oder Sekundärwirkungen der Wechselkursanpassung) auf die Preise überwältigt. Auf dem Holzmarkt trieb die Exportkonjunktur die Preise in die Höhe und in der Landwirtschaft ging das Angebot an bestimmten Produkten (z. B. an Gemüse, Obst und Fleisch) zurück oder konnte zumindest nicht mit der steigenden Nachfrage Schritt hal-

ten. Andererseits wurden dank der Liberalisierung des Außenhandels verschiedene Produkte, vor allem dauerhafte Konsumgüter, wie Elektrogeräte und Personenkraftwagen, billiger. Diese Preisrückgänge reichten jedoch im allgemeinen besonders für die unteren Einkommensschichten nicht aus, die Verteuerung verschiedener lebenswichtiger Güter zu kompensieren. Trotzdem haben sich die Reallöhne erhöht, da die Geldeinkommen fast aller unselbständig Erwerbstätigen, einschließlich der Rentner, zunahmen und die Lohnsteuer erheblich gesenkt wurde. Die Nettotariflöhne waren im Jahresdurchschnitt 6% und Ende 1954 um 9% höher als im Vorjahr.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.9

Die Entwicklung auf dem Geld- und Kapitalmarkt war im vergangenen Jahr vor allem dadurch bestimmt, daß die hohen liquiden Mittel aus den Überschüssen der Zahlungsbilanz allmählich in die Wirtschaft flossen und so entscheidend zur Konjunkturbelebung, aber auch gleichzeitig zur Passivierung der Zahlungsbilanz im 2. Halbjahr beitrugen. Etwa bis Mitte des Jahres verflüssigten zwar die Devisenüberschüsse noch den Geldmarkt, da der Einlagenzuwachs noch etwas größer war als die Kreditausweitung. In der zweiten Jahreshälfte und besonders gegen Jahresende aber, als der inländische Konjunkturaufschwung, die Liberalisierung und einige nur vorübergehend wirksame Faktoren zu einer stärkeren Passivierung der Zahlungsbilanz führten, die Kreditausweitung aber anhielt, nahm die Liquidität rasch ab. Der Übergang von einer aktiven zu einer passiven Zahlungsbilanz schränkte die Möglichkeiten einer weiteren Kreditexpansion rasch ein und gegen Jahresende schien eine weitere Ausdehnung des Kreditvolumens im Hinblick auf die Kreditrestriktionsabkommen von 1952 bereits eng begrenzt.

Ausweitung des Geldumlaufs verlangsamt

Die Geldmenge hat im Jahre 1954 um 5.677 Mill. S oder 24,5% zugenommen, also um ebensoviel wie im Vorjahr (24,4%). Da jedoch im Jahre 1953 die Ausweitung erst nach der Wechselkursvereinheitlichung im Mai einsetzte, während sie im Jahre 1954 das ganze Jahr über anhielt, hat sich die Wachstumsrate verlangsamt. Scheckeinlagen- und Bargeldumlauf stiegen gleich stark wie im Vorjahr. Die Scheckeinlagen erhöhten sich um 3.790 Mill. S oder 31%, der Bargeldumlauf wegen der höheren Löhne und Beschäftigung und der Lohnsteuersenkung um 1.727 Mill. S oder 17%. Nur die Guthaben öffentlicher

Stellen bei der Nationalbank entwickelten sich entgegengesetzt: im Jahre 1953 sind sie um 462 Mill. S gestiegen, im Jahre 1954 aber um 250 Mill. S gefallen. Die Schillingguthaben ausländischer Kreditinstitute bei der Nationalbank, die seit Oktober ebenfalls zum Geldvolumen gerechnet werden, haben sich bis Jahresende auf 409 Mill. S erhöht¹⁾.

Während im Vorjahr vor allem der Devisenüberschuß die Geldmenge vermehrte, war es im Jahre 1954 die Kreditausweitung. Freilich wurde auch diese am Ende durch die *Devisenüberschüsse* ermöglicht. Der Gold- und Devisenbestand der Nationalbank war am Jahresende um 2.613 Mill. S höher als am Jahresbeginn, doch nahm er im 1. Halbjahr um 54% mehr, im 2. Halbjahr um 60% weniger zu als im Vorjahr. Infolge Dezentralisierung des laufenden Zahlungsverkehrs haben auch die Kreditinstitute größere Mengen an Devisen erworben. Dennoch hat sich wahrscheinlich der Nettodevisenbestand außerhalb der Notenbank nicht nennenswert vergrößert, da ausländische Institute ihrerseits die Schillingguthaben erhöhten. Der hohe Devisenbestand hat neben der Dezentralisierung des Zahlungsverkehrs der Nationalbank erlaubt, die Bewirtschaftung von EZU-Devisen (außer für den Kapitalverkehr) fast vollkommen aufzuheben. Zum Teil hat sich deshalb der Zahlungsverkehr mit den einzelnen Währungsräumen nicht einheitlich entwickelt. Die Konsolidierungszahlungen, die anlässlich der Verlängerung der EZU vereinbart wurden, haben ebenfalls die Währungsreserven verbessert. Relativ am stärksten wurden die nur bilateral verwendbaren Guthabenbestände abgebaut. Sie sind von 10·2 Mill. \$ auf 8·7 Mill. \$ zurückgegangen. Die multilateral verwendbaren Guthaben bei der EZU sind im gleichen Zeitraum von 55·6 Mill. \$ auf 44·0 Mill. \$ gesunken. Die valutarischen Bestände der Notenbank haben zugenommen und bestehen zu Jahresende wahrscheinlich zu einem größeren Teil aus Gold oder harten Devisen als zu Jahresbeginn. Die Zunahme der harten Devisen wäre noch stärker gewesen, wenn die Nationalbank nicht 352 Mill. S in Gold (bzw. in Dollar) an den Bund für die Erfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber dem Währungsfonds und der Weltbank abgegeben hätte.

Starke Kreditausweitung

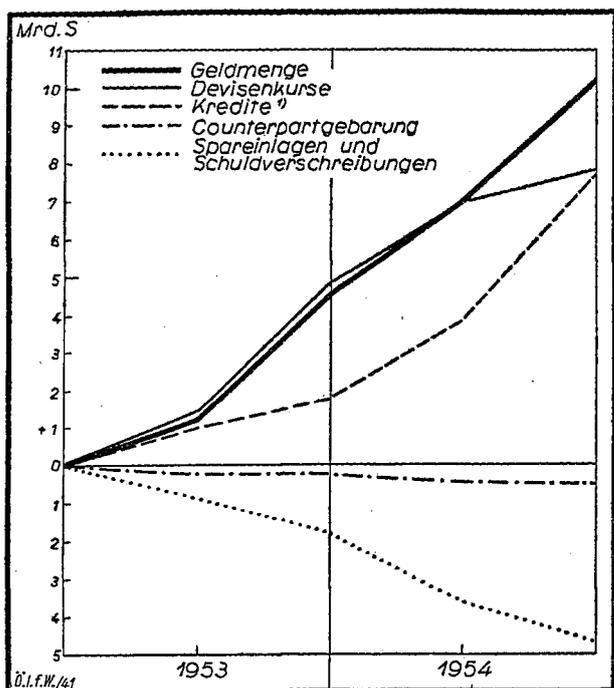
Der Devisenzustrom erhöhte die Geldeinkommen und die Nachfrage im Inland und führte gleichzeitig den Kreditinstituten liquide Mittel zu. Beide

Faktoren begünstigten die *Kreditausweitung*, die mit etwa 5·1 Mrd. S mehr als doppelt so stark war wie im Jahr 1953 (2·2 Mrd. S). Die Nachfrage nach Krediten wurde im besonderen durch die von realisierten und erwarteten Gewinnen gesteigerte Investitionsneigung erhöht, weiters durch die Beendigung des Lagerabbaues, der im 2. Halbjahr 1953 zu größeren Kreditrückzahlungen geführt hatte, und durch die Wiederaufstockung der Lager von einzelnen Rohstoffen gegen Ende des Jahres. Die Kreditinstitute konnten die höhere Nachfrage nach Krediten zu sinkenden Zinssätzen befriedigen, da sie hoch liquide waren. Sie paßten auch ihr Kreditangebot stärker als bisher den Bedürfnissen der Kreditnehmer an, so daß sich vor allem die Kreditversorgung des Gewerbes verbesserte. Die Sparkassen und Volksbanken schalteten sich in die Finanzierung von Teilzahlungskrediten stärker ein. Zum Teil ist die größere Kreditbereitschaft auch auf die höhere Bonität der Kreditwerber infolge des Konjunkturaufschwunges zurückzuführen. Es wurden auch mehr langfristige Kredite angeboten, obwohl die längerfristigen Mittel nur wenig zugenommen hatten. Die Kredite mit einer Laufzeit von über fünf Jahren nahmen in den ersten drei Quartalen um 633 Mill. S (29%), gegen nur 275 Mill. S in den gleichen Vorjahresquartalen zu. Die kommerziellen Kredite erhöhten sich um 3.908 Mill. S²⁾, die Counterpartkredite an Industrie und Gewerbe um 774 Mill. S. Den bedeutendsten Wandel in der Anlagepolitik zugunsten der langfristigen Kredite stellt jedoch die Beteiligung der Kreditinstitute an umfangreichen Wertpapieremissionen öffentlicher Stellen dar. Die Kreditinstitute haben davon etwa zwei Drittel der insgesamt zur Zeichnung aufgelegten 2·16 Mrd. S Wertpapiere übernommen. Sehr angeregt wurde die Nachfrage nach langfristigen Krediten durch die Zinssenkung. Innerhalb eines Jahres ist der Zinssatz für langfristige Staatspapiere von 7% auf 5·5% gefallen und liegt damit nur um ¾% über der Verzinsung von Weltbank- oder ERP-Krediten. Der Druck auf die Zinssätze begann im Herbst 1953 bei den frei beweglichen Sätzen für Zwischenbankgelder und den Vorzugssätzen für Großenleger. Die durch Vereinbarung gebundenen Kredit- und Einlagenzinsen paßten sich der geänderten Geldmarktlage erst nach der im Juni vorgenommenen Senkung der Bankrate von 4% auf 3·5% an, aber auch später ergaben sich noch durch einzelne „Kreditaktionen“ für Kleinkredite, Teilzahlungskredite usw. weitere Zinsverbilligungen.

¹⁾ Da sie erst nach der Dezentralisierung des Zahlungsverkehrs eine Funktion erfüllen, kann angenommen werden, daß sie zum größten Teil im Jahre 1954 entstanden sind. Sie wurden deshalb voll in das Jahr 1954 einbezogen.

²⁾ Vorläufige Zahlen, einschließlich Veränderung der Zwischenbankkredite im IV. Quartal.

Geldmenge, expansive und restriktive Faktoren (Normaler Maßstab; in Mrd. S)



²⁾ ... und sonstige statistisch nicht ausgewiesene Faktoren (hauptsächlich Wertpapierkäufe).

Das Geldvolumen hat sich im 1. Halbjahr 1954 vor allem infolge der — seit der Kursvereinheitlichung vom Mai 1953 — stark steigenden Deviseneingänge vergrößert. (Das Kreditvolumen ist dagegen nur etwa gleich stark wie die Spareinlagen gestiegen.) Im 2. Halbjahr gingen zwar die Überschüsse aus der Zahlungsbilanz zurück, das Geldvolumen hat sich aber weiter erhöht, da nun weit mehr Kredite erteilt, als neue Spargelder eingelegt wurden.

Die restriktiven Faktoren

Die Kreditausweitung wurde auch durch den hohen Spareinlagenzuwachs unterstützt. Die Einlagensteigerung war mit 2.535 Mill. S um 49% höher als im Vorjahr. Das Nettoersparnis über die Kreditinstitute wird etwas geringer sein, weil gleichzeitig die aushaftenden Konsumkredite zunahmen. Aber fast ebenso groß war die restriktive Wirkung, die von der Ansammlung von Guthaben der öffentlichen Haushalte ausging, die laufende Einnahmen und Anleiheerlöse stilllegten. Die Einlagen öffentlicher Stellen — überwiegend Scheckkonten — nahmen um rund 2,0 Mrd. S zu, gegen rund 1,5 Mrd. S im Vorjahr.

Die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes hat sich durch diese Geldstilllegung weiter vermindert. Sie lag im letzten Quartal 1954 um 5,5% unter der des IV. Quartals 1953. Schaltet man jedoch den Einfluß der öffentlichen Einlagen aus, so zeigt sich, daß sowohl die Umlaufgeschwindigkeit der im Besitz von privaten Haushalten und Unternehmungen befindlichen Geldmenge als auch das Verhältnis zwischen Bargeldumlauf und Einzelhandelsumsätzen praktisch

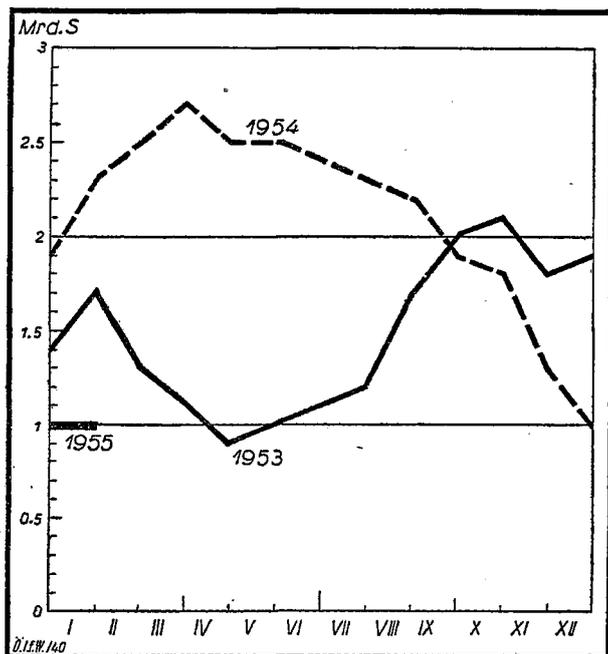
stabil blieb, während sich diese beiden Größen im Jahre 1953 noch um 3% und 5% verringert hatten. Es scheint also nicht mehr das Bestreben vorzuherrschen, die Kassenbestände im Verhältnis zu den Ausgaben zu erhöhen, wie dies zwei Jahre lang nach der Währungsstabilisierung zu beobachten war.

Umkehr in der Entwicklung der Liquidität

Die Ansammlung der öffentlichen Einlagen des Bundes bei der Postsparkasse wirkte sich vor allem auch auf die Liquidität einzelner Kreditinstitute aus. Insgesamt hat sich die Liquidität der Institute noch verbessert. Sie konnten ihre Giroguthaben bei der Nationalbank und ihre Kassenbestände um 775 Mill. S auf 2.772 Mill. S erhöhen. Ihr Nettoguthaben bei der Notenbank vergrößerte sich durch den Rückkauf von 490 Mill. S Schatzscheinen und 164 Mill. S Handelswechseln von 385 Mill. S auf 1.764 Mill. S. Diese globalen Daten verdecken aber die wichtige Tatsache, daß die Liquiditätsentwicklung uneinheitlich war. Durch Überweisungen von Anleiheerlösen auf die Konten öffentlicher Stellen bei der Postsparkasse verlor der Sparkassensektor liquide Mittel; gleichzeitig konnten die Sparkassen und Hypothekenanstalten ihre neuen Einlagen in Krediten anlegen, so daß sie teilweise auf die bei den Banken unter-

Netto-Unterschreitung des Kreditplafonds (ohne Sparkassensektor)

(Normaler Maßstab; in Mrd. S)



Der durch die Abkommen von 1952 festgelegte Kreditspielraum hat sich im Jahre 1954 stark verringert, von seinem Höchststand Ende März mit 2.654 Mill. S auf 965 Mill. S Ende Dezember. Das Kreditvolumen wurde stark ausgeweitet, die Überschüsse der Zahlungsbilanz nahmen ab und die Zwischenbankeinlagen wurden zum Teil abgehoben.

haltenen Zwischenbankguthaben zurückgreifen mußten. Diese Zwischenbankeinlagen gingen bei den Aktienbanken von 3'16 Mrd. S auf 2'95 Mrd. S zurück. Außerdem haben die dem Bankenabkommen unterliegenden Institute noch durch die Ansammlung öffentlicher Guthaben beim Postsparkassenamt liquide Mittel verloren, so daß sich ihre Liquidität von 21'0% auf 17'3% verminderte. Die Ultimoanspannung zu Ende des Jahres konnte nur dadurch ohne nennenswerte Verschuldung bei der Nationalbank überwunden werden, daß das Postsparkassenamt mit seinen überschüssigen liquiden Mitteln den Geldmarkt unterstützte.

Reger Kapitalmarkt

Ebenso wie auf den Geldmarkt wirkte sich die große Flüssigkeit der Kreditinstitute auf den Kapitalmarkt entscheidend aus. Dank dieser Flüssigkeit konnten die Institute den größten Teil der neu aufgelegten Emissionen übernehmen.

In den Jahren 1953 und 1954 zur Zeichnung aufgelegte Emissionen

(ohne Schuldscheindarlehen)

	1953	Zinssatz	Nominalwert ¹⁾ Mill. S
Opernanleihe 1. Tranche	7		35
Kommunalobligationen	7		23
Pfandbriefe	7		76
Energieanleihe 1	4'5; 5; 7		662
Insgesamt...			796
	1954		
Opernanleihe 2. Tranche	5'5		45
Bundesbahnanleihe	6		600
Postkredit 2	4		200
Wohnbauanleihe	6'5		400
Niederöstr. Landesanleihe	6'5		200 ²⁾
Kommunalobligationen	6-7		177
Pfandbriefe	6-7		219
Newag-Anleihe	7		300 ²⁾
Philipsanleihe 1. Tranche	6		15
Insgesamt...			2.156

¹⁾ Der gesamte Emissionswert liegt in beiden Jahren rd. 1% unter dem Nominalwert. — ²⁾ Diese Anleihen wurden i. J. 1954 nicht voll gezeichnet.

Der größere Teil des Emissionsrestes dürfte von Kapitalsammelstellen übernommen worden sein, die Bankeinlagen und laufend verfügbare Mittel in Wertpapieren anlegten. Obwohl Mitte des Jahres die sogenannten Kapitalmarktgesetze die rechtlichen und institutionellen Hindernisse für einen funktionierenden Kapitalmarkt zum Großteil beseitigten, haben Unternehmungen und Haushalte nur einen geringen Teil der Anleihen gezeichnet.

Dagegen hatten die Kapitalmarktgesetze auf die Kursbildung am *Aktienmarkt* größeren Einfluß. Die Entschädigung der Aktien verstaatlichter Unternehmungen ließ deren Kurse stark steigen. Nachdem die Entschädigungsquoten feststanden, übernahmen die Kreditinstitute einen Teil dieser Aktien und die Ver-

käufer legten den Erlös wieder teilweise in Aktien der Privatindustrie an. Mit dem Ausscheiden der verstaatlichten Unternehmungen verengte sich der Aktienmarkt weiter, während gleichzeitig die Wertpapierkäufe (nach der Lockerung der Devisenbewirtschaftung auch von Ausländern) zunahm. Trotz der günstigen Marktlage kam es aber nicht zu Neuemissionen, weil die steuerliche Belastung der Aktie prohibitiv wirkt. Der Kursindex der Aktien der Privatindustrie stieg um 47% gegenüber 22% im Vorjahr. Besonders stark waren die Erhöhungen bei Aktienkursen der Investitionsgüterindustrie. Da die Kurse durchschnittlich stärker stiegen als die Dividenden, hat sich die Rendite der dividendenzahlenden, an der Börse im amtlichen Verkehr gehandelten Aktien um 24% auf 1'2% verringert.

Der Rückgang der Rendite war stärker als der Kursanstieg am *Rentenmarkt*. Die 5%ige Aufbauanleihe konnte ihren Kurs um 14% verbessern, auch bei Pfandbriefen und Kommunalobligationen kam es zu Kurssteigerungen. Die Nachfrage nach diesen Papieren überstieg das Angebot, da bei den bestehenden Zinssätzen nicht genügend Kreditwerber für langfristige Hypothekarkredite vorhanden waren.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2. 8; 10. 1

Nachdem das Preis- und Lohnniveau in den Jahren 1952 und 1953 im großen und ganzen stabil geblieben war, ist es im Jahre 1954 leicht gestiegen. Die Preisentwicklung war uneinheitlich; die Auftriebskräfte überwogen jedoch. Die Löhne, Gehälter und Renten wurden fast ausnahmslos erhöht, zwischen Preis- und Lohnbewegung bestand allerdings — im Gegensatz zu den heftigen Preis-Lohn-Wellen früherer Jahre — nur ein geringer ursächlicher Zusammenhang.

Einflüsse auf das Preisniveau

Die Inlandspreise wurden von vielen Seiten beeinflusst. Verschiedene Verteuerungen, aber auch Verbilligungen, gehen noch auf die *Vereinheitlichung der Wechselkurse* im Mai 1953 zurück. Die Erhöhung des Wechselkurses im normalen Warenverkehr um 22% hatte zunächst das Preisniveau relativ wenig berührt, da gleichzeitig die internationalen Rohstoffpreise sanken. Überdies erschwerten es die hohen Lagerbestände und die schwache Binnenkonjunktur, erhöhte Importkosten auf die Konsumenten zu überwälzen. Andererseits konnte aber auch der Wegfall der Agiokurse für „non essentials“ die Inlandspreise dieser Waren kaum fühlbar senken, da sie vorerst

noch nicht in beliebigen Mengen eingeführt werden durften. Erst im Jahre 1954 hatten verschiedene Faktoren zur Folge, daß sich die Kursvereinheitlichung stärker auswirken konnte und die Preisauftriebstendenzen verstärkte.

Die *Belebung der internationalen Konjunktur* ließ die Rohstoffpreise auf den Weltmärkten (insbesondere für Metalle und Kautschuk) wieder anziehen. Da die Lagerbestände aus der Zeit der Kursvereinheitlichung inzwischen aufgebraucht waren, steigerten die teureren Rohstoffimporte die Produktionskosten und zum Teil auch die Inlandspreise, weil die Kostenerhöhungen überwältigt wurden. In ähnlicher Weise verstärkte sich auch der Exportsog. Die Kursvereinheitlichung hatte nicht nur die Importpreise verteuert, sondern auch durch höhere Schillingerlöse einen größeren Anreiz für Exporte geschaffen. Die internationale Konjunktur verstärkte diese Wirkung. Die steigenden Exportpreise führten auf einzelnen Märkten (vor allem Holz) auch zu außerordentlichen Erhöhungen der Inlandspreise.

Die *zunehmende Binnenkonjunktur* von 1954 — bessere Beschäftigung, die Senkung der direkten Steuern und Lohnerhöhungen hatten die Realeinkommen gesteigert — verstärkte die Nachfrage auf dem Inlandsmarkt so sehr, daß auch sie zum Teil Preisauftriebstendenzen unterstützte.

Auf den Lebensmittelmärkten kamen noch *Sondereinflüsse* hinzu. Der lange Winter sowie die Hochwasserkatastrophen im Sommer verzögerten und verknappten die Ernten von Gemüse, Obst und Kartoffeln, so daß diese Waren zum größten Teil teurer waren als im Vorjahre. Auf den Schlachtvieh- und Fleischmärkten reagierte die Preisentwicklung auf die starken Rückgänge im vorangegangenen Jahre. Das Inlandsangebot an Rindern verringerte sich infolge verstärkter Interventionskäufe und Exporte, jenes an Schweinen infolge rückläufiger Aufzucht. Da überdies dank erhöhten Masseneinkommen die Nachfrage nach Nahrungsmitteln gestiegen ist, zogen auch die Fleischpreise an.

Allgemein kann festgestellt werden, daß das zeitliche Zusammenwirken von Kostensteigerungen (Rohstoffe und Löhne), Angebotverknappungen (Exporte, Witterungseinflüsse und Marktverhalten) und höherer Nachfrage (größere Einkommen, zunehmende Beschäftigung und gesteigerte Investitionen) stärkere Verteuerungen vieler Waren zur Folge haben mußte.

Aber auch die Verbilligung vieler Waren, die mit der Kursvereinheitlichung im Mai 1953 begonnen hatte, setzte sich im Jahre 1954 stärker durch. Erst die zunehmende Liberalisierung der Einfuhr ermöglichte ein nennenswertes Angebot jener Waren auf dem

Inlandsmarkt, die zuvor nur in geringen Mengen und zu überhöhten Devisenkursen eingeführt wurden. Es sind dies vor allem Südfrüchte, Kolonialwaren und Güter des gehobenen Lebensbedarfes. Die Liberalisierung veranlaßte verschiedene inländische Erzeuger, unter dem ausländischen Konkurrenzdruck auch ihre Erzeugnisse zu verbilligen. Teils wurden Gewinnspannen reduziert, teils wurden Rationalisierungen durchgeführt, die insbesondere durch umsatzsteigernde Aktionen (Teilzahlungskredite, Elektrogeräteaktion usw.) begünstigt wurden¹⁾.

Im großen und ganzen tendierten die Inlandspreise zu einer Annäherung der österreichischen Preisstruktur an jene in den westeuropäischen Staaten. Die Preise jener Waren, die vor der Wechselkursoperation wegen der überhöhten Agiokurse und der Einfuhrhindernisse beträchtlich höher als im Ausland gewesen waren, sanken. Andererseits wurden aber durch verstärkte Exporte die Preise mancher Güter dem ausländischen Niveau nähergebracht, die zuvor unter den ausländischen Preisen gelegen waren. Billiger wurden vorwiegend nicht lebenswichtige Waren, teurer eine Anzahl von Gütern des Massenbedarfs. Außer der Kursvereinheitlichung und der Liberalisierung haben auch andere wirtschaftspolitische Maßnahmen die Preisentwicklung modifiziert. Einige Zölle wurden fast gleichzeitig mit der Liberalisierung (Zolltarifnovellen vom Jänner und Mai 1954) erhöht (z. B. Textilien, Leder, Maschinen, Koks, Briketts) und verhinderten einen stärkeren Druck der erhöhten Importkonkurrenz auf die Inlandspreise der betreffenden Waren.

Von besonderer Bedeutung sind jedoch jene Maßnahmen, die die zum Teil sehr heftigen Preissteigerungen bei verschiedenen Gütern abbremsen sollten. Es handelte sich da um keine direkten autoritativen Eingriffe in die Preisbildung, sondern um selektive handelspolitische Maßnahmen, wie Exportsperrern, Importfreigaben und Zollsenkungen, die mittelbar das Inlandsangebot steigern und das Preisgefüge entzerren sollten.

Exportsperrern wurden über Schlachtvieh (1. Mai), Rundholz, Grubenholz, Stangenhholz und Schleifholz

¹⁾ Die in Beilage Nr. 28 zum Monatsbericht des Institutes vom Oktober 1954 „Der Teilzahlungskredit in Österreich“ auf S. 8 getroffenen Feststellungen über Verbilligung der Möbelerzeugung durch die SW-Aktion haben verschiedentlich Mißverständnisse hervorgerufen. Die Feststellungen des Institutes bezogen sich lediglich auf jene Firmen, die erst durch die SW-Aktion zur Serienerzeugung von Möbeln übergegangen sind und dadurch ihre Produktionskosten verbilligen konnten; sie schließen jedoch nicht aus, daß andere Firmen außerhalb der SW-Möbelaktion, die gleichfalls serienmäßig Möbel herstellen, ähnlich billig produzieren.

(Oktober) sowie über Kartoffeln (schlechte Ernte) und Wildbret verhängt. Andererseits war man bemüht, mehr der genannten Nahrungsmittel zu importieren. Die stärkere Einfuhr von Schweinen und Rindern begann im Juli, jene von Schweinen wurde im Oktober sogar unbeschränkt freigegeben. Zu Weihnachten 1954 konnte billiges Geflügel zollfrei eingeführt werden. Um weitere Verbilligungen von Fahrzeugen zu ermöglichen, wurde ferner für Personenkraftwagen ab 1. Oktober an Stelle des früheren Gewichtszolles, der im Durchschnitt 40% des Wertes betragen hat, ein Wertzoll von 20% eingeführt. Weiters wurde im Hinblick auf die Verknappung der inländischen Heizölversorgung der Zoll für Heizöl aufgehoben.

Preisbewegung bei einzelnen Waren

Am nachhaltigsten verteuerte sich im Jahre 1954 Holz. Bereits unmittelbar nach der Kursvereinheitlichung im Mai 1953 hatten infolge des Exportzugs die Holzpreise angezogen. Im folgenden Jahr setzte sich diese Entwicklung stürmisch fort, insbesondere da sich die Exportkonjunktur verstärkt hat und auch die inländische Nachfrage, angeregt von der Baukonjunktur und dem guten Möbelgeschäft, stark zunahm. Im Jahre 1953 waren die Preise für Sägerundholz um rund 15% gestiegen, bis Ende 1954 erhöhten sie sich um weitere 35 bis 40%. Schleifholz wurde im Jahre 1953 um rund 20%, im Jahre 1954 um 45 bis 50% teurer. Der Schnittholzpreis ist im Jahre 1953 nur um 5%, im Jahre 1954 jedoch um 30 bis 40% gestiegen.

Dieses Steigen der Holzpreise wirkte sich auch auf die Preise der vom Holz abhängigen Produkte aus. Bereits im März 1954 erhöhte die Papierindustrie ihre Preise um 15 bis 23%. Zeitungen wurden um 20 bis 30%, sonstige Papierwaren um durchschnittlich 10% teurer. Gleichfalls im März stiegen die Papppreise um 7,5% und im November abermals um weitere 7 bis 11%. Dachpappe wurde im Juni um 20% teurer. Im August wurden die Möbelpreise um durchschnittlich 10% erhöht, sowohl infolge der Holzpreiserhöhungen als auch zufolge der gleichzeitigen Lohnerhöhungen.

Für die Verbraucher fielen die Verteuerungen *verschiedener Nahrungsmittel* besonders stark ins Gewicht. Einige wichtige Fleischsorten waren die längste Zeit des Jahres 1954 um 20 bis 30% teurer als im vorangegangenen Jahr und überschritten auch die Preise des Jahres 1952 erheblich. Erst gegen Jahresende hat sich die Lage wieder leicht entspannt.

Aber auch die Preise für Gemüse und Obst sind zum Teil stark gestiegen. Insbesondere im Frühjahr 1954 betrug die Preise verschiedener Gemüsesorten

Veränderungen der Kleinhandelspreise für Fleisch

	1953			1954			XII.
	III.	VI.	XI.	III.	VI.	IX.	
	Ø 1952 = 100						
Rindfleisch							
Vorderes mit Knochen	92'1	86'3	86'3	86'3	86'3	109'3	120'8
Lungenbraten	87'3	84'4	84'4	84'4	90'2	99'0	101'9
Kalbfeisch							
Nierenbraten	86'5	86'5	98'3	98'3	98'3	104'2	104'2
Schulter	81'8	90'9	93'9	93'9	90'9	109'1	106'1
Schweinefleisch							
Schopfbraten	85'0	81'5	95'6	90'3	88'6	93'9	97'4
Karree, kurz	89'5	81'4	94'4	91'1	87'9	94'4	100'9

viele Wochen lang ein Mehrfaches der Vorjahrespreise. Manche Sorten waren auch noch zu Jahresende nicht nur erheblich teurer als im Vorjahr, sondern überschritten auch den relativ hohen Stand von 1952. Die Kartoffelpreise, die nach der günstigen Ernte 1953 sehr niedrig lagen, erreichten nach der letzten Ernte ebenfalls fast das hohe Preisniveau von 1952.

Verbraucherpreise für Gemüse

	Dezember	
	1953	1954
	Dezember 1952 = 100	
Kohl	63'0	129'6
Weißkraut	45'7	142'9
Rotkraut	62'1	113'8
Kartoffel	96'0	120'0
Kohlrüben	75'0	100'0
Karotten	63'6	72'7
Blätterspinat	52'3	61'5
Zwiebel	50'0	104'2
Sellerie	55'7	97'1
Rote Rüben	43'3	76'7
Kartoffeln	58'3	91'7

Zum Teil wurden auch *Genußmittel* teurer. Im Anschluß an die Lohnerhöhungen im Gastgewerbe wurde im Mai der Abgabepreis für Bier um durchschnittlich 15% hinaufgesetzt. Die steigenden Weltmarktpreise verteuerten Kaffee, Kakao und Schokolade. Die Zigarettenpreise wurden bereits zu Jahresbeginn um durchschnittlich 15% erhöht.

Die steigende Tendenz der Weltmarktpreise wirkte sich auf die inländischen Preise für *Nicht-Eisenmetalle* aus. Im Oktober wurde der Kupferpreis von S 17'60 auf S 18'60 pro kg erhöht, der Zinkpreis stieg von S 6'20 auf S 6'50 und der Preis für Blei stieg im Oktober von S 8'50 auf S 8'80 pro kg. Gleichfalls auf Grund von Weltmarkteinflüssen wurde Kernseife bereits im April 1954 um 8% teurer.

Schon mit Jahresbeginn 1954 wurden die Personentarife der Österreichischen Bundesbahnen um 25% erhöht. Gegen Jahresende wurden auch die Tarife der Friseure und der Wäschereien infolge von Lohnerhöhungen hinaufgesetzt. Die Bundestheater erhöhten ihre Preise bereits im April um 5 bis 25%; im Dezember stiegen auch die Kinopreise.

Die liberalisierten Importe und der damit verbundene Preisdruck auf dem Binnenmarkt verbilligten u. a. Kühlschränke, Herde sowie diverse Haushaltsmaschinen und -geräte um durchschnittlich 10%. Die Preise mancher Büromaschinen sanken um 10 bis 15%; auch Porzellan verbilligte sich um 15%. Blechemballagen wurden auf das ausländische Preisniveau gesenkt und ermäßigten sich dadurch um 30%. Photoapparate wurden bis zu 25% billiger. Die Preise für Nylon- und Perlonwaren sanken um 10 bis 15%, für Linoleum um 20%. Spielwaren wurden vielfach um 20 bis 30%, Radioapparate um 10% billiger. Auch die Preise für Pelze sind gegenüber dem Vorjahr um 10 bis 15% gesunken. Billiger wurden ferner Teppiche und Möbelstoffe.

Unter dem Druck der ausländischen Konkurrenz wurde der inländische Benzinpreis im Mai von S 4.19 auf S 3.90 ermäßigt. Am auffälligsten waren die Preissenkungen für Fahrzeuge. Der Konkurrenzdruck der liberalisierten Einfuhr von Personenkraftwagen bewirkte bereits im Jänner 1954 Verbilligungen der im

Inland assemblierten Fiat-Wagen um 10 bis 20%; im März wurden die Preise abermals in ähnlichem Ausmaß herabgesetzt und im Oktober bewirkte die Zollsenkung eine Preisermäßigung um weitere 10%¹⁾. Auch die Preise für Motorräder und Roller, Lastkraftwagen und Traktoren gaben nach.

Ferner wurden manche Nahrungsmittelpreise im Laufe des Jahres 1954 billiger, und zwar: Öle und Fette, Käse, Reis, Südfrüchte und Gewürze.

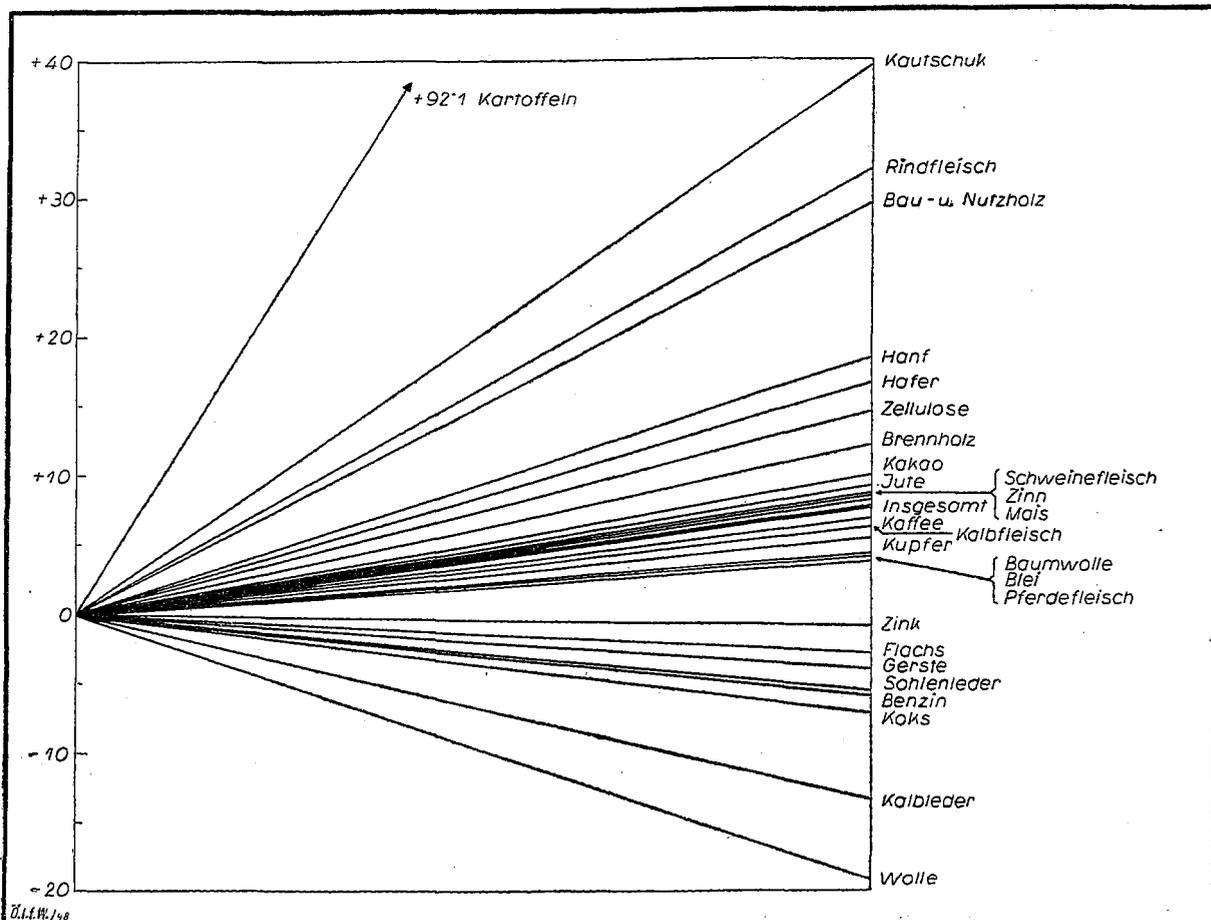
Entwicklung der Preisindizes

Die Preisindizes lagen im Jahre 1954 fast durchwegs höher als in den entsprechenden Monaten des Jahres 1953, jedoch niedriger als im Jahre 1952. Der *Großhandelspreisindex* war im Durchschnitt des Jahres 1954 um 4.5% höher als im Vorjahr, jedoch geringfügig niedriger als im Durchschnitt des Jahres 1952. Der Abstand von den entsprechenden Vorjahres-

¹⁾ Im März 1955 folgten weitere Preissenkungen von Steyr-Fiat-Personenwagen.

Preisveränderungen der im Großhandelspreisindex enthaltenen Waren

(Normaler Maßstab; in Prozent)



Der Großhandelspreisindex lag zu Jahresende 1954 um 7.8% höher als im Vorjahr. Die Preiserhöhungen waren am stärksten bei Kartoffeln, Kautschuk, Holz und Rindfleisch. Größere Preissenkungen gab es nur bei Wolle und Kalbleder.

monaten war zu Jahresbeginn nur gering, vergrößerte sich jedoch im Laufe des Jahres zusehends und betrug zu Jahresende nahezu 8%. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel lag zu Jahresende um nahezu 12% höher als im Vorjahr, der für Industriestoffe um knapp 3%. Die Industriestoffe stiegen vor allem deshalb weniger stark, weil sie sich bereits nach der Kursvereinheitlichung im Mai 1953 verteuert hatten. Ende 1954 waren die Preiserhöhungen gegenüber dem Ende des vorangegangenen Jahres am stärksten bei Kartoffeln (über 90%), Kautschuk (40%), Holz und Rindfleisch (beide rund 30%). Stärker zurückgegangen ist nur der Preis von Wolle (rund 20%).

Der *Lebenshaltungskostenindex* lag im Jahresdurchschnitt 1954 um 3,7% über dem Durchschnitt des Vorjahres; er war jedoch noch um nahezu 2% niedriger als im Durchschnitt des Jahres 1952. Am stärksten überhöht war er gegenüber 1953 im April und Mai 1954, als er vor allem infolge der außerordentlich hohen Preise für Gemüse um 8 bis 9% über dem Vorjahresstand lag. Zu Jahresende betrug die Steigerung gegenüber dem Vorjahr nur noch 3%.

Erheblich teurer als im Dezember 1953 waren zu Jahresende 1954 vor allem: Kartoffeln (57%), Kakao (25%), Rindfleisch und Kalbfleisch (19% und 11%), Spinat (18%), Zigaretten und Bier (14 bis 15%), Holzwaren (10 bis 20%) und Papierwaren (10%). Billiger waren: Reis (6%), Käse (8%), Fette und Öle (3 bis 5%) und Koks (9%).

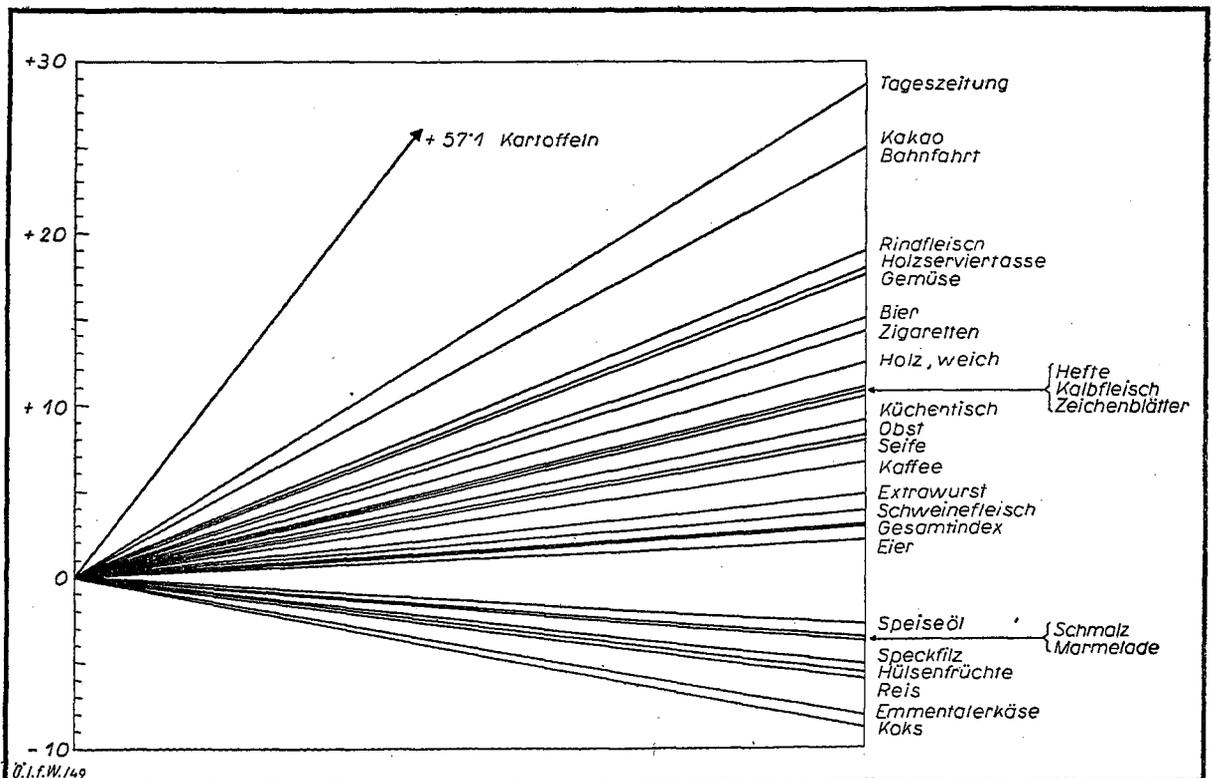
Diese Preisveränderungen wirkten sich je nach der Bedeutung, die den einzelnen Waren im Indexschema zukommt, verschieden auf den Gesamtindex aus. Am stärksten fiel die Verteuerung von Fleisch und Wurst ins Gewicht.

Bilanz der Aufwandsveränderungen im Lebenshaltungskostenindex Dezember 1954 gegenüber 1953

	Zunahme in Prozent	Abnahme in Prozent	
Fleisch und Wurst	1'3	Öle und Fette	0'2
Obst, Gemüse und Kartoffeln ...	0'9	Sonstiges	0'1 ¹⁾
Genußmittel	0'6		
Holz und Holzwaren	0'1		
Papierwaren	0'4		
	<u>3'3</u>		<u>0'3</u>
		Gesamtsteigerung	3'0

¹⁾ Saldo aus Preissenkungen und -erhöhungen bei einzelnen Aufwandsposten.

Preisveränderungen der im Lebenshaltungskostenindex enthaltenen Waren
(Normaler Maßstab; in Prozent)



Der Lebenshaltungskostenindex lag im Dezember 1954 um 3% über dem Vorjahresniveau. Die Preissteigerungen, die hauptsächlich verschiedene Nahrungs- und Genußmittel sowie Holz- und Papierwaren betrafen, wurden teilweise durch Preisrückgänge bei einigen Lebensmitteln und bei Koks kompensiert.

Veränderungen der Preisindizes in den Monaten des Jahres 1954 gegenüber 1953

1954	Großhandelspreisindex		Lebenshaltungskostenindex	
	Gesamt	Nahrungs- und Genußmittel	Industrie- stoffe	Nahrungs- und Genußmittel
		Jeweiliger Vorjahrsmonat = 100		
I	100'5	94'8	109'2	100'2
II	99'4	92'7	109'5	100'8
III	102'2	97'2	109'4	101'9
IV	105'1	103'1	107'8	109'0
V	104'5	105'5	103'1	107'7
VI	101'5	101'3	101'9	104'4
VII	108'6	112'6	103'0	105'7
VIII	104'3	106'0	101'8	103'6
IX	106'3	108'9	102'9	102'4
X	106'5	109'2	103'0	103'1
XI	107'7	111'5	102'8	103'1
XII	107'8	111'8	102'9	103'0

Der *Baukostenindex* für Wien ist im Jahre 1954 infolge von Erhöhungen der Löhne und der Soziallasten um knapp 4% gestiegen.

Die Preisbewegung im Jahre 1954 hat in zunehmendem Maße die Anteilnahme der Öffentlichkeit hervorgerufen. Da die Konjunktur voraussichtlich anhalten wird und die Kapazitäten vieler Industrien bereits in hohem Maße ausgelastet sind, verdient die Preisentwicklung auch in Hinkunft die besondere Aufmerksamkeit der maßgebenden Stellen. Es ist zu hoffen, daß die Maßnahmen, die bereits zur Eindämmung von Auftriebstendenzen bzw. zur Einleitung von Preissenkungen auf einzelnen Gebieten ergriffen worden sind, eine stabile Entwicklung im laufenden Jahre gewährleisten werden und es nicht notwendig sein wird, zu einer generellen Drosselung der Nachfrage zu schreiten. Insbesondere auf den Viehmärkten ist in Kürze mit einer stärkeren Inlandsbeschickung und daher mit einem gewissen Preisdruck zu rechnen. Auch bei Holz ist bereits infolge der radikalen Exportkürzungen eine Beruhigung festzustellen. Da überdies seit einigen Wochen auch viele Weltmarktpreise sinken und die Lohnpolitik einer ruhigeren Periode entgegenzugehen scheint, werden auch von der Kostenseite her in nächster Zeit keine nennenswerten Auftriebskräfte bevorstehen.

Löhne und Gehälter

In den Jahren 1952 und 1953 wurden nur wenige Lohnkorrekturen vorgenommen. Bereits zu Beginn des Jahres 1954 jedoch setzten auf breiter Front Lohnforderungen ein, die im Laufe des Jahres auf fast alle Arbeitnehmergruppen übergriffen. Meist konnten sie zum großen Teil durchgesetzt werden. Von Jahresbeginn bis Jahresende stiegen die kollektivvertraglichen Mindestbruttolöhne der Arbeiter im Durchschnitt um rund 7%. Die Lohnerhöhungen waren allerdings in den einzelnen Gruppen verschieden; sie schwankten zwischen 2% und 15%. In der Industrie waren sie im allgemeinen stärker als in

Handel und Gewerbe. Auch eine gewisse Tendenz zur Entnivellierung der Lohnsätze machte sich bemerkbar. Die Facharbeiterlöhne sind in vielen Fällen stärker erhöht worden als die Löhne der Hilfsarbeiter sowie der weiblichen und jugendlichen Arbeiter. Ferner waren die Arbeitnehmer in den Bundesländern — wie schon im Vorjahr — bestrebt, ihre Löhne an die der Bundeshauptstadt anzugleichen. Schließlich wurden vielfach mehr steuerfreie bzw. beschränkt steuerpflichtige Einkommensteile, wie Zulagen und Remunerationen verlangt. Einigen Gruppen ist es gelungen, die Steigerung der kollektivvertraglichen Lohnsätze allgemein auf die Effektivlöhne auszuweiten; dies gilt insbesondere für die Bau- und Holzarbeiter sowie für die Handelsarbeiter. Andere Arbeitergruppen, z. B. Metallarbeiter und Textilarbeiter, erreichten vielfach durch Vereinbarungen auf betrieblicher Ebene, daß die Effektivlöhne ebenso stark gesteigert wurden wie die kollektivvertraglichen Mindestlohnsätze.

Besonders stark war die Entnivellierungstendenz bei den Angestellten und Beamten, die bereits im Jahre 1953 mit Erfolg eingesetzt hatte. Die Forderungen zielen nicht nur darauf ab, für höher qualifizierte Beamte und Angestellte günstigere Relationen zu den Bezügen der niedrigeren Gehaltsstufen zu erzielen, sondern das Realeinkommen auf jenes früherer Jahre aufzuwerten. In der Periode der Lohn- und Preisabkommen hatten nämlich insbesondere die höheren Gehälter nicht mit den Verteuerungen der Lebenshaltungskosten Schritt gehalten und dadurch an realer Kaufkraft eingebüßt. Die meisten Angestellten- und Beamtengruppen betrachten die Entnivellierung noch nicht für abgeschlossen. Dies gilt insbesondere für die öffentlich Bediensteten, die bereits Forderungen angemeldet haben, welche auch über die dritte und letzte Etappe der Entnivellierungsaktion, die ab 1. Juni 1955 erreicht sein wird, hinausgehen.

Die Lohnerhöhungen im Jahre 1954 standen mit den gleichzeitigen Preissteigerungen nur in losem Zusammenhang. Die Lohnwelle setzte bereits zu einem Zeitpunkte ein, als wohl einige Preise erhöht wurden, ein nachhaltiger Preisauftrieb jedoch noch nicht zu erkennen war. Später hat zwar die Verteuerung einiger Güter des Massenbedarfes die Lohnauftriebstendenz verstärkt. Im wesentlichen ging es jedoch darum, die Realeinkommen der Arbeitnehmer zu erhöhen. Die Gewerkschaften beriefen sich vor allem auf die Steigerung der Produktivität im Laufe des letzten Jahres, die bisher den Arbeitnehmern weder in niedrigeren Preisen, noch in höheren Löhnen zugute gekommen sei.

Wie die Preissteigerungen die Lohnentwicklung nur wenig beeinflussten, so wurden auch umgekehrt die Preise von den höheren Löhnen im allgemeinen kaum berührt. Nur vereinzelt sind Lohnerhöhungen auf die Preise überwältigt worden und auch dann waren sie in den seltensten Fällen der einzige oder entscheidende Grund für die Preiserhöhungen. So gaben z. B. die Lohnerhöhungen der gastgewerblichen Arbeiter den unmittelbaren Anstoß für die Preissteigerungen in den Gaststätten. Entscheidend war jedoch, daß sich gleichzeitig eine Reihe von Nahrungsmitteln erheblich verteuert hatte. Ähnliches gilt für die Möbelpreise, die wohl im Anschluß an Lohnerhöhungen hinaufgesetzt wurden; maßgebend war aber die Hausse der Holzpreise.

Der Zusammenhang zwischen Lohnpolitik und Konjunkturentwicklung war im Jahre 1954 zwielichtig. Zu Jahresbeginn, als die Binnenkonjunktur noch ziemlich schwach und die Arbeitslosigkeit hoch war, wurde mit „expansiver Lohnpolitik“ argumentiert. Man forderte höhere Löhne, *damit* sie die Wirtschaft beleben. Lohnerhöhungen sollten einerseits die Massenkaufkraft stärken, andererseits die Wirtschaft zu stärkeren Rationalisierungsinvestitionen anhalten. Als sich die Binnenkonjunktur im Laufe des Jahres belebte und allmählich in eine Hochkonjunktur übergang, verlangte man höhere Löhne, *weil* sich die Konjunktur belebt hatte. Als sich in weiterer Folge gewisse Gefahrenmomente zeigten, die auf ein mögliches Umschlagen der Mengenkonjunktur in eine Preiskonjunktur hinwiesen, zeigten sich die Gewerkschaften zwar grundsätzlich bereit, das „Maß“, das mit einer stabilen Entwicklung noch vereinbar sei, „nicht zu überschreiten“. Eine sogenannte „Stillhalteverpflichtung“ lehnten sie jedoch grundsätzlich ab, da sie einen Verzicht auf weitere Verbesserungen der Realeinkommen bedeutet hätte. Sie ließen auch durchblicken, daß sie größere Preissteigerungen sofort mit entsprechenden Lohnforderungen beantworten würden.

Die kollektivvertraglichen Mindestbruttolöhne der größeren *Arbeitergruppen* wurden im Laufe des Jahres 1954 wie folgt erhöht:

Monat	Berufsgruppe	Erhöhung in %
Jänner	Molkereifacharbeiter: Männer	6
	Frauen	2
März	Brauereiarbeiter	6·5
April	Metallarbeiter: Facharbeiter	9—10
	Hilfsarbeiter	6·4—8
	Frauen	4·5
Mai	Handelsarbeiter	3
	Bauarbeiter	7
	Hotel- und Gastgewerbe	10
	Papierarbeiter	10

Monat	Berufsgruppe	Erhöhung in %
Mai	Sägeindustrie	7·5
	Bergarbeiter	4·5—10
Juni	Chemische Industrie	9
	Graphisches Gewerbe	4—8
August	Forstarbeiter	durchschnittlich 6
	Holzarbeiter	9·5
	Baustoffindustrie	7—10
	Landarbeiter	6—7
September	Textilarbeiter	8
	Lederarbeiter	6
Oktober	Schuharbeiter	3—15
		(durchschnittlich 7)
November	Lederwarenarbeiter	6—7
	Bekleidungsarb.: Konfektion	7—7·5
	Maßschneider	5
	Mühlendarbeiter	8·5—10
Dezember	Bäcker	4—6
	Fleischhauer	6—9

Außer bei den genannten Gruppen wurden auch die Löhne zahlreicher kleinerer Arbeitergruppen in ähnlichem Ausmaß erhöht, wobei, wie erwähnt wurde, die Löhne der gewerblichen Arbeiter meist weniger stiegen als die der Industriearbeiter.

Bei den *Angestellten* wurden u. a. folgende Gehaltserhöhungen vereinbart: Die Gehälter der Versicherungsangestellten stiegen ab 1. Jänner 1954 um 15% (ab 1. Jänner 1955 um weitere 7·5%). Im März 1954 setzten die Handelsangestellten und die Speditionsangestellten die Bezahlung eines halben vierzehnten Monatsgehältes durch. (Kürzlich wurde der volle vierzehnte Monatsgehalt erzielt.) Die bereits im Jahre 1953 begonnene Entnivellierung der Gehälter der Angestellten in der Privatwirtschaft wurde teilweise fortgesetzt. Die Gehälter der Industrieangestellten wurden im April 1954 neuerlich um 5·4 bis 14·2% gesteigert. Einschließlich der Gehaltsregelung des Jahres 1953 sind in den letzten zwei Jahren die Mindestgehälter der Industrieangestellten in den niedrigsten Kategorien um 6·3%, in der höchsten Kategorie um 38·4% gestiegen¹⁾. Tatsächlich werden die Gehälter weniger stark entnivelliert worden sein, da die höchstqualifizierten Angestellten vielfach bedeutend über den Mindestsätzen bezahlt sind. Ferner wurden im Mai 1954 auch die Gehälter der Angestellten im Baugewerbe ein zweites Mal entnivelliert, im August wurde eine ähnliche Regelung für die übrigen Gewerbeangestellten getroffen. Die Bankangestellten erhielten im Juli eine Gehaltserhöhung um 10%.

Mit Oktober 1954 trat für die *öffentlich Bediensteten* die zweite Etappe der Entnivellierung in Kraft,

¹⁾ Ab 1. Jänner 1955 wurden die Gehälter aller Industrieangestellten (mit Ausnahme Vorarlbergs) um weitere 4% erhöht. Diese Regelung bezieht sich auf die Effektivgehälter.

die ursprünglich erst für Anfang 1955 vorgesehen war. Relativ am stärksten stiegen die Gehälter in den mittleren Kategorien (8 bis 9·5%), während in den höchsten Stufen die Gehaltserhöhung 7·5% betrug und in den untersten Kategorien unerheblich war. Bei den höheren Beamten beträgt der Valorisierungsfaktor gegenüber den Ansätzen des Gehaltsüberleitungsgesetzes vom Jahre 1946 4·3 und wird nach der dritten Etappe, die am 1. Juni 1955 in Kraft tritt, 4·7 betragen. Das Spannungsverhältnis zwischen höchstem und niedrigstem Gehalt, das vor der Entniveellierung rund 8 betragen hat, wurde gleichfalls erhöht. Nach der ersten Etappe (Juli 1953) betrug der höchste Gehalt im Bundesdienst das 8·8fache des niedrigsten Gehaltes, nach der zweiten Etappe das 9·4fache und wird am Ende der Entniveellierungsaktion mehr als das 10fache betragen.

Der Index der *Arbeiternettotariflöhne* in Wien (für Verheiratete mit zwei Kindern) lag Ende 1954 um 9·2% höher als in den beiden vorangegangenen Jahren. Berücksichtigt man zwei Kinderbeihilfen, so betrug die Steigerung 7·6%. Dazu trug außer den Erhöhungen der Tariflohnsätze auch die Senkung der Lohnsteuer zu Jahresbeginn bei, die den Index um 2·6% erhöhte. Die effektiven Verdienste der Industriearbeiter sind vermutlich fast ebenso stark gestiegen wie die Tariflöhne. Die zum Teil geringere Zunahme der tatsächlichen Lohnsätze wurde großteils durch längere Arbeitszeiten kompensiert.

Berücksichtigt man, daß sich der Lebenshaltungskostenindex um 3% erhöhte, dann ist der Reallohn bis Jahresende nahezu um 6% gestiegen.

Die Nettolohn- und Gehaltssumme hat im Jahre 1954 insgesamt um rund 3 Mrd. S zugenommen. Darin sind neben den Lohn- und Gehaltserhöhungen auch die Steuersenkung und die Zunahme der Beschäftigung einkalkuliert. Am Jahresende war der Abstand gegenüber dem Vorjahr noch größer, da auch im zweiten Halbjahr 1954 Löhne erhöht wurden und die Beschäftigung weiter zunahm. Er betrug im IV. Quartal 1954, auf Jahresrate umgelegt, bereits 4·5 Mrd. S gegenüber 1953.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.10

Geringe Zunahme der Nahrungsmittelerzeugung und der landwirtschaftlichen Produktivität

Da die Ernten an Getreide, Kartoffeln, Obst und Gemüse im Jahre 1954 nur mittelmäßig ausgefallen sind, konnte die Landwirtschaft den *Bruttowert der Nahrungsmittelproduktion* vom Jahre 1953 (100·8%

von 1937)¹⁾ nach vorläufigen Berechnungen nur um 1·6% auf 102·4% von 1937 steigern. Dieses Niveau erreichte die pflanzliche und die tierische Produktion, die in den Vorjahren noch einen unterschiedlichen Stand gegenüber 1937 aufwiesen; bis 1951 überwog die pflanzliche, dann die tierische Erzeugung. Das größere Produktionsvolumen geht freilich nur zum Teil auf die Bodenproduktion von 1954 zurück. Der Anfall von Fleisch, Fett, Milch und Eiern war z. B. im 1. Halbjahr 1954 besonders groß, weil aus der reichen Ernte 1953 noch umfangreiche Vorräte an Getreide, Kartoffeln und Heu zur Verfügung standen²⁾.

Der *Nettowert der landwirtschaftlichen Erzeugung*, der nur jene Nahrungsmittel umfaßt, die aus heimischer Erzeugung stammen (Bruttowert minus Wert des Einfuhrüberschusses an Futtermitteln) erhöhte sich um 1·2% auf 106·2% von 1937. Der im Vergleich zum Bruttowert relativ höhere Nettowert zeigt, daß die Landwirtschaft in der Futtermittelversorgung vom Ausland unabhängiger geworden ist. Auch die *Flächenproduktivität*, der Rohertrag je Flächeneinheit, stieg noch um 1·5% auf 109·3% von 1937. Das heißt, auch im Jahre 1954 sind die Verluste an Nutzflächen gegenüber 1937 (-6·3%) durch höhere Mengenerträge voll aufgewogen worden.

Die Endroherträge, zu konstanten Preisen gerechnet, waren im einzelnen bei Getreide um 9%, Feldgemüse um 20%, Obst um 25% und bei sonstigen pflanzlichen Produkten um 15% niedriger als im Jahre 1953, höher dagegen waren sie bei Hackfrüchten um 12%, Wein um 98%, Milch um 1% und Eiern um 7%. An Schlachtvieh — in Fleisch gerechnet — lieferte die Landwirtschaft fast die gleichen Mengen an das In- und Ausland wie im Vorjahr.

¹⁾ Die Brutto- und Nettowerte sowie die Indizes der Nahrungsmittelproduktion für die Vorjahre weichen von den bisher veröffentlichten Daten geringfügig ab, da die Berechnung rückwirkend auf die von der OEEC empfohlene Methode abgestellt wurde. Es bleiben dabei — wie bisher — die unmittelbar anfallenden Futtermittel und das Saatgut unberücksichtigt, außerdem die Bearbeitungsabfälle, wie Kleie, Futtermehl, Trebern, Malzkeime und Magermilch, so weit diese verfüttert werden. Der Wert dieser Bearbeitungsabfälle wird jeweils vom Werte des Getreides bzw. der Milch abgesetzt.

²⁾ Viel stärker als nach Kalenderjahren pflegen die Bruttowerte der landwirtschaftlichen Erzeugung nach Wirtschaftsjahren zu schwanken. Der Produktionserfolg im Wirtschaftsjahr wird nämlich weitgehend von der pflanzlichen Produktion eines einzelnen Jahres, der im Kalenderjahr jedoch von der pflanzlichen Produktion zweier Jahre bestimmt, da im 1. Halbjahr die Vorräte aus der letzten Ernte und im 2. Halbjahr Produkte aus der laufenden Ernte verwertet werden.

Produktionsvolumen, Beschäftigung und Produktivität in der Landwirtschaft¹⁾

	1948	1949	1950	1951	1952	1953	1954 ²⁾
	1937 = 100						
Volumen der landwirtschaftlichen Produktion							
Pflanzliche Produkte ...	85'7	93'3	102'1	92'7	93'0	100'2	102'4
Tierische Produkte	54'5	69'8	87'6	87'1	98'8	101'2	102'4
Insgesamt...	65'2	77'8	92'6	89'0	96'8	100'8	102'4
Beschäftigung	90'8	89'7	88'5	87'7	87'0	87'0	86'4
Arbeitsproduktivität .	71'8	86'7	104'6	101'5	111'3	115'9	118'5
Landwirtschaftliche Nutzfläche (ohne Wald)	95'5	95'4	95'9	93'7	93'7	93'6	93'7
Flächenproduktivität .	68'3	81'6	96'6	95'0	103'3	107'7	109'3
Nettowert der landwirtschaftlichen Produktion ³⁾	71'1	81'5	97'0	90'9	97'1	104'9	106'2

¹⁾ Institutberechnung. — ²⁾ Vorläufige Schätzung. — ³⁾ Nahrungsmittelproduktion aus inländischer Bodenleistung, ohne Futtermittelführen.

Daß das Erntergebnis trotz relativ ungünstiger Witterung durchschnittlich doch noch zufriedenstellend ausfiel, war in erster Linie dem verstärkten Einsatz von Kunstdünger, Traktoren und Landmaschinen zu danken. Dadurch konnte die Ungunst der natürlichen Produktionsbedingungen gemildert und der Ernteverlust in verhältnismäßig engen Grenzen gehalten werden. Der Verbrauch von Kunstdünger stieg im Jahre 1953/54 um 40% und erreichte mit 398% von 1936/37 einen neuen Höchststand. Hochwertiges Saatgut wurde ebenso viel wie im Jahre vorher verwendet. Wohl konnten Schädlinge und Unkräuter nur so weit bekämpft werden, als die Witterung dies zuließ; doch war im allgemeinen der Schädlingsbefall nur gering.

Für *maschinelle Investitionsgüter* wendete die Landwirtschaft nach den Berechnungen des Instituts 1'02 Mrd. S auf, gegen 0'89 Mrd. S i. J. 1953. Davon entfielen auf neue Traktoren 329 Mill. S, Landmaschinen 430 Mill. S und auf die Modernisierung des Wagenparks 258 Mill. S. (Für Maschinenreparaturen werden außerdem ungefähr 700 Mill. S ausgegeben worden sein.) Die Investitionsausgaben für Traktoren und Wagenpark stiegen gegenüber 1953 um je 10%, für Landmaschinen um 21%. Der Index der gesamten maschinellen Bruttoinvestitionen der Landwirtschaft erhöhte sich um 14% (Traktoren 17%, Landmaschinen 18%, Wagen und Lastkraftwagen 5%).

Die Landwirtschaft hat sich seit Kriegsende stark mechanisiert. Von 1946 bis 1954 ist die Zahl der Motormäher aufs Zehnfache, die der Traktoren aufs Sechsfache und die Zahl der gummibereiften Ackerwagen aufs Vierfache gestiegen. Mährescher, noch vor wenigen Jahren in Österreich fast unbekannt, werden in den Ackerbauzonen überaus häufig verwendet. Damit geht eine völlige Umwälzung der sozialen Struktur und der Betriebsorganisation einher; der Typ des bedächtigen, konservativ denkenden und

den fortschrittlichen Methoden des Landbaues weniger aufgeschlossenen Landwirtes verschwindet in diesen Gebieten immer mehr und an seine Stelle tritt der des Farmers und Unternehmers.

Bestand an landwirtschaftlichen Maschinen¹⁾

Maschinengattung	1939	1946	1953		1954 ²⁾	
			Stück			
Traktoren	1.074	7.344	30.992	42.000		
Gummibereifte Ackerwagen	1.640	12.741	45.749	47.485		
Elektromotoren	82.020	142.526	264.498	285.000		
Motormäher	301	3.834	28.041	37.000		
Bindemäher	1.161	8.564	13.809	15.300		
Mährescher	—	.	919	2.500		
Melkmaschinen	3.555	5.603	8.000		

¹⁾ Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt. — ²⁾ Schätzung der Landwirtschaftskammer für Niederösterreich und Wien.

Die Abnahme der Zahl an landwirtschaftlichen Arbeitskräften — es gab im Monatsdurchschnitt nur noch 190.400 krankenversicherte Land- und Forstarbeiter gegen 197.300 im Jahre 1953 und 275.600 im Jahre 1937 — wurde durch arbeitsparende Maschinen großteils ausgeglichen. Die *Arbeitsproduktivität* (Rohrertrag je Arbeitskraft) stieg von 115'9 auf 118'5 (1937 = 100) oder um 2'2%. Das *Einkommen* der Landwirtschaft hat sich im Jahre 1954 bei grober Schätzung nur geringfügig erhöht. Der Preisindex für landwirtschaftliche Produkte war nach den Berechnungen der Land- und forstwirtschaftlichen Buchführungsgesellschaft im Jahresdurchschnitt um 7% und der Index der landwirtschaftlichen Löhne und Produktionsmittel um 6% höher als i. J. 1953. Die mengenmäßigen Betriebsaufwendungen haben sich geringfügig erhöht; vor allem wurde mehr Kunstdünger und Importfutter verbraucht. Da der mengenmäßige Rohrertrag nur wenig zunahm, blieb die reale Steigerung des landwirtschaftlichen Nettoproduktionswertes (sie betrug schätzungsweise 2 bis 3%) erheblich hinter der realen Steigerung des Bruttonationalprodukts (+ 10%) zurück.

Das *Importvolumen an Nahrungs- und Futtermitteln*, das im Jahre 1953 auf 65% von 1937 eingeschränkt worden war, stieg wieder infolge Liberalisierung der Einfuhr, verstärkter Vieh- und Fleischimporte sowie eines erhöhten Bedarfs an Futtergetreide auf 73%. Der *Verbrauch an Nahrungsmitteln* je Kopf der Bevölkerung lag, so wie im Vorjahr, noch um 5% unter dem Vorkriegsniveau. Infolge von Preissteigerungen sind jedoch die Ausgaben der Bevölkerung für Nahrungsmittel um 6% gestiegen. Der Nahrungsmittelverbrauch wurde zu 81% aus der Inlandsproduktion gedeckt (siehe auch Abschnitt „Umsätze und Verbrauch“).

Unterschiedliche, im Durchschnitt aber gute Erträge im Pflanzenbau

Die Ernten fielen sehr unterschiedlich aus. Einerseits übertrafen die Erträge an Zuckerrüben, Wein und Heu nicht nur die des Vorjahres (+ 32%, + 98%, + 9%), sondern auch jene des besonders guten Erntejahres 1937 (+ 38%, + 48%, + 21%); auch gegenüber dem langjährigen Vorkriegsdurchschnitt waren sie noch erheblich höher (+ 51%, + 84%, + 38%). Auf der anderen Seite blieben aber die Ernteerträge an Brotgetreide (-11%), Futtergetreide (-4%), Kartoffeln (-15%), Futterrüben (-9%), Raps (-33%) und auch an Obst und Gemüse weit hinter dem Vorjahr zurück. Sie erreichten nicht die Erträge von 1937, Raps ausgenommen. Die Ernten an Getreide und Raps waren auch niedriger als im Durchschnitt der Jahre 1926/35. Da sich die Mehr- und Mindererträge wertmäßig ungefähr die Waage hielten, verminderte sich das Volumen der Produktion von Getreide, Hackfrüchten, Heu und Stroh gegenüber 1953 nur um 1% auf 115% von 1926/35 und auf 100% von 1937.

Volumen der pflanzlichen Produktion¹⁾

Art	Ø 1926/35	1937	1951	1952	1953	1954
	Mill. S, Preisbasis 1937					
Getreide	502'7	545'2	410'8	442'6	535'1	493'5
Hackfrüchte	259'6	355'4	250'8	270'3	338'3	313'6
Heu und Stroh	599'7	666'1	621'8	618'9	708'6	756'8
Insgesamt...	1.362'0	1.566'7	1.283'4	1.331'8	1.582'0	1.563'9
Ø 1926/35 = 100	100'0	115'0	94'2	97'8	116'2	114'8
1937 = 100	86'9	100'0	81'9	85'0	101'0	99'8

¹⁾ Institutberechnung; in die Berechnung einbezogen wurden Weizen, Roggen, Gerste, Menggetreide, Körnermais, Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterrüben, Kleheu, Grasheu und Stroh.

Während die Mengenerträge befriedigten, war die Qualität des Erntegutes im allgemeinen nur mäßig. Zuckerrüben und Wein hatten einen niedrigeren Zuckergehalt als sonst, das Heu wurde oft verregnet und seiner wertvollsten Substanzen beraubt. Getreide und Grünfutter auf überfluteten Flächen wurden zwar teilweise geerntet, waren aber geringwertig. Da die Bewertung der Produktion zu konstanten Preisen Qualitätsunterschiede nicht berücksichtigt, gibt die Statistik ein etwas zu günstiges Bild über die Ertragsverhältnisse.

Die etwas niedrigeren Pflanzenerträge wurden auf einer fast gleich großen Nutzfläche und mit einer nur wenig verringerten Zahl von Arbeitskräften erzielt. Die Produktivität im österreichischen Pflanzenbau ging dadurch im Vergleich zum Vorjahr geringfügig zurück, doch lag sie teilweise noch erheblich über dem Vorkriegsniveau. Verglichen mit 1937 war die Flächenproduktivität um 3%, die Arbeitsproduktivität um 16%, gegenüber 1926/35 um 19% und 32%

höher. Die Hektarerträge waren von 1953 auf 1954 um 98% (Wein), 11% (Zuckerrüben) und 10% (Heu) gestiegen. Rückgänge gab es bei Getreide (9%) und Kartoffeln (15%). Die Anbauflächen haben sich nur wenig verändert. Stärker zugenommen hat bloß die Zuckerrübenfläche (+ 18%), da man weniger Kartoffeln und Futterrüben pflanzte und Zuckerrüben anstelle von ausgewintertem Getreide und Raps säte.

Die Produktivität im österreichischen Pflanzenbau¹⁾

	Ø 1926-35	1937	1951	1952	1953	1954
Produktionswert zu Preisen von 1937 je ha	S 488'98	562'91	489'12	503'92	588'75	581'66
je Arbeitskraft ...	S 1.113'11	1.272'60	1.188'77	1.242'81	1.477'26	1.470'11
Produktivität je ha						
Ø 1926/35 = 100 ..	100'0	115'1	100'0	103'1	120'4	119'0
1937 = 100 ..	86'9	100'0	86'9	89'5	104'6	103'3
Produktivität je Arbeitskraft						
Ø 1926/35 = 100 ..	100'0	114'3	106'8	111'7	132'7	132'1
1937 = 100 ..	87'5	100'0	93'4	97'7	116'1	115'5

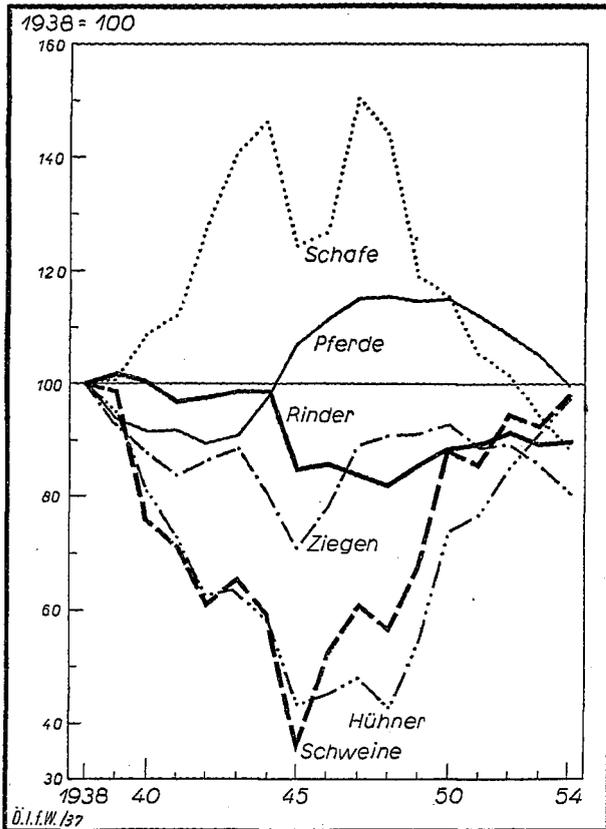
¹⁾ Institutberechnung; in die Berechnung einbezogen wurden Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Menggetreide, Körnermais, Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterrüben, Kleheu, Grasheu und Stroh.

Österreichs Brotgetreideverbrauch zehrte i. J. 1954 zum Teil von den Vorräten. Sie nahmen um 127.000 t ab. So war es möglich, daß eine Einfuhr von 239.400 t (-93.600 t) ausreichte. Sie lag um 110.000 t unter dem Vorkriegsdurchschnitt. Im Jahre 1955 wird der Einfuhrbedarf wieder steigen und mindestens 350.000 t betragen. Die Ausfuhr von Kartoffeln ging wegen der schlechten Ernte von 29.200 t auf 10.700 t zurück; da 22.700 t Kartoffeln - hauptsächlich Frühkartoffeln - eingeführt wurden, ergab sich ein Einfuhrüberschuß von 12.000 t gegen einen Ausfuhrüberschuß von 18.100 t im Jahre 1953.

Trotz starken Saisonschwankungen hohes Niveau der tierischen Produktion

Der Umfang des Viehbestandes, die Zahl der Schlachtungen sowie der Anfall an Milch und sonstigen tierischen Produkten hielt sich ungefähr auf gleicher Höhe wie im Vorjahr. Doch hat sich die Struktur des Viehbestandes verändert. Auch die Produktionsmengen schwankten quartalsweise viel stärker als im normalen Saisonablauf. Dazu kam, daß die Intensität der inländischen Nachfrage nach Fleisch im I. Quartal, als noch viel Schlachtvieh auf den Markt kam, verhältnismäßig gering war. Später, als die Nachfrage mit dem Konjunkturaufschwung übersaisonmäßig stieg und sich stärker auf Nahrungsmittel des elastischen Bedarfes verlagerte, ging das Inlandsangebot an Fleisch tendenziell zurück, weil inzwischen die Produktion von Schlachtschweinen eingeschränkt worden war. Daß sich die Fleischpreise dennoch verhältnismäßig ruhig entwickelten - es gab weder einen Preisverfall wie im Jahre vorher, noch wurden die

Normalisierung der Tierhaltung (Normaler Maßstab; 1938 = 100)



Die Struktur des Viehbestandes hat sich wieder den Vorkriegsverhältnissen genähert. Es wurden nicht nur die dezimierten Schweine- und Hühnerbestände vollständig aufgestockt, auch die überhöhten Bestände an Pferden und Schafen sind wieder auf einen normalen Umfang zurückgeführt worden. Daß die Landwirtschaft im ganzen nur 2'45 Mill. Großvieheinheiten hält gegen 2'68 Mill. i. J. 1938 ist, ökonomisch gesehen, durchaus zweckmäßig: so werden die Tiere reichlicher mit Futter versorgt und erbringen höhere Leistungen als vor dem Kriege.

Verbraucherhöchstpreise überschritten — war darauf zurückzuführen, daß Vieh und Fleisch im 1. Halbjahr exportiert und Schlachtvieh im zweiten Halbjahr importiert wurde.

Nur der Rinderbestand blieb mit 2'3 Mill. Stück gleich hoch wie im Vorjahr. Der Pferdebestand verringerte sich um 5%, der an Schafen und Ziegen ging um je 6% und die Zahl der Bienenstöcke um 5% zurück. Schweine gab es um 6%, Hühner um 7% und Enten um 27% mehr als im Vorjahr. Die Pferde-, Schweine- und Hühnerhaltung hatte Ende 1954 fast wieder den gleichen Umfang wie Ende 1938, Enten und Gänse gab es um 26% und 48% mehr, Rinder um 11%, Schafe und Ziegen um 12 und 20% und Bienenstöcke um 28% weniger.

Die Futtermittelversorgung war in den ersten drei Quartalen ausreichend, im letzten Vierteljahr jedoch

zu knapp, da der Bedarf an Auslandsfutter infolge der schlechten Heuqualität und wegen der ungünstigen Getreide- und Kartoffelernten rascher zunahm, als die Futtermiteleinfuhr gesteigert werden konnte. Die Importe an Futtergetreide nahmen um 15% auf 68% von 1937 zu, die an Eiweißfutter (Ölkuchen, Fisch- und Fleischmehl) verringerten sich um 25% auf 77% von 1937.

Einfuhr von Futtermitteln¹⁾

Art	1937	1950	1951	1952	1953	1954
	1.000 t					
Futtergetreide ²⁾	511'8	260'9	335'2	475'6	302'8	347'2
Eiweißfutter ³⁾	52'2	10'8	36'8	56'4	53'6	40'2

¹⁾ Kommerzielle und ERP-Einfuhr. — ²⁾ Mit Kleie und Futtermehl. — ³⁾ Ölkuchen Fisch- und Fleischmehl.

Nach den vorläufigen Angaben über die Schlachtungen und Ausfuhren von Schlachtvieh sowie unter Annahme gleicher Schlachtgewichte wie im Vorjahre blieb die gesamte Fleischproduktion (mit Speck und Talg) i. J. 1954 mit 339.000 t fast unverändert. 13.080 t (8.750 t i. J. 1953) gingen als Schlachtvieh ins Ausland, 4.368 t als Fleisch und Fleischwaren (2.058 t i. J. 1953).

Auf Rind- und Kalbfleisch entfielen 36%, auf Schweinefleisch 59% der gesamten Produktion. Von der Marktleistung an Rind-, Kalb- und Schweinefleisch (227.500 t) entfielen jedoch 52% auf die erstgenannten Fleischsorten und nur 48% auf Schweinefleisch, da die landwirtschaftliche Bevölkerung Schweinefleisch vorzieht.

Produktion und Marktleistung an Fleisch¹⁾

Zeit	Produktion an		Marktleistung an	
	Rind- und Kalbfleisch	Schweinefleisch	Rind- und Kalbfleisch	Schweinefleisch
	1.000 t			
1937	98'0	199'0	95'5	101'0
1950	89'7	155'1	87'4	82'5
1951	102'1	160'6	101'8	78'6
1952	104'3	192'1	100'9	92'5
1953	121'4	202'8	117'3	109'4
1954 ²⁾	122'0	198'8	119'1	108'4

¹⁾ Fleisch mit Speck und Talg für den Absatz im In- und Ausland. Institutsberechnung nach amtlichen Angaben über Schlachtungen, Schlachtgewichte und die Schlachtvieh-ausfuhr. — ²⁾ Vorläufige Schätzung.

An Milch produzierte die Landwirtschaft nach vorläufigen Angaben 2'45 Mill. t, gegen 2'42 Mill. t im Vorjahr (+1'1%) und 2'37 Mill. t im Jahre 1937. Davon wurden ungefähr 1'94 Mill. t für Ernährungszwecke verwendet und 510.000 t verfüttert. Der Bedarf an Futtermilch stieg, weil mehr Ferkel und Kälber aufgezogen wurden. (Im Dezember waren diese Bestände um 25% und 12% höher als im Dezember 1953 und um 13% und 12% höher als Ende 1938.) Der Milchertrag je Kuh stieg von 2.102 auf 2.106 kg und war um 8% größer als vor dem Kriege. Wegen des um 25% höheren Milchverbrauchs der Landwirt-

schaft erreichte die Marktleistung erst 89% der Marktleistung von 1937. Für den Markt wurden 21.781 t Butter und 13.738 t Käse, gegen 20.094 t und 13.485 t i. J. 1953 erzeugt. Davon wurden 2.544 t Butter und 3.171 t Käse ausgeführt (gegen 297 t und 1.532 t). Die Butterausfuhr war jedoch nur mit Hilfe von Exportsubsidien aus einem „Krisenfonds“ möglich, den die Landwirtschaft durch Entrichtung von 3 Groschen pro Liter abgelieferter Milch finanzierte.

Produktion und Marktleistung an Milch¹⁾

Jahr	Produktion ²⁾		Ertrag je Kuh		Gesamtmarkt- leistung ³⁾	
	1.000 t	%	kg	%	1.000 t	%
1937	2.369	100	1.958	100	1.405	100
1950	2.085	88	1.895	97	980	70
1951	2.296	97	2.038	104	1.008	72
1952	2.311	98	2.042	104	1.067	76
1953	2.424	102	2.102	107	1.180	84
1954 ⁴⁾	2.450	103	2.106	108	1.245	89

¹⁾ Nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes. — ²⁾ Mit verfütterter Milch. — ³⁾ Milchabsatz an Molkereien und sonstige Verbraucher (Schätzung). — ⁴⁾ Vorläufige Schätzung.

So wie im Pflanzenbau konnte die Landwirtschaft auch in der Tierhaltung die Leistungen steigern. Dort wurde in den letzten Jahren auf kleineren Kulturf lächen ein größerer Mengenertrag als vor dem Kriege eingebracht, hier mit einem kleineren Viehstock mehr Fleisch, Fett, Milch und Eier produziert. Ins Auge springt besonders der erhöhte Rindfleischanfall. Da die Landwirtschaft Ende 1954 dank dem Einsatz motorischer Zugkräfte 76.444 Zugochsen und 21.617 Zugkühe weniger hielt als i. J. 1938, die Jungrindermast forcierte, den Umtrieb beschleunigte und den um fast 300.000 Stück oder 12% kleineren Rinderbestand eine größere Futtermenge zur Verfügung stellen konnte, stieg der Fleischanfall je Rind von durchschnittlich 41 kg im Jahre 1938 auf 57 kg in den Jahren 1953 und 1954 oder um 40%. Je Schwein wurden in den Jahren 1953 und 1954 um 8 kg (10%) und 4 kg (5%) mehr Fleisch, je Kuh um 144 Liter (7%) und 148 Liter (8%) mehr Milch und je Huhn um 23 Stück (27%) und 18 Stück (21%) mehr Eier als im Jahre 1938 gewonnen. So erfreulich diese Erfolge im einzelnen auch sind, so genügen sie aber noch keineswegs. Durch Zuchtmaßnahmen, weiteren Abbau von Züglern, Mobilisierung der Ertragsreserven auf dem Grünland und verbesserte Fütterungstechnik ließen sich die Leistungen der Tiere noch erheblich steigern und noch bessere Qualitäten mit geringeren Kosten erzielen.

Entwicklungstendenzen und Ziele der österreichischen Landwirtschaft

Die österreichische Landwirtschaft trug zur Aktivierung der Handelsbilanz im 2. Halbjahr 1953 und 1. Halbjahr 1954 dadurch bei, daß sie die Getreide-

und Futtermiteleinfuhr dank guten eigenen Ernteerträgen und hohen Vorräten an Brotgetreide einschränkte und größere Mengen Schlachtvieh und Fleisch ausführte. Nach der Ernte 1954 jedoch mußten die Einfuhren an Brotgetreide, Futtermitteln, Obst, Gemüse und Fleisch stark erhöht werden. Diese Mehrimporte seit Herbst 1954 waren eine der Ursachen für den neuen Einfuhrüberschuß. Die Agrareinfuhr wird die Zahlungsbilanz jedoch nur vorübergehend verschlechtern. Zwar macht die verstärkte Schweinemast auch weiterhin noch zunehmende Futtermiteleinfuhr notwendig, doch wird wahrscheinlich ab April 1955 keine Einfuhr von Schlachtschweinen mehr notwendig sein, da schon bald mit einer starken Zunahme des Inlandsangebotes an Mastrindern und Schweinen zu rechnen ist. Um die Preise zu stabilisieren, wird man möglicherweise Vieh und Fleisch sogar exportieren müssen. Dann kann sich die agrarische Außenhandelsbilanz wieder verbessern.

Die Aufgaben und Ziele der Landwirtschaftsförderung und Wirtschaftsberatung¹⁾ sind kürzlich vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft wie folgt umrissen worden:

1. Eine weitere Steigerung der Produktion ist nur bei jenen Agrarprodukten anzustreben, bei denen der Inlandsbedarf noch nicht voll gedeckt ist. Es sind dies hauptsächlich Brotgetreide, Futtermittel, Kartoffeln und Fettstoffe.
2. Produkte, bei denen die volle Bedarfsdeckung bereits erreicht ist, müssen möglichst kontinuierlich und in einer Qualität auf den Markt gebracht werden, die sie gegenüber der Konkurrenz des Auslandes wettbewerbsfähig macht, so daß zeitweilige Überschüsse im Ausland abgesetzt werden können.

In Österreich werden zurzeit erst etwa 30% aller landwirtschaftlichen Betriebe so intensiv geführt, daß sie der Auslandskonkurrenz in einer weitgehend liberalisierten europäischen Wirtschaft voraussichtlich standhalten könnten. Es ist daher eine vordringliche Aufgabe der Landwirtschaftsförderung und Wirtschaftsberatung, die leistungsschwachen Betriebe mehr als bisher zu betreuen, damit sie nach und nach die Leistungshöhe der fortschrittlichen Betriebe erreichen. Derzeit schwanken die Erträge unter gleichen natürlichen Voraussetzungen noch außerordentlich stark: Z. B. bei Getreide zwischen 12 und 36 q, bei Kartoffeln zwischen 120 und 360 q, bei Heu zwischen 30 und 90 q je ha. Die Milchleistungen streuen von

¹⁾ Leopold, R.: „Aktuelle Aufgaben der Landwirtschaftsförderung und Mindestprogramm für die Wirtschaftsberatung“, Förderungsdienst, Heft 12, Jg. 1954.

1.500 bis 4.500 Liter je Kuh, die Eierleistungen von 70 bis 200 Stück je Huhn und die Mastzeiten für ein 100 kg schweres Schwein von 5 bis 10 und mehr Monaten.

In einer von der Technik beherrschten Landwirtschaft muß besonderes Augenmerk auf die beschleunigte Zusammenlegung zerstreut liegender Grundstücke, sowie auf eine Verbesserung der Betriebsstruktur gelegt werden. Kommassierungen sollten nicht allein auf Grund freiwilliger Meldungen, sondern auch aus betriebswirtschaftlichen und siedlungspolitischen Gründen durchgeführt werden. Durch ein zeitgemäßes Bodenrecht ließe sich eine weitere Aufspaltung der Kleinbetriebe verhindern. Gefährdete Kleinbetriebe könnten durch Ankauf von Grundstücken sogenannter „auslaufender“ Betriebe — Betriebe ohne Anerben — vergrößert und in ihrer Existenz gesichert werden; gesetzliche Grundlagen für eine Auffangorganisation, der das Vorkaufsrecht auf dem Liegenschaftsmarkt einzuräumen wäre, müßten allerdings erst geschaffen werden.

Hochkonjunktur und Preisauftrieb auf dem Holzmarkt

Die außerordentliche Preiskonjunktur auf dem Holzmarkt hat die Forstwirtschaft im Jahre 1954 veranlaßt, die Wälder intensiver zu durchforsten und auch mehr Starkholz als in den letzten Jahren zu schlagen. Den Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft zufolge wurden 10·9 Mill. *fm* *Derbholz* gefällt, um 11% und 21% mehr als in den Jahren 1953 und 1952. Selbst die hohen Schlägerungen während der Korea-hausse im Jahre 1951 (10·2 Mill. *fm*), wurden noch um 7% übertroffen. Von der zusätzlichen Fällung gegenüber dem Vorjahre (1·1 Mill. *fm*) wurde der überwiegende Teil (0·9 Mill. *fm* oder 83%) für den Verkauf bestimmt; dieses Holz wird großteils im Laufe des Jahres 1955 auf den Markt kommen.

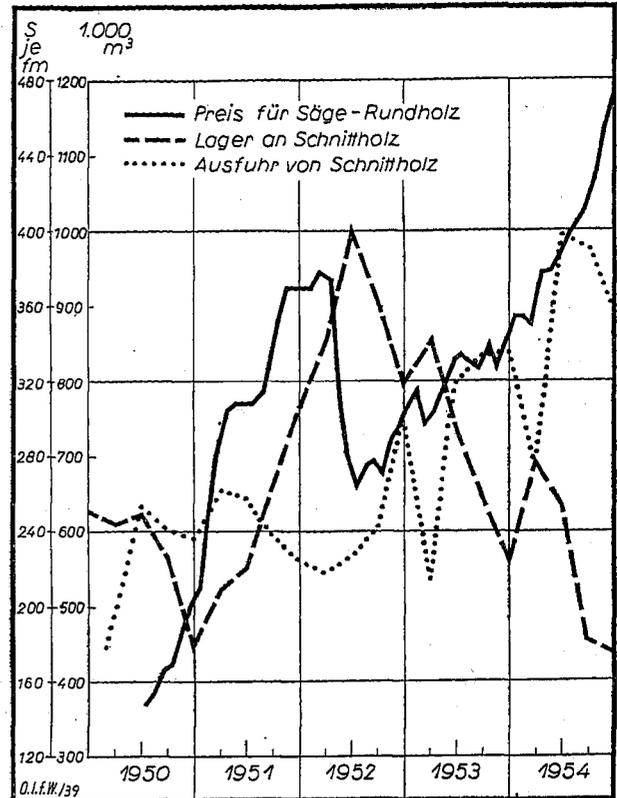
Holzeinschlag nach Kalenderjahren¹⁾

Art	1950	1951	1952	1953	1954
	1.000 <i>fm</i> ohne Rinde				
Nutzholz	6.472·4	7.089·1	6.114·6	6.938·0	7.921·9
Brennholz	2.890·8	3.102·4	2.910·6	2.917·9	3.023·8
Insgesamt...	9.363·2	10.191·5	9.025·2	9.855·9	10.945·7

¹⁾ Nach Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

Wohl war der kommerzielle Einschlag an Nutzholz auch schon i. J. 1953 um rund 800.000 *fm* oder 15% größer als im Jahre 1952, so daß angenommen werden kann, daß sich auch die verfügbare Nutzholzmengemenge entsprechend erhöht hat. Da auf der anderen Seite aber — auf Rohholzbasis gerechnet — neben 400.000 *fm* (25%) mehr Bau- und Nutzholz noch

Rundholzpreise, Schnittholzlager und Schnittholzausfuhr
(Normaler Maßstab; Sägerundholz: S je *fm*, media 3 a [Steiermark]; Schnittholz: 1.000 *m*³)



Im Gegensatz zur Mengenkonzunktur bei den meisten Waren herrscht am Holzmarkt seit längerer Zeit eine lebhaftere Preiskonjunktur. Der Preisauftrieb geht auf die erhöhte Nachfrage der heimischen Verbraucher und auf die ausgezeichnete Exportkonjunktur für Schnittholz zurück. Diesen überdimensionierten Holzbedarf konnte die Forstwirtschaft infolge des gleichbleibenden Holzzuwachses nur teilweise befriedigen, so daß von den Vorräten an Schnittholz und Schleißholz gezehrt werden mußte.

430.000 *fm* (20%) mehr Schleißholz im Inland abgesetzt und überdies noch um 840.000 *fm* (17%) größere Holz mengen exportiert worden sind, mußten die Holzvorräte der Säge- und Papierindustrie stark angegriffen und an Stelle von Rundholz größere Mengen Spreißelholz und Brennholz verschliffen werden. Von den Sägen sind im Jahre 1954 7 Mill. *fm* Rundholz auf 4·6 Mill. *m*³ Schnittholz verarbeitet worden, gegen 5·9 Mill. *fm* bzw. 3·9 Mill. *m*³ im Jahre 1953. Die Papier-, Zellulose-, Holzstoff- und Pappenindustrien verbrauchten 2·5 Mill. *fm* (2·1 Mill. *fm*) Inlandsschleißholz. Die noch nicht verkauften Nutzholzvorräte des Waldbesitzes waren Ende Dezember um 10% und 7%, die Rundholzlager der Sägewerke um 8% und 7% größer als Ende Dezember 1953 und 1952. Dagegen verfügte die Papierindustrie zu Jahresende nur über Holzvorräte für 5 bis 6 Monate, während sie früher Lager hielt, die 10 bis 12 Monate reichten. Auch die Schnittholzlager bei Sägen und

Holzhandel blieben um 12% und 45% hinter den Vorräten der letzten Jahre zurück und waren die niedrigsten seit 1948.

Verarbeitung von Säge-Rundholz und Schleifholz, Vorräte an Holz¹⁾

Art	1937	1951	1952	1953	1954
	1.000 fm ohne Rinde				
Verschnitt von Sägerundholz	3.135 ⁹⁾	6.069 ⁸	5.643 ³	5.917 ⁶	6.962 ²
Ankauf von Schleifholz aus dem Inland	1.892 ⁰⁾	2.141 ¹	1.981 ⁹	2.110 ⁸	2.541 ⁹
Rundholzlager der Sägewerke ⁴⁾	3.287 ⁰⁾	965 ⁹	1.249 ³	1.240 ⁷	1.334 ⁴
Nutzholzlager des Waldbesitzes ⁵⁾		1.268 ⁶	1.321 ⁰	1.285 ¹	1.414 ⁰
Schnittholzlager bei Sägen und Holzhandel ⁴⁾ 1.000 m ³	1.073 ⁰⁾	762 ⁶	797 ⁰	560 ⁴	437 ²

¹⁾ Nach Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates und des Papierverbandes. — ²⁾ Aus der Forststatistik 1935. — ³⁾ Schleifholzverbrauch. — ⁴⁾ Stand Ende Dezember. — ⁵⁾ Noch nicht verkaufte Vorräte. — ⁶⁾ 1936.

Der Anteil der Forst- und Holzwirtschaft am Außenhandel war i. J. 1954 sehr hoch. Der Exporterlös für Holz und Holzwaren (3,3 Mrd. S) übertraf den vom Vorjahr um 25%. Die Mengensteigerung betrug 350.000 t oder 18% (in Rundholz gerechnet 840.000 fm oder 17%). Da auch der Exportwert der Papier- und Pappenindustrie um 43% stieg, erreichte der Wertanteil der Ausfuhr von Holz, Holzwaren, Papier und Papierzeug (5,1 Mrd. S) fast ein Drittel des realen Ausfuhrvolumens.

Die Preise für Sägerundholz sind nach den Angaben des Landesholzwirtschaftsrates Steiermark von Dezember 1953 bis Dezember 1954 um 37%, für Schleifholz um 44%, für Brennholz um 25% und für Schnittholz um 35% gestiegen. Die Wirtschaftspolitik hat Ende 1954 Maßnahmen getroffen (starke Einschränkung der Exporte), die aller Voraussicht nach genügen, einen weiteren Preisauftrieb zu unterbinden und die überhöhten Rundholzpreise im Laufe des Jahres auf ein für die Holzwirtschaft tragbares und für die Waldwirtschaft annehmbares Niveau zurückzuführen. Zwar ist der Holzeinschlag, weil vom Zuwachs abhängig, verhältnismäßig wenig elastisch — außer man zehrt von der Substanz — doch wird i. J. 1955 voraussichtlich so viel Holz auf den Markt kommen, daß neben den geplanten Exporten auch noch ein Mehrbedarf im Inland (für Bauzwecke und zur Auffüllung der Lager bei der Papier- und Sägeindustrie) gedeckt werden kann. Die Voraussage, daß dem Markt i. J. 1955 eine größere Rohholzmenge als im Vorjahr zur Verfügung stehen wird, gründet sich vor allem auf die Mehrschlägerung i. J. 1954 sowie darauf, daß jenes Holz, das im Jänner 1955 durch Wind geworfen wurde (1 Mill. fm) kurzfristig auf den Markt drängt, da es wegen Käfergefahr rasch aufgearbeitet und verbraucht werden muß. Eine Reduktion des laufenden Einschlages um diese Holzmenge

würde sich auf das Angebot erst im Laufe des Jahres 1956 auswirken.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.5

Die Energienachfrage hat sich im Jahre 1954 vor allem mit der Zunahme der Industrieproduktion, der Elektrifizierung der Haushalte und der Motorisierung weiter erhöht. Der Verbrauch von Strom war um 13% und 23%, der von Kohle um 11% und 9% größer als in den Jahren 1953 und 1952; die stürmische Motorisierung und der konkurrenzlos niedrige Preis von Heizöl ließ die Käufe von flüssigen Brennstoffen gegenüber der gleichen Zeit um 25% und 40% steigen.

Besonders gegen Ende des Jahres erreichte die Nachfrage Rekordhöhen. Dennoch konnten Versorgungsschwierigkeiten vermieden werden. Nur der Bedarf an Heizöl wurde durch das verfügbare Inlandsangebot nicht gedeckt und Importe scheiterten an den hohen Preisen und Transportkosten.

Der Energieverbrauch nahm immer rascher zu. Im 2. Halbjahr war der Absatz gegenüber dem 1. Halbjahr bei Kohle um 20% höher, bei elektrischer Energie um 7%, bei Benzin um 15% und bei Dieselöl um 26%. Nur der Heizölverbrauch war wegen des knappen Angebotes im 2. Halbjahr um 3% geringer.

Kohle

Die österreichische Wirtschaft bezog im Jahre 1954 7,6 Mill. t Kohle (SKB), um 11% und 9% mehr als in den Jahren 1953 und 1952. Während der Verbrauch im I. Quartal wegen des strengen Winters um 18% höher war als in der gleichen Zeit des Jahres 1953, ging er bis zum Sommer fast auf das Niveau von 1953 zurück. Erst in der zweiten Jahreshälfte nahm die Nachfrage wieder stark zu, weil nicht nur der laufende Verbrauch stieg, sondern weil auch wieder kleinere Vorräte für den Winter angelegt wurden. Außerdem stellten manche Verbraucher aus Mangel an Heizöl ihre Feuerungen auf Kohle um.

Gegen Jahresende wurde daher Importkohle etwas knapp, zumal da man im Frühjahr, als die Lieferverträge mit den ausländischen Revieren abgeschlossen wurden, nicht mit einer so starken Verbrauchssteigerung gerechnet hatte und die Kontingente außerdem eher knapp gehalten wurden, um den Absatz des heimischen Bergbaues zu sichern.

Wiewohl mit Ausnahme der Gaswerke alle Verbraucher mehr Kohle bezogen als im Jahre 1953, war die Verbrauchssteigerung doch sehr unterschiedlich. Am stärksten stieg die Nachfrage der Dampfkraft-

Kohlenbezug¹⁾ der Hauptverbrauchergruppen

Verbrauchergruppe	1951	1952	1953	1954	1954 in % von 1953
Verkehr	1.296'6	1.204'1	1.061'6	1.072'4	101'0
Stromerzeugung	560'4	557'2	516'1	739'7	143'3
Gaswerke	649'3	490'8	612'6	575'7	94'0
Industrie	3.802'0	3.322'9	3.309'3	3.512'6	106'1
Kokerei Linz	1.386'6	1.537'0	1.412'4	1.762'3	124'8
Hausbrand	1.453'8	1.467'2	1.482'1	1.691'7	114'1
Besatzung	107'9	104'3	52'2	48'5	92'9

¹⁾ Steinkohlenbasis.

werke (um 43%), weil sie ihre Vorräte ergänzen mußten, die sie in dem ungewöhnlich strengen Winter 1953/54 aufgebraucht hatten. Die Kokerei Linz bezog um 25% mehr Steinkohle, da der Koksbedarf relativ stärker stieg. Schließlich kauften auch die privaten Haushalte (um 14%) mehr Kohle, teils weil ihre Einkommen gestiegen waren, teils weil auch sie im vorigen Winter ihre Vorräte aufgezehrt hatten. In der Industrie stieg der Kohlenverbrauch weniger stark als die Produktion (um 6% gegen 14%), obwohl gerade die energieintensiven Industrien ihre Produktion stärker gesteigert haben. Dieser relativ geringe Kohlenbezug der Industrie ist zwar zum Teil auf die stärkere Verwendung von Strom, hauptsächlich aber auf die Rationalisierung des Brennstoffverbrauches zurückzuführen. Da mehr Erdgas für die Gasversorgung herangezogen wurde, bezogen die Gaswerke weniger Kohle als im Vorjahr, wiewohl der Gasabsatz an Haushalte und Gewerbe zunahm.

Die heimische Braunkohlenförderung hat im Jahre 1954 einen neuen Höchststand erreicht. Die arbeitstägige Förderung lag in allen Monaten beträchtlich über der von 1953; erst gegen Ende 1954 nahm die Zuwachsrate allmählich ab, weil die Kapazitätsgrenzen erreicht wurden. Insgesamt wurden um 13% und 21% mehr Braun- und um 7% mehr bzw. 9% weniger Steinkohle gefördert als in den beiden Jahren vorher.

Mit einer Jahresförderung von 6,3 Mill. t Braunkohle wurde die seinerzeit geplante Höchstmenge schon überboten. In Zukunft ist nur noch mit einem geringen Förderzuwachs zu rechnen, weil keine neuen Gruben mehr erschlossen werden und die Produktion daher nur durch rationellere Auslastung der Anlagen und durch sonstige Produktivitätssteigerungen erhöht werden kann.

Die großen Investitionen der letzten Jahre sind ziemlich abgeschlossen. Im Jahre 1954 wurde die große zentrale Aufbereitungs-, Sortier- und Verladeanlage im Köflacher Kohlenrevier fertig, die einen fühlbaren Engpaß in diesem wichtigsten österreichischen Revier beseitigt. In den oberösterreichischen Gruben der Wolfsegg-Traunthaler wurde die erste Brikettieranlage für österreichische Braunkohlen er-

richtet, nachdem es lange Jahre für unmöglich galt, heimische Kohle zu brikettieren. Damit sind auch die Absatzchancen der Inlandskohle im Hausbrandsektor gestiegen. Bisher wurde sie vielfach von den Haushalten wegen des geringen Heizwertes, des hohen Aschengehaltes und der Brüchigkeit und Verstaubung abgelehnt, während Braunkohlenbriketts sehr beliebt sind. Die Kapazität der Anlage reicht allerdings vorderhand bei weitem nicht aus, die bisherigen Brikettimporte zu ersetzen.

Die Investitionen haben auch die Produktivität des Bergbaues sehr erhöht. Wiewohl die Braunkohlenbergbaue im Durchschnitt von 1954 nur gleich viel Arbeitskräfte beschäftigten wie im Jahre 1953, wurde um 12% mehr Kohle gefördert.

Zwei Drittel der inländischen Braunkohlenförderung nehmen Industrie und Dampfkraftwerke ab; die Haushalte sind nur mit einem Sechstel und die Verkehrsbetriebe mit einem Zehntel am Absatz beteiligt, der Rest entfällt auf Gaswerke, Besatzung und Export.

Belieferung der Hauptverbraucher mit inländischer Braunkohle¹⁾

	1937	1952	1953	1954	1954 in % von 1953
	Tonnen				
Verkehr	339.400	542.400	608.800	625.000	102'7
Gaswerke	8.400	7.200	18.700	16.200	86'6
E-Werke	181.100	877.800	948.400	1.157.100	122'0
Industrie	1.746.200	2.308.000	2.599.000	2.944.500	113'3
Hausbrand	555.700	899.700	872.300	997.800	114'4
Besatzung	—	26.600	23.400	17.400	74'4
Export	—	—	6.000	18.600	310'0
Insgesamt...	3.057.100	4.845.400	5.231.800	5.943.500	113'6

¹⁾ Ohne Eigenverbrauch der Bergbaue.

Am stärksten ist im Jahre 1954 die Nachfrage der Dampfkraftwerke (um 22%), der Industrie (um 13%) und der Haushalte (um 14%) gestiegen. Die Bahnen haben nur um 2% mehr inländische Braunkohle bezogen, weil sie sie nur beschränkt verwenden können. Seit der Vorkriegszeit haben die Bahnen aber ihren Verbrauch immerhin um 85% gesteigert, während ihr gesamter Kohlebezug (Inland und Import) um fast 5% geringer war (Elektrifizierung).

Die Industrie, die seit 1937 ihren gesamten Kohlenverbrauch um 76% erhöhte, bezog im Jahre 1954 um 67% mehr inländische Braunkohle als damals. Die Eisen- und Papierindustrie nahmen zusammen mehr als die Hälfte ab.

Auch im Hausbrandsektor hat die inländische Braunkohle seit der Vorkriegszeit an Boden gewonnen: Während im Jahre 1954 der gesamte Hausbrandabsatz nur um 26% größer war als im Jahre 1937, hatte der Absatz inländischer Braunkohle um 80% zugenommen. Er beschränkt sich allerdings in der Haupt-

sache auf die grubennahen Gebiete. Die Bundesländer Wien und Niederösterreich, auf die annähernd die Hälfte aller Haushalte in Österreich entfällt, nahmen erst knapp ein Fünftel der an Haushalte verkauften inländischen Braunkohle auf.

Die Gaswerke und die Kokerei Linz lieferten im Jahre 1954 um 179.000 t oder 11% mehr Koks (die Zunahme war bei Gas- und bei Hüttenkoks gleich hoch). Davon nahmen die Hausbrandbezieher allein um 123.300 t mehr ab, da sie sich stärker auf Automaten mit Koksfeuerung umgestellt hatten. Der Rest des Mehrabsatzes entfiel auf die Hüttenwerke, während die Industrie sogar etwas weniger inländischen Koks bezog als im Jahre 1953.

Verkauf von Inlandskoks

	Gaskoks		Hüttenkoks		Zusammen	
	1953	1954	1953	1954	1953	1954
Verkehr	12.000	18.700	10.400	9.000	22.400	27.700
Hochöfen			832.500	918.800	832.500	918.800
Industrie	88.300	79.100	167.500	164.700	255.800	243.800
Hausbrand	246.400	304.600	185.000	250.100	431.400	554.700
Besatzung	16.500	5.200	18.000	5.700	34.500	10.900
Insgesamt....	363.200	407.600	1.213.400	1.348.300	1.576.600	1.755.900

Der Anteil der heimischen Kohle (ohne Koks) an der Gesamtversorgung der österreichischen Wirtschaft erhöhte sich gegenüber 1953 nur geringfügig; er betrug 40% gegenüber 39% und 36% in den Jahren 1953 und 1952.

Die gesamte Kohleneinfuhr war im Jahre 1954 mit 4,6 Mill. t (SKB) um 10% und 1% höher als in den Jahren 1953 und 1952. Während die Steinkohlen- und die Kokseinfuhr um 12% und 16% zunahmen, verminderte sich die Braunkohleneinfuhr zu Gunsten des heimischen Bergbaues um 8%. Unter den Lieferländern steht nach wie vor Westdeutschland mit 52% der gesamten Kohleneinfuhren an erster Stelle (im Vorjahr war es mit 54% beteiligt). Polen lieferte 24% (1953 26%), während die USA wieder stark an Bedeutung gewannen und mit 517.000 t Steinkohle 13% der Gesamteinfuhr lieferten (1953 2%). Die Anteile des Saargebietes und der Tschechoslowakei an den österreichischen Kohlenbezügen gingen von 8% und 7% auf 4% und 5% zurück.

Elektrische Energie

Das reichliche Wasserdargebot im Jahre 1954 erhöhte die hydraulische Stromerzeugung um 14%. Daher mußten die Dampfkraftwerke nur um 7% mehr Strom erzeugen. Insgesamt standen der österreichischen Wirtschaft aus dem Verbundnetz 7,7 Mrd. kWh elektrische Energie zur Verfügung, um 12% und 23% mehr als in den Jahren 1953 und 1952.

Erzeugung und Verbrauch elektrischer Energie¹⁾

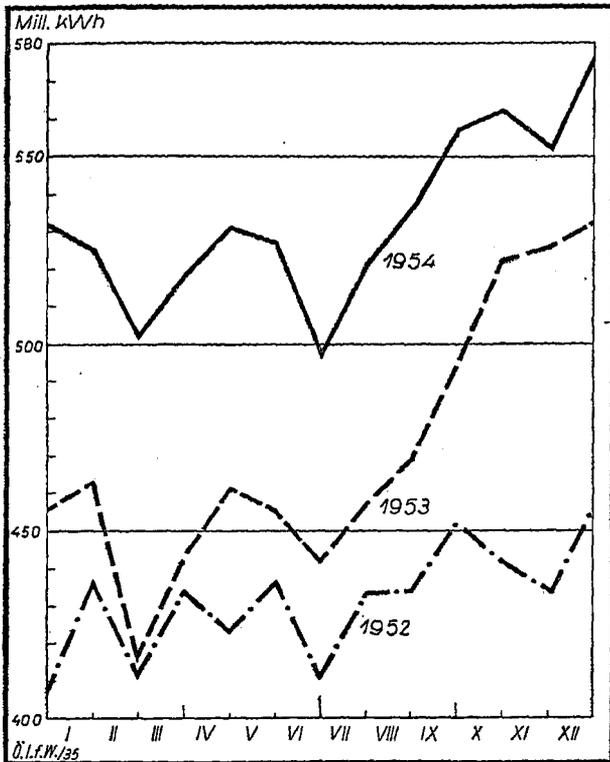
	1951	1952	1953	1954 ²⁾	1954 in % von 1953
Mill. kWh					
A. Erzeugung					
Laufkraftwerke	3.131	3.409	3.118	3.821	122,5
Speicherkraftwerke	1.482	1.831	2.172	2.176	100,2
Dampfkraftwerke	1.066	1.040	1.595	1.707	107,0
Insgesamt....	5.679	6.280	6.885	7.704	111,9
B. Export	849	1.060	1.296	1.447	111,7
C. Import	45	85	206	243	118,0
D. Inlandsverbrauch	4.763	5.203	5.679	6.402	112,7

¹⁾ Nur öffentliche Versorgung. — ²⁾ Vorläufige Zahlen.

Die rasche Zunahme des Stromverbrauches, die im Herbst 1953 — gleichzeitig mit der Belegung der Industrieproduktion — eingesetzt hatte, hielt bis zum Herbst 1954 an. In dieser Zeit nahm der Verbrauch — jeweils gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat — durchschnittlich um 15% zu. Gegen Jahresende wurde die Zuwachsrate wieder geringer. Im IV. Quartal war der Verbrauch nur noch um 7% größer als zur gleichen Zeit des Jahres 1953. Wiewohl der größte Teil des Mehrverbrauches an elektrischer Energie auf die Industrie entfiel, nahm erstmals auch der Verbrauch der Haushalte wieder stärker zu. Nach den vorläufigen Daten haben die Tarifabnehmer (Haushalte, Gewerbe und Landwirtschaft) ihren Verbrauch überdurchschnittlich stark, nämlich um 15% gesteigert. Die Ursache lag in der verstärkten Elektrifizierung. Vor allem auch dank den Geräteaktionen mit ihren verhältnismäßig langfristigen Teilzahlungskrediten zu ungewöhnlich günstigen Bedingungen nahm der Absatz von Elektrogeräten stark zu. Vielfach war aber die weitere Elektrifizierung in den Städten — vor allem in Wien — schon durch die geringe Leistungsfähigkeit des Kabelnetzes begrenzt.

Der Mehrverbrauch an Strom konnte dank reichlicher Wasserführung der Flüsse zum größten Teil von den Wasserkraftwerken gedeckt werden. Die Investitionstätigkeit auf dem Energiesektor wurde zwar planmäßig weitergeführt, der Leistungszuwachs war aber gering. Nur das Innkraftwerk Braunau (Gemeinschaftsarbeit von Österreich und Bayern) und das Ennskraftwerk Rosenau wurden fertiggestellt (2 von den 4 Generatoren des Braunauer Kraftwerkes waren schon im Jahre 1953 in Betrieb). Die anderen Großbaustellen erreichten wohl die gesteckten Ziele, der Endausbau wird aber erst in den kommenden Jahren erfolgen. Für die Finanzierung der Investitionen standen der Energiewirtschaft außer beträchtlichen Counterpartmitteln noch Teile der Erlöse der Energieanleihe 1953 und Eigenmittel der Elektrizitäts-Unternehmungen zur Verfügung, deren Erträge auf Grund des Elektrizitätsförderungsgesetzes zum größten Teil steuerfrei sind.

Stromverbrauch in Österreich
(Normaler Maßstab; in Mill. kWh)



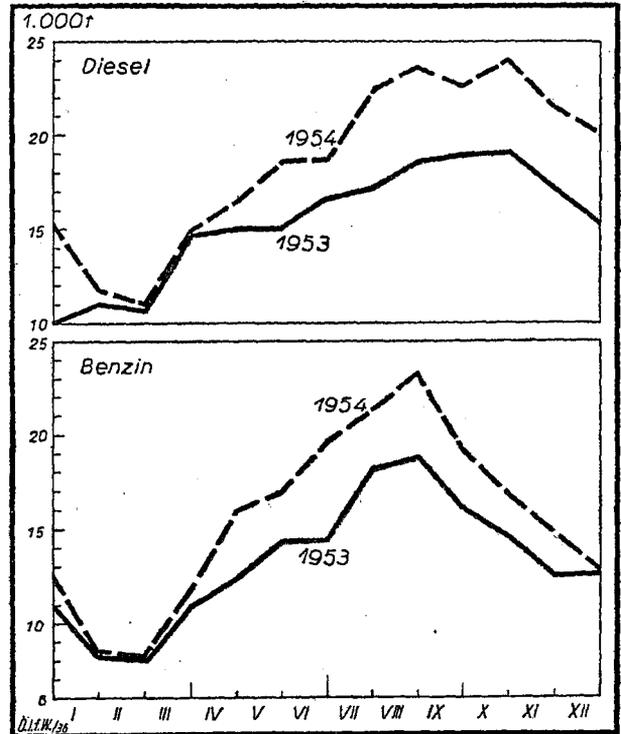
Seit Herbst 1953 nahm der Stromverbrauch in Österreich stark zu. Bis zum III. Quartal 1954 war der Verbrauch jeweils um etwa 15% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Erst gegen Jahresende wurde die Zuwachsrate wieder geringer. Im Durchschnitt des IV. Quartals betrug sie nur mehr 7%.

Erdöl

Die Nachfrage nach Erdölprodukten hat stetig zugenommen. Der Absatz von Benzin und Dieselöl erreichte Rekordhöhen und war um 16% und 19% höher als im Jahre 1953. Wiewohl die im Inlande durch Freigaben der Sowjetischen Mineralölverwaltung (SMV) verfügbaren Mengen ausgereicht hätten, eine noch höhere Nachfrage zu decken, wurden seit der Liberalisierung auch größere Mengen Benzin importiert. Insgesamt kamen im Jahre 1954 30.583 t Fahrbenzin nach Österreich (vor allem aus Italien und Deutschland), das sind 16% des Inlandsverbrauches. Zwischen den Importeuren und der SMV (Orop) entspann sich ein heftiger Preiskampf, der schließlich den Preis für Inlandbenzin senkte. Die Höhe der Steuern und anderer Preisbestandteile ließ keinen großen Spielraum für Senkungen des Endpreises. Die ausländische Konkurrenz erzwang neben der Verbilligung auch eine beträchtliche Qualitätsverbesserung des heimischen Treibstoffes.

Während zu Anfang und Ende des Jahres der Benzinabsatz nur wenig höher war als zur gleichen Zeit des Vorjahres, stieg er in der Sommerreisesaison

Inlandsabsatz von Benzin und Dieselöl
(Normaler Maßstab; in 1.000 t)



Der Absatz von Benzin war im Durchschnitt um 16% größer als im Vorjahr. Besonders in den Sommermonaten nahm der Verbrauch stark zu. Dieselöl wurde um 19% mehr bezogen als im Jahre 1953.

weit darüber. Die Nachfrage nach Dieselöl blieb sogar bis Jahresende beträchtlich höher, da der Güterverkehr auf der Straße auch im Dezember vom Wetter nicht beeinträchtigt wurde.

Der Benzinabsatz hat auch im Jahre 1954 mit der Ausweitung des Kraftfahrzeugbestandes nicht Schritt gehalten. Während Ende 1954 um 20% mehr Kraftfahrzeuge in Betrieb standen als ein Jahr vorher, war der Benzinverbrauch im Jahresdurchschnitt nur um 18% höher. Der Fahrzeugbestand ist allerdings stark modernisiert worden und der Anteil alter Fahrzeuge mit hohem Treibstoffverbrauch hat sich sehr vermindert.

Die Benzinimporte beeinträchtigten aber auch die Versorgung des Marktes mit inländischem Heizöl. Da die Anteile der Erdölprodukte, die bei der Destillation von Rohöl anfallen, fix sind, kann die Erzeugung eines bestimmten Produktes immer nur proportional mit der aller anderen Produkte verändert werden. Bei dem derzeitigen Inlandsabsatz an Benzin, Gasöl, Petroleum und anderen Erdölprodukten fällt daher auch nur eine bestimmte Menge Heizöl an. Nun stieg aber die Nachfrage nach Heizöl seit Mitte 1953 stark über das durch die Produktion ge-

gebene Niveau. Während Ende 1953 und Anfang 1954 noch Vorräte aus früheren Jahren, die in Erdölteichen gelagert waren, die Übernachfrage ausgleichen konnten, stand im Herbst 1954 nur noch Heizöl aus der laufenden Produktion zur Verfügung.

Manche Verbraucher, die ihren Bedarf nicht mehr decken konnten, mußten wieder zur Kohlenfeuerung zurückkehren. Die Versuche, ausländisches Heizöl zu importieren und den höheren Importpreis auf irgendeine Weise zu „stützen“, schlugen bis Jahresende fehl. Im Jahresdurchschnitt bezogen die österreichischen Verbraucher um 29% mehr Heizöl als im Jahre 1953. Im IV. Quartal aber stand nur mehr annähernd gleichviel zur Verfügung als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Absatz von Benzin, Dieselöl und Heizöl

	1951	1952	1953	1954	1954 in % von 1953
		Tonnen			
Benzin	168.413	150.105	160.823	186.707	116,1
Dieselöl	179.651	168.322	188.665	224.316	118,9
Heizöl	389.667	483.504	554.133	715.039	129,0

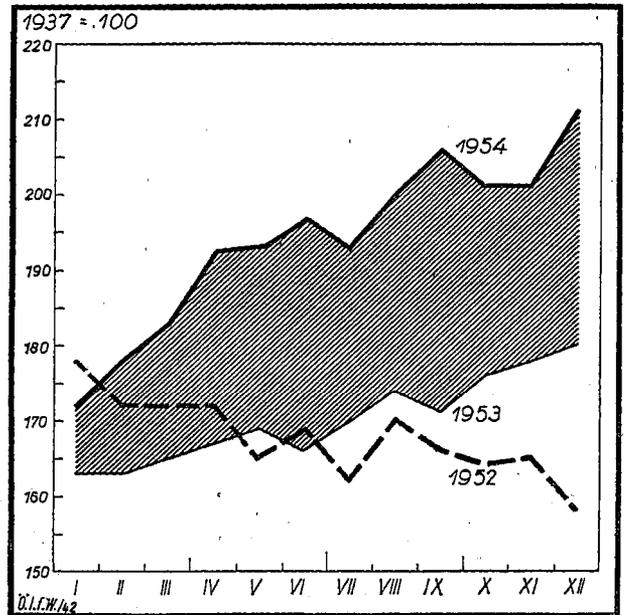
Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.27

Die Industrieproduktion stieg im Jahresdurchschnitt 1954 um 14% auf 194% von 1937, der höchste Monatsstand war 214% im November. Sie entwickelte sich stetig aufwärts und war in allen Monaten beträchtlich höher als in den gleichen des Vorjahres. Erst gegen Jahresende, als in zahlreichen Industriezweigen die Kapazitätsgrenze fast erreicht wurde, wuchs die Produktion langsamer. Im I., II., und III. Quartal war der Produktionsindex jeweils um 9%, 16% und 18% höher als in den entsprechenden Quartalen des Vorjahres, im IV. Quartal dagegen nur noch um 13%.

Wiewohl alle Industriezweige — ausgenommen die Tabakwarenindustrie — an dieser Produktionszunahme teil hatten, war die Entwicklung nicht einheitlich; die Produktionssteigerung schwankte bei den einzelnen Industrien zwischen 2% und 29%. Dies hatte verschiedene Ursachen. Einzelne Industrien — besonders im Export — waren schon im Jahre vorher gut oder fast voll beschäftigt und konnten daher ihre Erzeugung nur noch wenig steigern. In anderen Zweigen blieb die Nachfrage, zum Teil aus strukturellen Gründen (Nahrungsmittelindustrie), hinter der allgemeinen Entwicklung zurück. Schließlich setzte die Konjunktur in einigen Zweigen erst später ein, so daß der Jahresdurchschnitt die Aufwärtsbewegung nur gedämpft wiedergibt. So war z. B. in der Maschinenindustrie die Produktion im I. Halbjahr nur annähernd gleich hoch wie im Jahre 1953, im 2. Halb-

Industrieproduktion in den Jahren 1952 bis 1954
(Normaler Maßstab; saisonbereinigt, 1937 = 100)



Die Industrieproduktion war im Jahresdurchschnitt 1954 um 14% größer als im Jahre 1953. Die Zuwachsrate gegenüber dem Vorjahr war besonders im II. und III. Quartal mit 16% und 18% ungewöhnlich hoch. Erst im IV. Quartal schwächte sie sich wieder — auf 13% — ab.

jahr aber schon um 20% höher; dennoch ergibt sich im Jahresdurchschnitt nur eine Steigerung um 11%.

Die Belebung setzte bei den meisten Investitionsgüterindustrien später aber stärker ein als bei den Konsumgüterindustrien. So war z. B. im I. Quartal die Produktion von Investitionsgütern erst um 5% höher als im Vorjahr, die von Konsumgütern dagegen schon um 12%. Bis zur Jahresmitte aber holten die Investitionsgüterindustrien stark auf. Im 1. Halbjahr lag ihre Produktion um 12%, die der Konsumgüterindustrien um 13% über dem Vorjahresstand. Im 2. Halbjahr verlagerte sich das Schwergewicht der Konjunktur eindeutig zu den Investitionsgütern: ihr Index lag um 21% über dem 2. Halbjahr 1953, während die Produktion von Konsumgütern nur um 9% höher war. Im Jahresdurchschnitt stieg die Produktion der Investitionsgüter daher um 17%, die der Konsumgüter aber nur um 11%.

Die Bergbauproduktion nahm im Jahresdurchschnitt um 10% zu, vor allem weil sich der Kohlenbergbau und die Förderleistung einiger anderer Bergbaue günstig entwickelten. Die Eisenerzförderung dagegen nahm geringfügig ab. Im Herbst 1954 stieg der Index der Bergbauproduktion nahezu auf das Doppelte der Vorkriegszeit. Die Magnesitindustrie war schon im Vorjahr voll beschäftigt und konnte, da die internationale Nachfrage nach Magnesiterzeugnissen hoch blieb, auch im Jahre 1954 das bisherige Niveau hal-

ten. In der *eisenschaffenden* Industrie wurde der schwache Markt zu Jahresbeginn von der internationalen Hausse im Herbst abgelöst. Während man anfänglich noch fürchtete, die eben fertig gewordenen neuen Anlagen in den Walzwerken nicht voll beschäftigen zu können, konnte gegen Ende des Jahres die Nachfrage nicht mehr voll befriedigt werden, wiewohl im Jahre 1954 um 23% mehr Eisen- und Stahlprodukte erzeugt wurden als im Jahre 1953.

Die *Gießereiindustrie* konnte ihre Produktion seit Anfang des Jahres kontinuierlich steigern. Der übliche Rückschlag in den Sommermonaten blieb nicht nur aus, sondern die Produktion nahm sogar weiter zu. Im 1. und 2. Halbjahr lag der Produktionsindex um 13% und 27%, im Jahresdurchschnitt um 20% über dem Vorjahre.

Die *Fahrzeugindustrie* profitierte von der mächtigen Motorisierungswelle. Während ihre Produktion im Jahre 1953 stagnierte, stieg sie seit Anfang 1954 steil an. Im Jahresdurchschnitt war sie um 29% höher als im Jahre 1953 und erreichte in fast allen Sparten die Kapazitätsgrenze. Verglichen mit der Vorkriegszeit ist die Produktion von Motorrädern fast auf das Neunfache gestiegen. Das Assembling von Personenkraftwagen, das durch die Liberalisierung der PKW-Einfuhr zunächst bedroht schien, erreichte neue Rekorde.

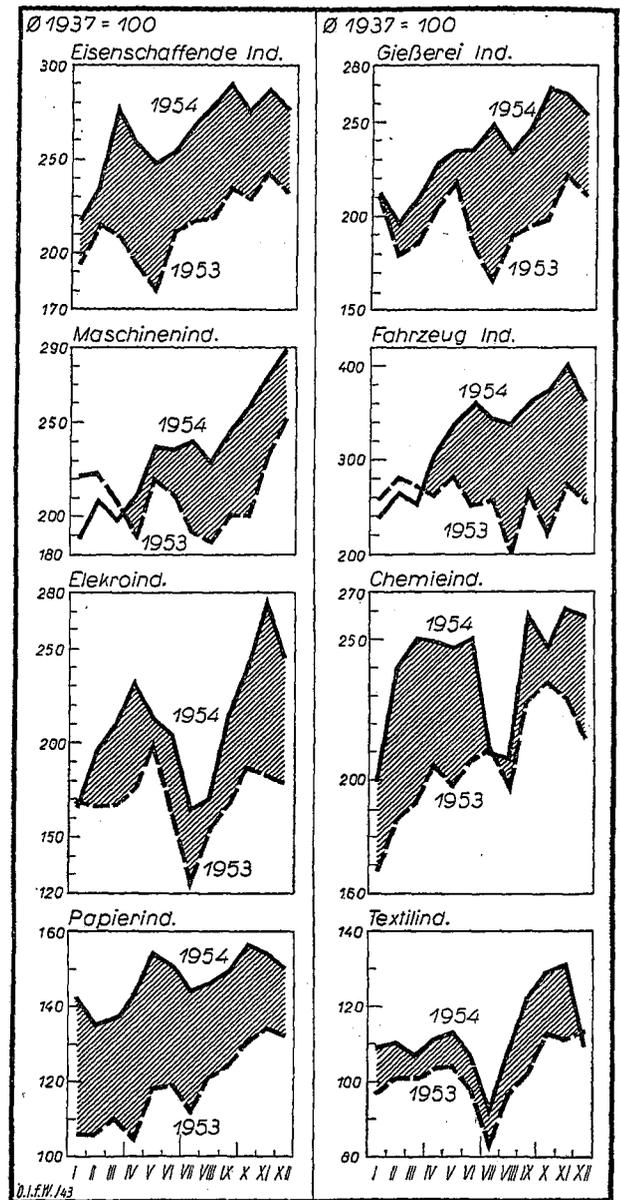
Auch die Produktion der *Maschinenindustrie* hat ohne Unterbrechung stark zugenommen. Im Jahresdurchschnitt war sie um 11% im 2. Halbjahr um 20% höher als im Vorjahr. Bei der Vielfalt ihres Erzeugungsprogramms konnte die Entwicklung kaum in allen Sparten einheitlich sein. Betrieben mit überdurchschnittlich hoher Nachfrage und voll ausgelasteter Kapazität stehen andere gegenüber, die ihre Erzeugung nur wenig steigern konnten und noch genügend Spielraum für eine weitere Expansion der Produktion haben.

In der *Elektroindustrie* stieg die Produktion um 24%. Damit konnte der Rückschlag von 1953, als die Produktion um 18% gesunken war, wieder ausgeglichen werden. Die Nachfrage belebte sich sowohl in den investitions- als auch in den Konsumgütererzeugenden Sparten.

Die *Baustoffindustrie* hat alle bisherigen Rekorde überboten und im Jahresdurchschnitt um 23% und 13% mehr produziert als in den Jahren 1953 und 1952. Während zu Anfang des Jahres überall noch größere Baustoffvorräte lagerten, war die Industrie gegen Jahresende ausverkauft. Im kommenden Frühjahr sind längere Lieferfristen zu erwarten, weil die Produktion erst verhältnismäßig spät anlaufen kann.

Produktion in wichtigen Industriezweigen

(Normaler Maßstab; arbeitstägig, 1937 = 100)



An der Expansion der Produktion waren nahezu alle Industrien beteiligt. Das Ausmaß der Produktionssteigerungen gegenüber dem Jahre 1953 war aber in den einzelnen Zweigen verschieden hoch, es schwankte zwischen 20% (Nahrungs- und Genussmittelindustrie) und 29% (Fahrzeugindustrie). Wiewohl die Konjunktur bei den Investitionsgüterindustrien relativ spät einsetzte, stieg deren Produktion im Jahresdurchschnitt stärker als die der Konsumgüterindustrien.

Auch die *chemische* Industrie, die sich schon im Herbst 1953 belebt hatte, hatte ein gutes Konjunkturjahr. Im Jahresdurchschnitt wurden um 17% mehr chemische Produkte erzeugt als im Jahre 1953 und um 31% mehr als im Jahre 1952. In der *Papierindustrie* stieg die Erzeugung um 24%. Damit wurde die Kapazitätsgrenze erreicht. Geringe Produktionssteige-

rungen können nur noch durch rationellere Ausnutzung der vorhandenen Anlagen erzielt werden.

Verhältnismäßig schwach blieb die Expansion in den traditionellen Konsumgüterindustrien, da sich die wachsende Konsumentennachfrage stärker zu den dauerhaften Konsumgütern verlagert hat. Die Leder- und Schuhindustrie erhöhte ihre Erzeugung um 7%, die Textilindustrie um 11%. Die Textilindustrie wurde zum Teil durch die Liberalisierung gehemmt, da der Anteil der importierten Textilien am gesamten Inlandsabsatz von etwa 8% auf annähernd 12% stieg.

Schließlich blieb auch die Produktion der Nahrungs- und Genussmittelindustrie von der Konjunktur unberührt. Ihr Index war nur um 2% höher als im Vorjahr. Die Produktion von Tabakwaren ging sogar um 9% zurück, weil der Nachfrageschock, der durch die beträchtliche Preiserhöhung zu Beginn des Jahres 1954 ausgelöst worden war, bisher nicht überwunden werden konnte.

Produktion, Beschäftigung und Produktivität

	1949	1950	1951	1952	1953	1954	1954 in % von 1953
				1937 = 100			
Produktion.....	122'8	145'4	165'5	167'1	169'9	193'7	114'0
Beschäftigung.....	149'7	158'3	165'3	164'3	160'2	166'0	103'6
Produktivität.....	82'1	91'8	100'1	101'7	106'0	116'6	110'0
Dauerhafte Güter.....	151'6	178'6	210'6	222'8	215'6	252'0	116'9
Nicht dauerhafte Güter ..	98'3	117'3	127'8	120'4	130'1	143'7	110'5
Bergbau.....	116'4	132'4	157'7	165'8	177'0	194'2	109'7
Magnesiumindustrie.....	151'2	157'6	193'3	222'7	242'7	241'8	99'6
Eisenhütten.....	143'9	158'6	177'6	195'3	214'6	263'5	122'8
Metallhütten.....	189'8	229'2	310'0	396'3	533'0	589'6	110'6
Gießereien.....	156'5	189'5	235'6	233'2	195'8	235'0	120'0
Fahrzeugindustrie.....	137'8	167'7	207'1	258'2	254'2	327'1	128'7
Maschinenindustrie.....	158'0	195'7	225'5	245'2	211'0	233'6	110'7
Baustoffindustrie.....	188'5	215'6	243'6	221'3	203'3	250'8	123'4
Elektroindustrie.....	151'2	185'8	224'6	205'3	168'8	210'0	124'4
Chemische Industrie.....	155'9	191'5	205'8	183'5	205'7	240'0	116'7
Papierindustrie.....	87'1	98'0	107'8	102'4	117'8	146'1	124'0
Leder- und Schuhindustrie.....	77'2	83'6	94'5	86'6	95'0	101'2	126'5
Textilindustrie.....	76'6	94'2	110'0	94'5	100'8	111'7	110'8
Nahrungsmittelindustrie.....	106'3	117'7	122'5	129'7	134'1	136'2	101'6
Tabakindustrie.....	88'5	118'2	129'4	134'6	135'9	124'2	91'4

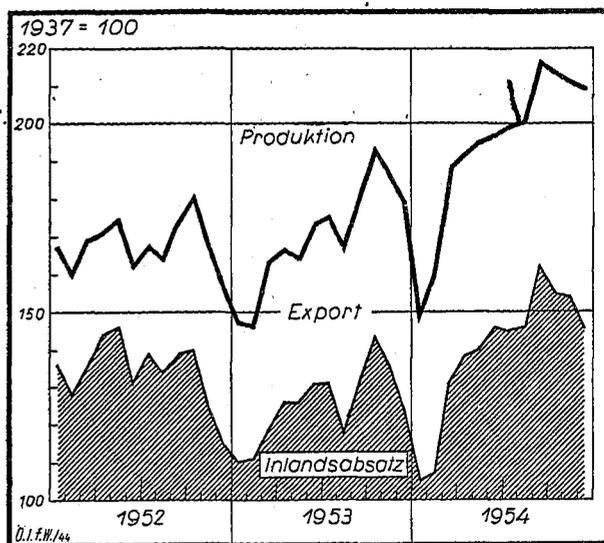
Inlandsabsatz und Export

Während der Konjunkturaufschwung im zweiten Halbjahr 1953 durch eine Exportsteigerung eingeleitet wurde und der heimische Markt noch schwach blieb, war die kräftige Belegung im Jahre 1954 in erster Linie der wachsenden Inlandsnachfrage zu danken. Im Jahre 1953 wurde die Produktion zwar nur wenig (2%) ausgeweitet, aber gerade die geringe Zunahme war nur der sprunghaften Steigerung der Exporte (34%) zu danken. Die Exportquote (Exporte in Prozent der Industrieproduktion) stieg von 1952 auf 1953 von 20% auf 26%.

Im Jahre 1954 nahm zwar das Exportvolumen gegenüber 1953 weiter zu (um 22%), aber doch viel schwächer und langsamer. Im Jahresdurchschnitt

Produktion, Inlandsabsatz und Export in den Jahren 1952 bis 1954

(Normaler Maßstab; 1937 = 100)



Im Jahre 1953 war die Industrieproduktion nur dank hoher Exporte gestiegen, ohne diese wäre die Produktion um 5% gesunken. Im Jahre 1954 war dagegen der heimische Markt die wichtigste Konjunkturstütze. An der Produktionssteigerung des Jahres 1954 war der Inlandsmarkt mit 57%, die Exporte nur mehr mit 43% beteiligt.

waren die Exporte nur noch mit 43% an der Produktionsausweitung beteiligt, während 57% auf die Nachfragersteigerung im Inland entfielen. Die Exportquote stieg von 26% auf 28%. Während sie aber im Jahre 1953 noch steigende Tendenz hatte und an der Jahreswende 1953/54 mit über 30% ihren höchsten Stand erreichte, ging sie im Jahre 1954 allmählich wieder zurück. Im Durchschnitt des I. Quartals betrug sie noch 30%, sank bis zum IV. Quartal aber auf 26% und erreichte selbst im IV. Quartal – dem Saisonhöhepunkt – nur 28%. In der gleichen Zeit stieg das Exportvolumen um 17% von 151 (1951 = 100) auf 177 und die Industrieproduktion um 25%.

Ohne Exportausweitung hätte die Produktion im Jahre 1954 nicht um 14%, sondern nur um 8% gesteigert werden können.

Die Bedeutung der Exporte für die Aufrechterhaltung einer hohen Produktion war in den einzelnen Industriezweigen und oft sogar von Betrieb zu Betrieb sehr verschieden. Während einzelne Industrien Exportquoten von 50% und darüber hatten und ohne ausreichende Exportnachfrage ihre Kapazitäten auch nicht annähernd ausnutzen könnten, spielten in manchen Zweigen Exporte fast überhaupt keine Rolle. Abgesehen von den Grundstoffindustrien, sind in jeder Branche zumeist nur wenige besonders leistungsfähige Betriebe am Export nennenswert beteiligt.

Die hohen Exporte haben vielfach die heimische Versorgung beeinträchtigt. Der Boom auf den internationalen Märkten für Eisen und Stahl, Papier und Holz und die günstigen Exportpreise haben die Inlandslieferungen eingeschränkt, besonders da die Inlandspreise — außer bei Holz — meist unverändert blieben.

Dadurch sind die Anteile der Grundstoffindustrien an der Ausfuhr weiter gestiegen. Die eisen-schaffende Industrie z. B. steigerte ihre Walzwaren-exporte (ohne Roheisen) um 54%, wodurch ihr Anteil am Gesamtexport von 11% auf 12% zunahm. Die Papierindustrie erhöhte die Ausfuhr mengenmäßig um 23% und wertmäßig um 43% und erreichte damit einen Anteil von 11% am Gesamtexport. 60% der Mehrerzeugung von Walzware wurden somit im Ausland abgesetzt, bei Papier und Pappe 69%.

Fast alle Fertigwarenindustrien fanden dagegen ihre wichtigste Stütze auf dem Inlandsmarkt. Die Maschinenindustrie weitete den Exportabsatz mengenmäßig um 12% und wertmäßig um 4% aus, die Produktion um 11%. Da ihre Exportquote im Jahre 1954 etwa 22% betrug, kam der überwiegende Teil der Mehrproduktion dem heimischen Markt zugute. Ähnlich verhält es sich mit der Fahrzeug- und der Elektroindustrie, wo etwa 59% und 85% des Produktionszuwachses im Inland verkauft wurden. Die Textilindustrie exportierte mengenmäßig um 3% und wertmäßig um 36% mehr als im Jahre 1953, steigerte aber die Produktion bei einer Exportquote von etwa 18% um 11%. Auch hier blieb der größte Teil des Produktionszuwachses im Inlande.

Schließlich haben auch jene Industriezweige, die praktisch nicht exportieren, ihre Erzeugung zum Teil beträchtlich ausgeweitet, während sie im Jahre vorher, als die Belebung ausschließlich der Exportnachfrage zu danken war, noch stagnierten, wie die Gießerei- und die Baustoffindustrie.

Beschäftigung und Produktivität

Wiewohl Inlandsnachfrage und Export eine beträchtliche Ausweitung der Produktion ermöglichten und vor allem in der zweiten Jahreshälfte die Preise wichtiger Importrohstoffe anzogen, hielt auf den inländischen Fertigwarenmärkten der Preisdruck vor allem dank der Liberalisierung an. Trotz verhältnismäßig hohen Zöllen haben sich viele Importeure auf dem Inlandsmarkt als konkurrenzfähig erwiesen. Dadurch wurde der Zwang zu Rationalisierung und Kostensenkung aufrecht erhalten. Dazu kam, daß die Möglichkeit vorzeitiger Abschreibungen rasche Rationalisierungsinvestitionen förderte.

So wie im Vorjahre wurde auch im Jahre 1954 ein erheblicher Teil der Expansion ohne zusätzliche Arbeitskräfte bewältigt. Während das Produktionsvolumen um 14% zunahm, stellte die Industrie nur um 4% mehr Arbeitskräfte ein. Die Arbeitsproduktivität (Produktion pro Beschäftigten) stieg daher im Jahresdurchschnitt um 10% auf 117 (1937 = 100). Ähnlich wie bei der Produktion stieg auch die Produktivität gegen Jahresende merklich langsamer. Die Produktivitätsreserven, die aus der leichten Depression des Jahres 1952 noch verfügbar waren (damals wurden in der Regel weniger Arbeitskräfte entlassen, als dem Rückgang der Produktion entsprochen hätte), erschöpften sich allmählich. Außerdem überschritt die Produktion vielfach bereits ihr Optimum¹⁾. Außer Rationalisierung, besserer Ausnutzung von neuen Großanlagen und höherer Leistung der Arbeitskräfte war vor allem die Verlängerung der Arbeitszeit eine wichtige Quelle der Produktivitätssteigerung. Im Höhepunkt der Herbstkonjunktur mußten (im gewogenen Mittel) 40% aller Betriebe mit Überstunden arbeiten, um die vorhandenen Aufträge fristgerecht erfüllen zu können²⁾. Im großen und ganzen dürften damit die Grenzen der betriebswirtschaftlich vertretbaren Überstunden erreicht worden sein. Abgesehen davon, daß die Arbeitnehmerseite die Verlängerung der Arbeitszeit bekämpft, können die Betriebe kaum noch die erhöhten Kosten für Überstunden in den geltenden Preisen unterbringen.

Die Zunahme der Produktivität wird sich im Jahre 1955 sehr verlangsamen. Die Expansion der Produktion wird deshalb künftig wieder mehr von der Zunahme der Zahl der Beschäftigten abhängen.

Wiewohl in den meisten Zweigen die Beschäftigung noch mäßig ausgedehnt werden kann, sind in einigen wichtigen Berufen schon jetzt zu wenig Facharbeiter verfügbar. 18% aller Betriebe — vor allem in den Investitionsgüterindustrien — hatten in der Herbstkonjunktur Mangel an Facharbeitern. Vielfach ist auch der regionale Ausgleich der Arbeiter infolge der Wohnungsnot beschränkt.

Im Jahre 1954 haben fast alle Industriezweige die Produktion stärker ausgeweitet als die Beschäftigung. Am stärksten steigerten die Produktivität: Gießereiindustrie um 21%, Fahrzeugindustrie 20%, Elektro-, Baustoff- und Papierindustrie 17%, 21%

¹⁾ Nach einer Sondererhebung des Institutes waren Ende 1954 im gewogenen Durchschnitt 49% aller Industriebetriebe der Fertigwarenindustrie optimal, 12% aber bereits überoptimal ausgelastet.

²⁾ Bei den übrigen 60% handelt es sich zu einem erheblichen Teil um Betriebe, die bereits in mehreren Schichten arbeiten.

Produktivität in wichtigen Industriezweigen

	1951	1952	1953 1950 = 100	1954	1954 in % von 1953
Bergbau	114'6	118'4	126'8	138'9	109'5
Magnesitindustrie	112'1	121'2	129'0	126'5	98'1
Eisenhütten	109'7	115'1	129'1	156'5	121'2
Metallhütten	124'4	148'3	199'7	219'5	109'9
Gießereindustrie	120'6	117'6	106'6	128'8	120'8
Fahrzeugindustrie	120'8	143'8	146'0	175'2	120'0
Maschinenindustrie	112'9	120'1	106'6	113'9	106'8
Baustoffindustrie	109'6	101'6	99'3	120'1	120'9
Elektroindustrie	112'3	104'9	91'5	107'5	117'5
Chemische Industrie	105'0	99'2	112'1	121'5	108'4
Papierindustrie	100'8	93'6	111'1	132'0	118'8
Leder- und Schuhindustrie	105'3	101'5	106'4	109'5	102'9
Textilindustrie	107'3	100'1	112'0	123'0	109'8
Nahrungsmittelindustrie	101'4	106'8	105'9	106'0	100'1
Tabakindustrie	107'2	110'8	111'6	102'4	91'8

und 190%. Die übrigen Industriezweige erhöhten ihre Produktivität um etwa 100%. Nur in der Nahrungsmittelindustrie blieb sie praktisch unverändert und in der Leder- und Schuhindustrie nahm sie nur um 30% zu. Die Magnesitindustrie nahm trotz gleichbleibender Produktion zusätzliche Arbeitskräfte auf und die Tabakwerke schränkten zwar die Produktion, nicht aber die Zahl der Beschäftigten ein. In diesen beiden Sparten ging die Produktivität um 20% und 80% zurück.

Rohstoff- und Energieversorgung

Die zunehmende Produktion konnte ohne Schwierigkeiten mit Rohstoffen, Kohle und elektrischer Energie versorgt werden. Auch Importrohstoffe konnten ausreichend beschafft werden. Wiewohl die Produktion schon seit Jahresanfang stieg, hat die Nachfrage nach Importrohstoffen erst ab Jahresmitte, nachdem sich die internationalen Märkte belebt hatten, stärker zugenommen. Der vom Institut berechnete Index der Rohstoffimporte war im 1. Halbjahr um 160%, im 2. Halbjahr aber schon um 310% höher als im Vorjahre. Ende des Jahres erreichte die Rohstoffeinfuhr einen neuen Rekord. Die Bestellungen gingen beträchtlich über den laufenden Verbrauch hinaus, nachdem die Vorräte in den beiden letzten Jahren ziemlich stark abgebaut worden waren.

Die österreichische Wirtschaft ist derzeit weit weniger von ausländischen Materialien abhängig als vor dem Kriege. Eine doppelt so hohe Produktion wie im Jahre 1937 brauchte um 140% weniger Importrohstoffe. Zum Teil liegt der Grund darin, daß sich die Produktion der weniger importabhängigen Industriezweige stärker ausgedehnt hat als die der importabhängigen. Die Textilindustrie z. B., die rund ein Drittel aller Importrohstoffe aufnimmt, hat ihre Vorkriegsproduktion erst um 120% überboten. Außerdem verarbeitet sie jetzt mehr heimische Zellwolle.

Auch andere Grundstoffindustrien wurden in den letzten Jahren so stark ausgebaut, daß sie einen

erheblich größeren Teil des Bedarfes der verarbeitenden Industrien decken können. Das gilt vor allem für die chemische Industrie. Aber auch die Einfuhr von Metallen ist dank der Aluminiumerzeugung geringer als im Jahre 1937, wiewohl der Bedarf inzwischen stark zugenommen hat. Schließlich kann ein mehrfach höherer Bedarf an Erdölprodukten überwiegend aus heimischen Quellen befriedigt werden.

Einfuhr wichtiger Rohstoffe

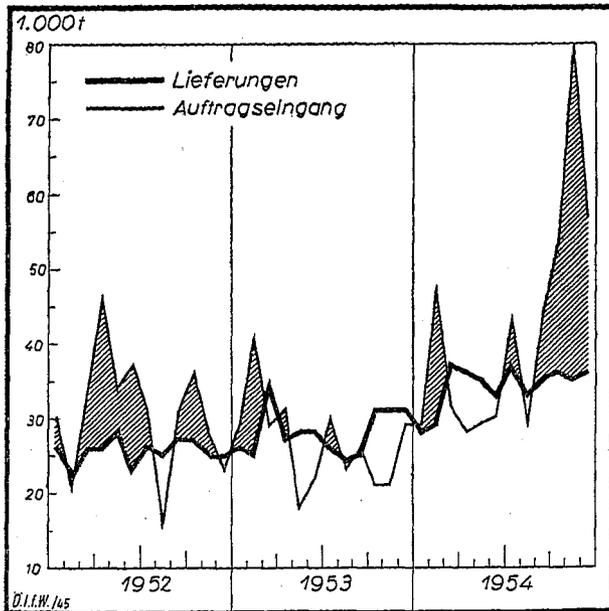
	1951	1952	1953	1954	1954 in % von 1953
	Tonnen				
Rohtabak	9.608	9.725	10.324	7.581	73'4
Häute und Felle	3.900	5.708	5.566	6.837	122'8
Rohkautschuk	9.987	8.016	10.006	12.132	121'2
Wolle	5.910	5.993	8.656	9.177	106'0
Baumwolle	20.968	14.435	19.344	23.243	120'2
Jute	9.022	8.526	7.317	6.793	92'8
Anderer Pflanzenfasern	8.929	4.918	5.206	8.644	166'0
Kunstfasern	468	93	96	210	218'8
Mineralische Rohstoffe	143.729	145.528	116.774	178.950	153'2
Eisenerze	196.250	611.865	418.664	254.789	60'9
E-Schrott	59.914	46.108	32.984	57.406	174'0
Metallerze	574.081	519.392	473.253	554.610	117'2
Metallschrott	3.610	2.253	3.707	1.850	49'9
Benzin	34.883	12.982	1.341	30.613	2282'8
Schmieröle	10.476	10.180	10.533	18.765	178'2
Kupfer	9.763	11.607	10.108	17.015	168'3
Nickel	741	770	1.062	1.314	123'7
Zink	6.759	2.719	5.398	7.755	143'7
Blei	7.158	5.622	5.631	9.827	174'5
Zinn	945	324	349	557	159'6

Die Importe an einzelnen Rohstoffen stiegen im Jahre 1954 allerdings ungleich stark.

Während die gesamten Rohstoffimporte (ohne Kohle) um 240% zunahmen, stieg z. B. die Einfuhr von tierischen und pflanzlichen Rohstoffen um 540%, von chemischen Roh- und Grundstoffen um 320%, von Farb- und Gerbstoffen um 310% und von Kautschuk um 210%. Mehr als ein Viertel der Mehreinfuhren entfiel auf Textilrohstoffe. Etwa ein Fünftel der zusätzlichen Importe waren Vormaterialien für die Papierindustrie (wegen der restlosen Ausnutzung aller Kapazitäten konnten die heimischen Fabriken nicht genug Holzschliff und Zellulose erzeugen) und Erdölprodukte, die seit der Liberalisierung trotz reichlichem Inlandsangebot importiert werden, weil die Importpreise etwas unter den inländischen lagen.

Heimische Rohstoffe und Vormaterialien waren im großen und ganzen reichlich verfügbar. Nur Holz wurde im Laufe des Jahres knapp, weil der Inlandsmarkt mit den hohen Exportpreisen nur schwer konkurrieren konnte. Gegen Ende des Jahres wirkte sich auch die Hausse auf dem europäischen Stahlmarkt im Inlande aus. Die Verbraucher befürchteten eine stärkere Verknappung des Exportes und gaben Sicherheitsbestellungen auf. Während bis August die Bestellungen der Inlandskunden annähernd den lau-

Auftragseingang und Lieferungen von Walzware (Normaler Maßstab; in 1.000 t)



Bis zum Herbst 1954 hielten sich Auftragseingänge und Lieferungen von Walzwaren annähernd die Waage. Die Bestellungen waren um 20% höher als im Vorjahre. Im letzten Trimester setzte, ähnlich wie auf den internationalen Märkten, eine Nachfragehaushaus ein. Von September bis Dezember wurden um 141% mehr Walzwaren bestellt als im Jahre 1953. Die Lieferfristen mußten stark verlängert werden.

fenden Lieferungen entsprachen und nur um 20% höher waren als in der gleichen Zeit des Vorjahres, wurden in den letzten vier Monaten (September bis Dezember) um 141% mehr Walzwaren bestellt.

Die Auftragsbestände nahmen dadurch so rasch zu, daß sich die Lieferfristen sprunghaft verlängerten. Die eisenschaffende Industrie hat hingegen das Angebot auf dem Inlandsmarkt nicht erhöht, um die Exporte zu steigenden Preisen nicht einschränken zu müssen. Die Inlandspreise blieben bisher stabil, nur Material, das man in Sonntagsschichten erzeugt, wird zu höheren Preisen und kürzeren Lieferfristen im Inlande angeboten.

Der Auftragsbestand der Kommerzeisenwerke war Ende Dezember 1954 mit 198.000 t um 48% höher als ein Jahr vorher. Seit Mitte 1954 – dem bisher tiefsten Stand – ist er um 69% gestiegen. Im Jahre 1954 bestellten die inländischen Verbraucher 501.000 t Kommerzwalzware, um 54% mehr als im Vorjahr. In der gleichen Zeit lieferten die Erzeugerwerke 410.000 t aus, 20% mehr als im Jahre 1953.

Die gute Konjunktur der Gießereiindustrie belebte auch die Nachfrage nach Roheisen. Die Lieferungen erreichten mit 132.000 t ein um ein Drittel höheres Niveau als im Vorjahr. Der gesamte Inlandsabsatz an Walzware (Kommerzeisen und Edelstahl)

war mit 631.000 t um 21% größer als im Jahre 1951. Die Importe nahmen von 20.000 t auf 16.000 t ab und betrug weniger als 3% des Inlandsabsatzes. Die Roheisenexporte sind von 526.000 t auf 295.000 t zurückgegangen.

Die Nachfrage der Industrie nach *Brennstoffen* und *elektrischer Energie* hat mit der Expansion der Produktion zugenommen. Der Bedarf an Kohle stieg aber nur um 6%, also beträchtlich weniger als das Produktionsvolumen. Da auch die energieintensiven Industriezweige die Produktion stärker ausweiteten, hat die seit einigen Jahren vorherrschende Tendenz, den relativen Kohlenverbrauch zu senken, angehalten. Die Brennstoffverwendung kann zumeist verhältnismäßig rasch und billig rationalisiert werden. Sie liegt damit auf der Linie der seit zwei Jahren bevorzugten kostensparenden Investitionen.

Die wenig erhöhten Kohlenbezüge der Industrie werden allerdings nur knapp den laufenden Verbrauch gedeckt haben und die Vorräte blieben bis Ende des Jahres vielfach ungenügend. Im Spätherbst, als die Betriebe Vorräte anlegen wollten, konnten die zusätzlichen Kaufwünsche oft nicht erfüllt werden, weil die Bezüge aus dem Ausland durch Lieferverträge fixiert waren und die ausländischen Lieferanten meist keine höheren Kontingente bewilligten. Ernsthafte Versorgungsschwierigkeiten blieben dank der günstigen Witterung bis Jahresende aus.

So wie im Vorjahre konnte die Industrie auch im Jahre 1954 uneingeschränkt elektrische Energie verbrauchen. Der Stromverbrauch stieg annähernd wie die Produktion. Er wuchs im Jahresdurchschnitt um 13%, gegen Ende des Jahres aber erheblich geringer. Da die besonders stromintensiven Industriezweige inzwischen annähernd die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit erreicht haben, wird der industrielle Stromverbrauch auch bei anhaltender Konjunktur kaum mehr über 5% bis 6% pro Jahr wachsen.

Investitionen

Nachdem die Investitionstätigkeit im Jahre 1953 zurückgegangen war – die Bruttoinvestitionen waren um 10% niedriger als im Jahre 1952 – nahm sie im Jahre 1954 vor allem dank den hohen öffentlichen Bauinvestitionen wieder rasch zu. Im 1. Halbjahr stiegen die maschinellen und baulichen Bruttoinvestitionen um 9% und 15%, im 2. Halbjahr überschritten sie den Vorjahresstand schon um 68% und 33%. Im Jahresdurchschnitt waren die gesamten Bruttoinvestitionen um 30% höher als im Jahre 1953 und überschritten den bisherigen Höchststand des Jahres 1951 um 13%.

Die Entwicklung der maschinellen Investitionen läßt darauf schließen, daß die Investitionsneigung gegen Ende des Jahres stark zugenommen hat. Das Schwergewicht der Investitionen lag allerdings — wenn man von den öffentlichen Vorhaben und der Energiewirtschaft absieht — weniger bei langfristigen Projekten, als vielmehr bei kurzfristigen Investitionen, die innerhalb eines Jahres durchgeführt werden können.

Diese Tendenz wurde durch die in den letzten beiden Jahren gültige Art der Investitionsbegünstigung (Exportförderungsgesetz) gefördert. Sie wurde nur für ein Jahr verlängert. Es blieb im Jahre 1954 ungewiß, ob auch in Zukunft mit ähnlichen Begünstigungen gerechnet werden kann. Das Gesetz erlaubt außerdem keine Rücklagenbildung, um Kapital für größere Vorhaben anzusammeln, sondern begünstigt nur die während des betreffenden Wirtschaftsjahres angeschafften Wirtschaftsgüter, so daß längerfristige Planungen erschwert sind. Die Rentabilität von Projekten kann nämlich nur beurteilt werden, wenn sie noch im Jahre des Beginns fertig werden.

Bruttoinvestitionen in den Jahren 1951 bis 1954

(Zu Preisen von 1950)

	1951	1952	1953 1950 = 100	1954	1954 in % von 1953
Bruttoinvestitionen					
Insgesamt	117.4	114.0	102.3	133.2	130.2
Bauliche	116.5	103.5	97.3	122.5	125.9
Maschinelle	118.5	126.1	108.1	145.4	134.5

Ein sehr erheblicher Teil der Investitionsnachfrage wurde durch Importe gedeckt. Die Importe von Maschinen und Elektrogeräten waren (preisbereinigt) um 42% und 74%, jene von Fahrzeugen sogar um 153% höher als im Jahre 1953. Im letzten Quartal wurde der bisher höchste Stand erreicht. Teilweise werden allerdings Bilanzkäufe im Zusammenhang mit der Investitionsbegünstigung den normalen Saisonverlauf überlagert haben.

Umsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Belegung der Einzelhandelsumsätze, Aufstockung der Lager, steigende Kosten

Der Geschäftsgang des Einzelhandels hat sich im Jahre 1954 kräftig belebt. Dank höherer Beschäftigung sowie Lohn- und Gehaltserhöhungen ist die Nachfrage nicht nur mengenmäßig gestiegen, sondern hat sich vielfach auch zu höheren Qualitäten verlagert. Die Gesamtumsätze waren wertmäßig um 14% und mengenmäßig — die Einzelhandelspreise sind im Durchschnitt um 5% gestiegen — um etwa 9% höher als im Jahre 1953. Die realen Umsätze haben sich

damit stärker erhöht als in irgend einem Jahr seit 1949, als sie um 25% zunahmen. Die Umsätze sind im Laufe des Jahres immer stärker gestiegen: im I. Quartal waren die Mengenumsätze um 5% höher als im Vorjahr, im IV. Quartal aber schon um 12%.

Gesamtumsätze des Einzelhandels

	1951	1952	1953 1948 = 100	1954
			a) wertmäßig	
I. Quartal	159.4	178.9	188.3	203.4
II. Quartal	170.2	203.9	205.0	237.0
III. Quartal	191.7	200.2	211.8	240.1
IV. Quartal	282.5	280.5	305.1	359.0
I.—IV. Quartal	201.0	215.9	227.5	259.8
			b) mengenmäßig ¹⁾	
I. Quartal	115.2	105.9	112.0	117.2
II. Quartal	120.8	122.0	126.8	139.7
III. Quartal	117.7	119.9	130.1	139.7
IV. Quartal	163.7	163.5	184.0	205.8
I.—IV. Quartal	129.4	127.8	138.2	150.6

¹⁾ Schätzung. Berechnet durch gruppenweise Ausschaltung der Preisveränderungen mit dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes (mit einigen Adaptierungen).

Der gesamte Umsatz des Einzelhandels im Jahre 1954 betrug etwa 33 Mrd. S, um 4 Mrd. S mehr als im Jahre 1953. Dieser Zuwachs erklärt sich hauptsächlich aus der Erhöhung der Masseneinkommen. Nach vorläufigen Schätzungen hat von 1953 auf 1954 die Lohn- und Gehaltssumme (brutto) um rund 3 Mrd. S oder fast 8% zugenommen. Die Nachziehung der Pensionen und Renten sowie die Einführung einer 13. Monatsrente haben die öffentlichen Transferzahlungen an private Haushalte um etwa 500 Mill. S erhöht. Da die Lohn- und Gehaltsempfänger außerdem durch die Einkommensteuerreform vom 1. Jänner 1954 rund 1 Mrd. S eingespart haben, ist die Kaufkraft der Unselbständigen im ganzen um etwa 4.5 Mrd. S oder 9% gestiegen. Wohl waren andererseits die Spareinlagen bei den Kreditinstituten im Monatsdurchschnitt 1954 um 2.3 Mrd. S oder 54% höher als im Vorjahre, doch entfällt davon vermutlich nur ein relativ geringer Teil auf Arbeitnehmer. Außerdem wurde die Kaufkraft noch dadurch verstärkt, daß die Teilzahlungskredite, die — abgesehen von Fahrzeug- und Maschinenkrediten — hauptsächlich von Arbeitern und Angestellten beansprucht werden, seit dem Vorjahre beträchtlich zugenommen haben. Allein bei den Teilzahlungsinstituten, auf die nur rund 40% des gesamten Teilzahlungskreditvolumens entfallen, sind die aushaftenden Kredite von Ende 1953 bis Ende 1954 nach vorläufigen Angaben um 320 Mill. S oder 67% gestiegen, wovon allerdings ein großer Teil für berufliche und gewerbliche Zwecke verwendet wurde. Im ganzen, so kann geschätzt werden, hat das Volumen der echten Konsumkredite um mindestens 400 Mill. S zugenommen. Schließlich haben auch die wachsenden Einkommen der Selbständigen

und der höhere Ausländer-Fremdenverkehr die Einzelhandelsumsätze belebt.

Während im Jahre 1953 die Einzelhandelsumsätze der Industrieproduktion vorausliefen (der Produktionsindex nahm um 2%, der mengenmäßige Index der Einzelhandelsumsätze aber um 8% zu), war es im Jahre 1954 gerade umgekehrt: die Produktion stieg um 14%, die Mengenumsätze des Einzelhandels aber nur um 9%. Diese gegensätzliche Bewegung erklärt sich vor allem daraus, daß im Jahre 1954 die Produktion von Investitionsgütern stärker gestiegen ist als die von Konsumgütern, aber auch aus der Aufstockung der Lager. Im Jahre 1953 wurden die Lagerbestände an Konsumgütern bei Einzelhandel und Industrie noch kräftig abgebaut. Die Belebung der Nachfrage und die leicht steigende internationale Preistendenz dagegen veranlaßte die Unternehmer, besonders in der zweiten Hälfte des Jahres 1954, ihre Lager wieder aufzustocken. Obwohl die Lagerbestände im Jahresdurchschnitt höher waren als im Vorjahre, reichten sie vielfach nicht aus, die besonders gegen Jahresende sehr hohe Nachfrage zu befriedigen.

Da die Kosten des Einzelhandels zum größten Teil fix sind, nimmt gewöhnlich bei steigendem Umsatz die Kostenquote (Anteil der Kosten am Umsatz) ab. Im Jahre 1954 war jedoch in manchen Geschäften die Tendenz umgekehrt. Die Gehälter der Handelsgestellten stiegen um ein halbes 14. Monatsgehalt, Verpackung und verschiedene Werbemittel verteuerten sich, weil die Papierpreise stiegen. So haben sich die Kosten teilweise stärker erhöht als die Umsätze. Außerdem hat die Aufstockung der Lagerbestände und die Ausweitung der Konsumkredite zusätzliche Kosten verursacht. Da der scharfe Wettbewerb eine Überwälzung dieser Kosten auf die Preise meist unmöglich machte — die Handelsspannen sind im allgemeinen gleichgeblieben —, ist in Betrieben, deren Umsätze nur wenig gestiegen sind, die Gewinnquote (Anteil der Gewinne am Umsatz) leicht zurückgegangen. Dagegen müssen die absoluten Gewinne bei höheren Umsätzen allgemein zugenommen haben.

Vordringen der Großbetriebe

Im Gegensatz zu den ersten Nachkriegsjahren wurden nicht alle Betriebe einer Branche in annähernd gleichem Umfang von der Konjunkturbelebung erfaßt. Seit dem Übergang zum Käufermarkt wird der Geschäftsgang im allgemeinen wieder hauptsächlich von den normalen Wettbewerbsfaktoren, wie Standort, Warensortiment, Preisgestaltung, Werbung, Kreditfähigkeit u. ä. bestimmt. In diesem Konkurrenzkampf schneiden die Großbetriebe des Einzelhandels,

wie Warenhäuser und Massenfiliabetriebe im allgemeinen besser ab als die kleinen und mittleren Einzelgeschäfte des Fachhandels, da sie durch Großeinkauf, vertikale Betriebskonzentration (Ersparung von Umsatzsteuer) und verschiedene Rationalisierungsmaßnahmen vielfach knapper kalkulieren können. Außerdem sind sie dank ihrer besseren Kapitalausstattung in der Lage, ein reichhaltiges Sortiment zu halten, intensive Werbung zu betreiben, in größerem Umfang Konsumentenkredite zu gewähren und den Kunden verschiedene Annehmlichkeiten und sonstige Attraktionen (Modeschauen, Erfrischungsräume oder Imbißbecken, Kinderaufbewahrungsstellen, Aufzüge, Rolltreppen u. ä.) zu bieten. Dadurch konnten diese Betriebe einen relativ großen Teil des Nachfragezuwachses an sich ziehen. So haben z. B. die Textil- und Bekleidungsabteilungen der Warenhäuser ihre Umsätze i. J. 1954 um 16% gesteigert, die entsprechenden Fachgeschäfte aber nur um 5%. Auch im Lebensmitteleinzelhandel haben sich die Umsätze der Großfilialbetriebe günstiger entwickelt als die des kleinen Kaufmanns. Zum Teil geht dies auch darauf zurück, daß die Großfilialbetriebe mehr Waren des elastischen Bedarfes führen, deren Absatz durch den Konjunkturaufschwung besonders zunahm. Aber auch innerhalb des Fachhandels schwankten die Umsätze von Geschäft zu Geschäft ziemlich stark.

Diese schärfere Konkurrenz innerhalb des Handels, die sich auch in anderen Ländern zunehmend bemerkbar macht, wird die Klein- und Mittelbetriebe zwingen, ihre Leistungen zu steigern, um mit den Großbetrieben des Einzelhandels Schritt zu halten, die vielfach als Bahnbrecher der Produktivitäts- und Leistungssteigerung in der Verteilung wirken.

Einzelhandelsumsätze nach Betriebsformen und Warengruppen

Betriebsform bzw. Branchengruppe	1952	1953	1954	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %	
	1948 = 100			1953	1954
Fachhandel	208'4	220'1	251'5	+ 5'6	+14'3
Warenhäuser	398'1	457'1	561'9	+14'8	+22'9
Konsumgenossenschaften	310'5	315'0	341'4	+ 1'1	+ 8'4
Einzelhandel insgesamt	216'0	227'5	259'8	+ 5'4	+14'2
davon					
Lebensmittel	238'8	257'3	303'5	+ 7'7	+18'0
Tabakwaren	122'8	127'4	127'9	+ 3'7	+ 0'4
Textilien	203'8	193'1	201'4	- 5'3	+ 4'3
Schuhe	390'5	409'4	448'0	+ 4'1	+ 9'4
Möbel, Teppiche, Gardinen	235'1	249'8	298'5	+ 6'3	+19'5
Hausrat, Glas, Porzellan ..	186'5	186'6	211'7	+ 0'1	+13'5
Sonstiges	178'5	200'3	234'3	+12'2	+17'0

Lebhafte Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern, schwache Bekleidungsumsätze

Die einzelnen Branchen haben von der allgemeinen Nachfragebelebung sehr ungleich profitiert. Am stärksten nahmen die Umsätze von *dauerhaften*

Konsumgütern zu. So stieg im Jahre 1954 (nach dem Index des Institutes) der Umsatz von Möbeln, Teppichen, Gardinen und sonstigen Heimtextilien wertmäßig um 20%, mengenmäßig um 17%. Tatsächlich erzeugte die Möbelindustrie von April bis Dezember¹⁾ um 6% mehr vollständige Küchen- und Zimmereinrichtungen und um 20% mehr Einzelmöbel als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Erzeugung von Möbel- und Vorhangstoffen nahm um 35% zu (gleichzeitig trat an Stelle des Ausführüberschusses ein Einfuhrüberschuß). Nur die Produktion von Läufern und Teppichen ging um 5% zurück; doch wurde dieser Rückgang durch verstärkte Importe von Orientteppichen (der Einfuhrüberschuß hat sich wertmäßig verdreifacht) weitgehend kompensiert.

Noch stärker ist dank den verschiedenen Aktionen (ADE-Herd-Aktion, Mietaktion der NEWAG, bundeseinheitliche Elektrogeräteaktion) der Absatz von Elektrogeräten gestiegen. Nach Angaben des Bundeslastverteilers wurden im Jahre 1954 insgesamt 42.887 Elektroherde (im Vorjahr 15.843), 16.885 Heißwasserspeicher (9.802), 2.997 Nachtstromspeicher- und sonstige Heizöfen (2.889) und 2.582 Futterdämpfer (693) angeschlossen. Außerdem konnte der Verkauf von 17.345 Kühlschränken (1953 nur 4.896) und 10.507 Waschmaschinen (2.331) erfaßt werden. Da Waschmaschinen und Kühlschränke über Stecker ohne Mitteilung an E-Werke angeschlossen werden können, dürfte der tatsächliche Absatz dieser Geräte noch höher gewesen sein. Ende 1954 waren insgesamt 350.611 Elektrogeräte (Elektroherde, Heißwasserspeicher, Öfen, Futterdämpfer) angeschlossen, gegen 276.649 im Vorjahr (+ 27%). Einschließlich Waschmaschinen und Kühlschränken betrug der Bestandzuwachs sogar 32%.

Der Umsatz der fünf in die Elektrogeräteaktionen einbezogenen Standardgeräte (Herde, Heißwasserspeicher, Kühlschränke, Waschmaschinen und Futterdämpfer) belief sich im Jahre 1954 auf etwa 200 Mill. S, wovon rund 40% auf Kreditverkäufe entfielen. Daneben hat auch die Nachfrage nach Staubsaugern, Bodenbürsten und verschiedenen Haushaltsmaschinen, deren mengenmäßiger Absatz statistisch nicht erfaßbar ist, stark zugenommen.

Trotz der rasch zunehmenden Elektrifizierung der Haushalte ist auch der Absatz von Gasgeräten erheblich gestiegen. Über die Wiener Gasgemeinschaft wurden im Jahre 1954 rund 32.000 Gasgeräte im Werte von 57,6 Mill. S verkauft, gegen nur 16.000 Geräte im Werte von 29,3 Mill. S im Vorjahre. Besonders stark stieg der Verkauf von Warmwasser-

geräten (auf das Dreifache) und von Raumheizöfen (auf das Doppelte), da viele Badezimmer eingerichtet wurden und auf Gasheizung übergegangen wurde. Daraus erklärt sich auch die starke Erhöhung der Installationsaufträge von 4,2 auf 18,8 Mill. S.

Die Umsätze von Hausrat, Glas, Porzellan stiegen wertmäßig um 14%. Der mengenmäßige Verkauf ist noch stärker gestiegen, da die Preise für Porzellanwaren durch die Liberalisierung merklich zurückgegangen sind.

Der Absatz von Einrichtungsgegenständen ist vor allem im Gefolge des lebhaften Wohnungsbaus gestiegen. Nach vorläufigen Schätzungen wurden im Jahre 1954 etwa 45.000 Wohnungen erbaut, um 7.000 oder 18% mehr als im Vorjahr. Aber auch die Besitzer von Altwohnungen suchten, nachdem sie den Nachholbedarf an Bekleidung weitgehend gedeckt hatten, ihre Wohnungsausstattung zu verbessern und zu modernisieren. Die besondere Begünstigung gerade der mittleren und höheren Einkommen durch die Steuersenkung hat diese Entwicklung unterstützt. Schließlich hat auch die Ausweitung der Teilzahlungskredite die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern gefördert. Nach vorläufigen Angaben haben die Teilzahlungsinstitute im Jahre 1954 für den Ankauf von Möbeln und Wohnbedarf mehr als doppelt so viel Kredite gewährt wie im Vorjahr. Außerdem wurden durch die Elektro- und Gasgeräteaktion sowie die Hausrataktion des Wohnhaus-Wiederaufbaufonds zusätzliche zinsenlose Kredite für den Ankauf von Einrichtungsgegenständen zur Verfügung gestellt.

Aber auch die unter „Sonstiges“ zusammengefaßten Waren des *elastischen Bedarfes* schnitten überdurchschnittlich gut ab. Bei sinkenden Preisen nahm vor allem die Nachfrage nach Photogeräten, Uhren, Gold- und Silberwaren stark zu. Auch der Papierwaren- und Buchhandel erzielte höhere Erlöse als im Vorjahr, z. T. allerdings durch Preissteigerungen. Im Durchschnitt wurde in diesen Branchen wertmäßig um 17% mehr verkauft als im Vorjahr.

Mit steigenden Einkommen erhöhten sich auch die Ausgaben für *Nahrungs- und Genußmittel*. Die im Umsatzindex des Institutes erfaßten Lebensmittelgeschäfte verkauften im Jahre 1954 wertmäßig um 18%, mengenmäßig um etwa 15% mehr als im Vorjahr. Berücksichtigt man aber, daß sich die Massenfialbetriebe, die im Umsatzindex des Institutes relativ stark vertreten sind, überdurchschnittlich gut entwickelt haben, werden die gesamten Lebensmittelumsätze weniger (wertmäßig etwa um 8 bis 10%, mengenmäßig um 5 bis 7%) zugenommen haben. Neben den Hauptnahrungsmitteln Zucker, Butter, Margarine, Speiseöl und Eier, wurden vor allem mehr

¹⁾ Die Produktionsdaten der Möbelindustrie werden erst ab April 1953 vom Statistischen Zentralamt ausgewiesen.

Genußmittel und Getränke sowie minderwertige aber teurere Lebensmittel, wie Süßwaren, Südfrüchte, Konserven und verschiedene Delikatessen verbraucht als im Vorjahr.

Relativ wenig hat dagegen die Textil- und Bekleidungsbranche von der Konjunkturbelebung profitiert. Die Umsätze von *Textilien* nahmen wertmäßig nur um 4% und mengenmäßig um 6% zu, obwohl sie auch im Vorjahr relativ schwach waren. *Schuhe* wurden wertmäßig um 9% und mengenmäßig um 10% mehr verkauft als im Vorjahr. Die Umsätze von *Lederwaren* stiegen um 5%. Nachdem der Nachholbedarf weitgehend gedeckt ist, werden die Käufe von Bekleidungsgegenständen hauptsächlich nur noch von der Abnutzung und dem Modewechsel bestimmt. Mit steigendem Lebensstandard und sich ändernden Lebensgewohnheiten verlagert sich außerdem die Nachfrage teilweise auch von der Bekleidung auf dauerhafte Konsumgüter, Reisen, Kraftfahrzeuge u. a.

Am schlechtesten schnitten die *Tabaktrafiken* ab, deren Umsatz wegen der Preiserhöhung am 1. Jänner 1954 nur den Vorjahresstand erreichte, während ihr Mengenumsatz — nach Ausschaltung der Preisveränderung — um 12% zurückblieb. Der Rückgang des Zigarettenabsatzes um rund 800 Mill. Stück ist vermutlich größtenteils durch Käufe auf den illegalen Zigarettenmärkten ausgeglichen worden. Im Gegensatz zu den übrigen Tabakerzeugnissen hat der Verkauf von Zigarren um 2% zugenommen.

Absatz von Tabakwaren¹⁾

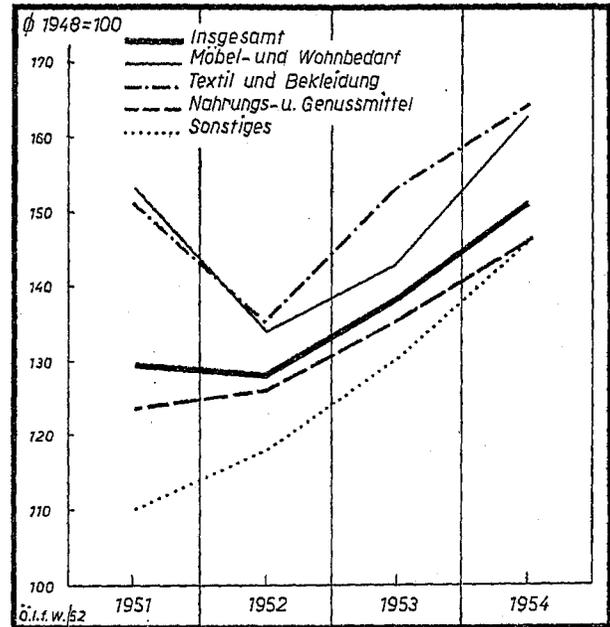
Jahr	Zigaretten Mill.	Zigarren Stück	Rauch- tabak Mill. S	Schnupf- tabak Mill. S	Umsätze insg. Mill. S
1950	5.952'7	57'8	1.443'5	25'6	1.585'9
1951	6.609'2	66'4	1.448'1	24'2	1.757'2
1952	6.913'1	72'3	1.388'3	22'8	1.879'4
1953	7.131'5	75'7	1.312'1	19'6	1.949'0
1954 ²⁾	6.329'1	76'9	1.241'5	18'1	1.957'1
1954 in % von 1953	88'7	101'6	94'6	92'3	100'4

¹⁾ Nach Angaben der Austria Tabakwerke A. G. Die Jahresergebnisse 1949 bis 1952 wurden nachträglich korrigiert und weichen daher von der Summe der Monatsdaten, die vom Institut in seinen laufenden Berechnungen verwendet werden, etwas ab. — ²⁾ Vorläufige Zahlen.

Einzelhandelsumsätze sind weniger gestiegen als der private Konsum

Erfahrungsgemäß nimmt bei steigendem Volkseinkommen der Anteil der Einzelhandelsumsätze am *privaten Konsum* ab, da in stärkerem Maße Bedürfnisse befriedigt werden, die der Einzelhandel nicht deckt. Das war auch im Jahre 1954 der Fall. So ist trotz geringerem Fassungsraum der Besuch der Wiener Privattheater um 17%, der Verbrauch von Beheizung und Beleuchtung nach vorläufigen Angaben um rund 15% gestiegen; die Neuanschaffungen von Motorrädern und Rollern erhöhten sich um 18%

Veränderung der Umsatzstruktur (Normaler Maßstab; Ø 1948 = 100)



Die Nachfrage der Konsumenten verschob sich in den letzten Jahren, insbesondere von 1953 auf 1954, zugunsten von dauerhaften Konsumgütern und sonstigen Waren des elastischen Bedarfes. So nahmen im Jahre 1954 die Mengenumsätze von Möbeln und Wohnbedarf, Elektrogeräten, in der Gruppe „Sonstiges“ vor allem die von Schmuckwaren, Photogeräten u. a. stärker zu als das Umsatzvolumen von Textilien und Bekleidung sowie Nahrungs- und Genußmittel.

und die von Personenwagen, die allerdings vorwiegend Betriebszwecken dienen, sogar um 142%. Ein großer Teil der zusätzlichen Motorisierung wurde durch Teilzahlungskredite ermöglicht. Die großen Teilzahlungsbanken haben nach vorläufigen Angaben im Jahre 1954 für den Ankauf von Fahrzeugen Kredite in Höhe von rd. 730 Mill. S vergeben, um 66% mehr als im Vorjahr. Dagegen nahm der Kinobesuch in Wien nur um 1% und der Personenverkehr auf den Bundes- und Straßenbahnen um 2% zu.

Das Volumen des gesamten privaten Konsums ist von 1953 auf 1954 um etwa 10 bis 12% gestiegen, während sich das Umsatzvolumen des Einzelhandels nur um 9% erhöhte. Da jedoch die Preise der meisten Güter und Dienstleistungen außerhalb des Einzelhandels weniger gestiegen oder sogar leicht gefallen sind — nur die Kinopreise erhöhten sich im Durchschnitt um 9% — ist der private Konsum nominell ebenso wie der Einzelhandelsumsatz um etwa 14% gestiegen. Diese Zunahme des privaten Konsums entspricht in weitem Maße der Entwicklung des Volkseinkommens. Nach vorläufigen Schätzungen hat das Brutto-Nationalprodukt nominell um 13%, real um 10% zugenommen.

Besuch und Umsatz der Lichtspielbetriebe und Privattheater in Wien¹⁾

Jahr	Verfügbare Sitzplätze ²⁾	Besucher 1.000 Pers.	Ausnutzung % d. Fassungsraumes ³⁾	Umsatz Mill. S	Durchschn. Eintrittspreis S
Lichtspielbetriebe					
1951	89.086	47.666	48'9 ³⁾	136'2	3.06 ⁴⁾
1952	91.832	48.129	47'8 ³⁾	160'0	3'52 ⁴⁾
1953	94.115	48.780	47'3 ³⁾	181'0	3'91 ⁴⁾
1954 ⁵⁾	91.321	48.309	48'3 ³⁾	195'8	4'25 ⁴⁾
Privattheater					
1951	8.592	1.684	53'9	18'7	11'12
1952	8.126	1.550	52'3	20'7	13'35
1953	7.230	1.391	52'7	19'2	13'79
1954	6.905	1.629	63'6	23'4	14'40

¹⁾ Nach Angaben der Magistratsabteilung für Vergnügungssteuer. — ²⁾ Im Tagesdurchschnitt. — ³⁾ Unter der Annahme von 3 Vorstellungen täglich. — ⁴⁾ Einschließlich Kulturgrosschen. — ⁵⁾ Ab September ohne Betriebe der zu Niederösterreich eingegliederten Randgemeinden.

Verbrauch von Grundnahrungsmitteln gleich hoch wie im Vorjahr

Trotz günstiger Konjunktur war i. J. 1954 der Verbrauch von Grundnahrungsmitteln (Getreideprodukte, Fleisch, Fette, Zucker, Milch, Eier, Kartoffeln, Gemüse und Obst) insgesamt nur gleich hoch wie im Vorjahre. Er lag damit um 2% und je Kopf der Bevölkerung um 5% unter dem Vorkriegsstand¹⁾. Das erklärt sich z. T. damit, daß gerade das Angebot an hochwertigen Nahrungsmitteln, deren Nachfrage sehr einkommenselastisch ist (Fleisch, Obst), unzureichend war. Die Konsumenten wichen vielfach auf andere, minderwertige Nahrungsmittel, wie Süßwaren, Konserven, verschiedene Delikatessen u. a. aus, die dank erhöhter Produktion und Liberalisierung in genügenden Mengen und teilweise zu stark gesenkten Preisen angeboten wurden. Gleichzeitig ist die Nachfrage nach den billigen Grundnahrungsmitteln (Getreideprodukte und Kartoffeln) leicht gesunken.

Höhe und Struktur des Nahrungsmittelverbrauches¹⁾

	1937	1952	1953	1954 ²⁾
		a) 1937 = 100		
Tierische Erzeugnisse	100'0	92'7	95'6	95'2
Pflanzliche Erzeugnisse	100'0	101'3	102'2	102'3
Verbrauch insgesamt	100'0	96'5	98'5	98'3
je Kopf	100'0	93'8	95'6	95'4
		b) in % des Verbrauches		
Tierische Erzeugnisse	56'4	54'2	54'8	54'7
Pflanzliche Erzeugnisse	43'6	45'8	45'2	45'3
Verbrauch insgesamt	100'0	100'0	100'0	100'0

¹⁾ Berechnet durch Gewichtung der verbrauchten Mengen an Grundnahrungsmitteln mit den Verbraucherpreisen 1937. — ²⁾ Vorläufige Zahlen.

Der Anteil der tierischen Produkte am Nahrungsmittelverbrauch war mit 55% ebenso hoch wie im Vorjahr und noch immer etwas niedriger als im Jahre

¹⁾ Für diese Berechnung wurden die Verbrauchsmengen der einzelnen Produkte mit den Detailpreisen des Jahres 1937 (nicht mit Kalorienwerten) gewogen.

1937. Während der Verbrauch von pflanzlichen Produkten das Vorkriegsniveau um 2% überschritt, lag der Konsum tierischer Nahrungsmittel um 5% darunter, vor allem weil um 10% weniger Fleisch verbraucht wurde.

Verbrauch und Inlandsversorgung wichtiger Nahrungsmittel

Nahrungsmittel	Jahr	Verbrauch 1.000 t	davon aus der Inlandsproduktion ¹⁾ %	Verbrauch je Kopf kg
Mehl ²⁾	1937	783'9	515'5	65'8
	1952	760'0	401'1	52'8
	1953	740'0	491'8	66'5
	1954 ³⁾	735'0	487'6	66'3
Fleisch ⁴⁾	1937	308'7	257'7	83'5
	1952	257'1	254'2	98'9
	1953	278'3	277'4	99'7
	1954 ³⁾	278'5	272'7	97'9
Fett ⁵⁾	1937	120'0	62'0	51'7
	1952	108'8	60'3	55'4
	1953	110'2	61'6	55'9
	1954 ³⁾	112'2	58'0	51'7
Zucker ⁶⁾	1937	157'4	157'4	100'0
	1952	189'4	132'0	69'7
	1953	173'7	151'0	86'9
	1954 ³⁾	183'1	107'0	58'4
Milch ⁷⁾	1937	1.055'0	1.055'0	100'0
	1952	1.140'3	1.140'3	100'0
	1953	1.113'0	1.113'0	100'0
	1954 ³⁾	1.087'5	1.087'5	100'0
Eier, Mill. Stück	1937	799'6	707'6	88'5
	1952	791'6	713'0	90'1
	1953	817'2	794'2	97'2
	1954 ³⁾	878'8	849'8	96'7
Kartoffeln	1937	570'0	559'7	98'2
	1952	607'6	581'0	95'6
	1953	592'1	581'0	98'1
	1954 ³⁾	585'0	562'3	96'1
Gemüse	1937	360'0	335'2	93'1
	1952	363'0	338'0	93'1
	1953	379'8	357'0	94'0
	1954	381'7	341'0	89'3
Obst, einschl. Südfrüchte	1937	400'0	320'0	80'0
	1952	398'0	330'0	82'9
	1953	452'0	365'0	80'8
	1954	434'1	272'0	62'7

¹⁾ Bei lagerfähigen Waren, insbesondere Mehl und Zucker, wird unter Inlandsproduktion die im entsprechenden Zeitraum aus der inländischen Erzeugung (auch verschiedener Jahre) tatsächlich verbrauchte Menge ausgewiesen. Infolge der starken Lagerbewegung inländischer und eingeführter Ware decken sich diese Zahlen nicht mit der Inlandsproduktion des gleichen Jahres. — ²⁾ Weizen und Roggen umgerechnet auf Mehl. — ³⁾ Vorläufige Zahlen. — ⁴⁾ Rind-, Kalb-, Schweine- und Schafffleisch. — ⁵⁾ Reinfett. — ⁶⁾ Angaben für Wirtschaftsjahre; einschließlich Zucker für verarbeitende Industrien und Gewerbe. — ⁷⁾ Trinkmilch (nur Voll- bzw. Konsummilch).

Der **Fleischverbrauch** betrug im Jahre 1954 279.000 t oder 40 kg je Kopf der Bevölkerung und war nur gleich hoch wie im Vorjahr, da der Rückgang des inländischen Angebotes durch die verstärkte Einfuhr in der zweiten Jahreshälfte nur knapp ausgeglichen werden konnte. Zwar wurde etwas mehr Rind-, Schweine- und Schafffleisch, dafür aber um rund 1.000 t oder 4% weniger Kalbfleisch konsumiert. Auch der Verbrauch von Schlachtfetten (Schmalz und Talg) und von Importschmalz ist fast gleichgeblieben. Da die Bauern selbst weniger Butter konsumierten, fiel der Butterverbrauch um 1.000 t (4%); der Absatz an Nicht-

selbstversorger nahm um 120 t zu. Dagegen stieg die Nachfrage nach Speiseöl, Milchmargarine und Kokospeisefett, so daß sich der Verbrauch von Pflanzenfetten um 3.000 t oder 9% und der gesamte Fettkonsum um 2.000 t oder 2% erhöhte. Diese Verschiebung des Verbrauches zugunsten pflanzlicher *Fette* ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß sie relativ billiger wurden. Während sich das inländische Schmalz stark verteuerte und die Preise für Importschmalz und Butter unverändert blieben, ist der Preis für Speiseöl und zum Teil auch für Milchmargarine gesunken. Außerdem werden Pflanzenfette zunehmend auch wegen ihrer leichten Verdaulichkeit bevorzugt. Insgesamt war der Fettkonsum um 6% und je Kopf der Bevölkerung um 10% niedriger als vor dem Kriege.

Struktur des Fettverbrauches¹⁾

	1952		1953		1954 ²⁾		1954 in % von 1953
	1.000 t	%	1.000 t	%	1.000 t	%	
Schlachtfette ³⁾	35'6	32'7	35'3	32'0	35'1	31'3	99'4
Importschmalz ³⁾	20'8	19'1	19'5	17'7	19'7	17'5	101'0
Pflanzenfette insges. ³⁾	31'0	28'5	33'2	30'2	36'1	32'2	108'7
davon							
Margarine und -schmalz ...	12'9	11'9	16'4	14'9	17'0	15'2	103'7
Kunstspeisefett	3'3	3'0	1'3	1'2	0'8	0'7	61'5
Speiseöl	5'7	5'2	13'2	12'0	14'5	12'9	109'8
Sonstiges	9'1	8'4	2'3	2'1	3'8	3'4	165'2
Butter ⁴⁾	21'4	19'7	22'2	20'1	21'3	19'0	95'9
Insgesamt... ..	108'8	100'0	110'2	100'0	112'2	100'0	101'8

¹⁾ Reinfett. — ²⁾ Schätzung. — ³⁾ Nach Angaben des Bundesministeriums für Inneres, Sektion Volksernährung. — ⁴⁾ Verbrauch der Nichtselbstversorger nach Angaben des Milchwirtschaftsfonds und Verbrauch der Selbstversorger (Schätzung).

Dank höherer Inlandsproduktion und gesteigerten Importen wurden im Jahre 1954 um 60 Mill. oder 8% mehr Eier verbraucht als im Vorjahr. Dadurch wurde je Kopf der Vorkriegskonsum bereits um 7% überschritten. Dagegen ist der *Trinkmilch*-konsum um 25.500 t oder 2% zurückgegangen; er war allerdings noch immer geringfügig höher als vor dem Kriege. Der Absatz von Molkereimilch hat trotz lebhafter Werbung, Schul- und Betriebsmilchaktionen u. ä. nur um 6.000 t auf 441.000 t (+ 1'4%) zugenommen; der Direktabsatz der Produzenten sank um etwa 6% und der Verbrauch der Selbstversorger um 4%.

Von den pflanzlichen Nahrungsmitteln wurde neben Pflanzenfetten auch mehr *Zucker* konsumiert als im Vorjahre. Mit 183.000 t war der Zuckerabsatz um 5% höher als im Jahre 1953 und lag bereits um 16% über dem Vorkriegsstand. Trotz dem um 4% geringeren Inlandsangebot war der *Gemüse*verbrauch dank gesteigerten Importen geringfügig (um 2.000 t) höher als im Vorjahre und um 6% höher als vor dem Kriege. Dagegen ging der Verbrauch von *Getreideprodukten*, der seit 1949 ständig gesunken war, aber-

mals um 5.000 t zurück. Auch *Kartoffeln* wurden um 1% weniger verbraucht als im Vorjahr.

Obwohl sich die Einfuhr von *Obst* mit der Liberalisierung von Südfrüchten seit 1953 nahezu verdoppelt hatte, war der Obstverbrauch infolge des schwachen inländischen Angebotes um 4% niedriger als 1953, aber immer noch um 9% höher als vor dem Kriege.

Im einzelnen wurden je Kopf der Bevölkerung um 9 bis 12% weniger Getreideprodukte, Fett und Fleisch verbraucht als vor dem Kriege, aber nur um 3 bis 13% mehr Gemüse, Obst, Eier, Zucker. Diese Verschiebungen sind teils auf die geänderte Preisstruktur, teils auf Wandlungen der Verbrauchsgewohnheiten zurückzuführen. Vor allem hat die ständig zunehmende Aufklärung über rationelle und gesunde Ernährung in den letzten Jahren die Nachfrage nach Obst und Gemüse erhöht.

Deckung des Nahrungsmittelverbrauches¹⁾

	1937	1952		1953	1954 ²⁾
		a) in % des Verbrauches	1953		
Inlandsproduktion	81'3	81'6	86'3	80'9	
Einfuhren	18'7	18'4	13'7	19'1	
Verbrauch insgesamt	100'0	100'0	100'0	100'0	
		b) 1937 = 100			
Inlandsproduktion	100'0	96'7	104'4	97'8	
Einfuhren	100'0	95'3	72'4	100'7	
Verbrauch insgesamt	100'0	96'5	98'5	98'3	

¹⁾ Berechnet durch Gewichtung der verbrauchten Mengen mit den Verbraucherpreisen 1937. — ²⁾ Vorläufige Zahlen.

Vom gesamten erfaßten Nahrungsmittelverbrauch im Jahre 1954 wurden 81% aus der Inlandsproduktion gedeckt, gegen 86% im Vorjahr und 81% im Jahre 1937. Die Eigenversorgungsrate ging, abgesehen von dem geringeren heimischen Angebot an Fleisch, Obst und Getreide, vor allem deshalb zurück, weil große Vorräte an Importzucker verbraucht wurden, während man die inländische Produktion einlagerte¹⁾.

Der Anteil der heimischen Erzeugung am Verbrauch lag im Jahre 1954 bei den einzelnen Produkten zwischen 52% (Fett) und 100% (Milch); er war, abgesehen von Milch, durchwegs niedriger als im Vorjahre.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.16

1954 war das erste Jahr seit Kriegsende, in dem sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt auch bei annähernd stabilem Preisniveau bedeutend gebessert hat. Zwar stieg auch schon früher die Zahl der Be-

¹⁾ Wäre der heimische Zucker zuerst verbraucht worden, dann wäre die Eigenversorgung mit Nahrungsmitteln gegenüber dem Vorjahre nur von 85% auf 83% zurückgegangen.

schäftigten. Von 1947 bis 1950 nahm jedoch gleichzeitig auch die Arbeitslosigkeit zu, denn der Zustrom neuer Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt war stärker als die Beschäftigungsausweitung. Nur im Jahre 1951, dem letzten Nachkriegsjahr mit Inflation, nahm die Beschäftigung so stark zu, daß trotz des wachsenden Arbeitskräfteangebotes auch die Zahl der Stellensuchenden abnahm. Nach Stabilisierung des Preisniveaus Ende 1951 sank die Beschäftigung stärker als die Arbeitslosigkeit stieg. Erst im Sommer 1953 setzte eine leichte Erholung des Arbeitsmarktes ein.

Beschäftigte, vorgemerkte Arbeitsuchende und Arbeitskräfteangebot

Jahr	Beschäftigte	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	Vorgemerkte Arbeit-suchende in 1.000	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	Arbeitskräfteangebot	Veränderung gegenüber dem Vorjahr
∅ 1949	1.944'7	+ 25'5	100'1	+45'5	2.044'8	+70'9
∅ 1950	1.946'9	+ 2'2	129'0	+28'9	2.075'9	+31'1
∅ 1951	1.984'3	+ 37'4	117'7	-11'3	2.102'0	+26'1
∅ 1952	1.939'1	- 45'2	158'0	+40'3	2.097'0	- 4'9
∅ 1953	1.918'9	- 20'2	184'6	+26'7	2.103'5	+ 6'5
∅ 1954	1.975'2	+ 56'3	164'8	-19'8	2.140'1	+36'5
1954						
∅ I. Quartal	1.830'7	+ 13'5	282'0	+17'5	2.112'7	+31'0
∅ II. Quartal	1.976'1	+ 41'6	147'5	-11'6	2.123'6	+30'1
∅ III. Quartal	2.049'8	+ 69'6	100'0	-30'9	2.149'8	+38'7
∅ IV. Quartal	2.044'4	+100'6	129'9	-54'0	2.174'3	+46'6

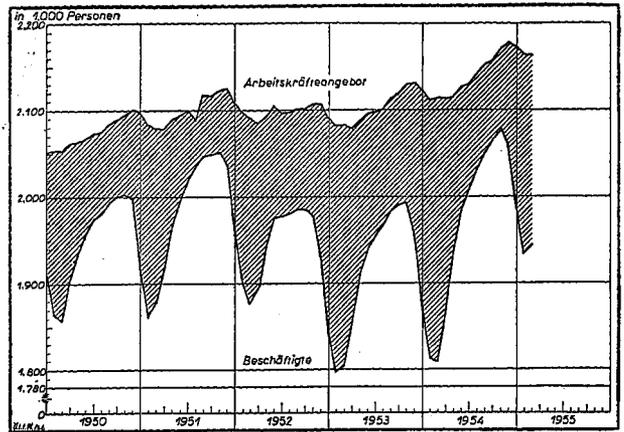
Zu Beginn des Jahres 1954 gab es infolge starker und lang anhaltender Kälte zunächst einen Rückschlag. Ende Februar wurden zwar mit 1.808.900 noch immer um 5.500 Beschäftigte mehr als ein Jahr vorher gezählt, doch hatte sich durch den Zustrom von neuen Arbeitskräften die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden auf 305.200 erhöht, das waren 25.000 mehr als im Vorjahr, der höchste Stand der Nachkriegszeit. Ungefähr ein Siebtel der unselbständigen Arbeitskräfte war ohne Arbeit.

In den Frühjahrsmonaten erhöhte sich dank der starken Bau- und Investitionstätigkeit der öffentlichen Hand und der noch immer von der Exportsteigerung ausgehenden Impulse die Nachfrage nach Arbeitskräften stürmisch. Die Mehrbeschäftigung gegenüber 1953 nahm von Monat zu Monat zu. Im April war die Beschäftigung schon höher als im Jahre 1950, im Mai höher als im Jahre 1952 und schließlich im August sogar höher als im Jahre 1951. Die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden nahm allerdings weniger stark ab, als die Beschäftigung stieg. Erst im Mai wurde das Niveau des Jahres 1953 unterschritten, im Juli das des Jahres 1952 und selbst im Tiefpunkt Ende September war die Arbeitslosigkeit um 23.500 höher als im September 1951.

Das Angebot an offenen Stellen hatte schon im Frühjahr übersaisonnmäßig zugenommen und blieb das ganze Jahr über bedeutend höher als im Vorjahr.

Beschäftigte und Stellensuchende in den Jahren 1950 bis 1954

(Normaler Maßstab; in 1.000 Personen)



Die Arbeitslage hatte sich seit Beginn der Stabilisierung Ende 1951, von Saisonschwankungen abgesehen, ständig verschlechtert. Erst im Jahre 1954 konnte dieser Rückschlag, trotz annähernd stabilem Preisniveau und steigendem Arbeitskräfteangebot, überwunden werden. Im Jahresdurchschnitt war zwar die Zahl der Beschäftigten noch etwas niedriger als im Jahre 1951. Der Höchststand Ende Oktober war aber bereits um 25.000 höher als Ende Oktober 1951.

Schon von April an machte sich Facharbeitermangel bemerkbar, zunächst nur vereinzelt, dann aber in immer stärkerem Ausmaße. Die hohe Nachfrage nach Arbeitskräften erleichterte den Zustrom von zusätzlichen Arbeitskräften auf den Arbeitsmarkt. Zu Jahresende gab es um fast 16.000 Lehrlinge mehr als zu Jahresbeginn. Das Arbeitskräfteangebot erreichte mit 2.140.000 im Jahresdurchschnitt den bisher höchsten Stand der Nachkriegszeit. Er war um 36.500 höher als im Vorjahre, im IV. Quartal war der Vorsprung 46.600. Ein sehr großer Teil der neu zuströmenden Arbeitskräfte waren Jugendliche. Die Mehrzahl (56%) waren weiblich. Da der Zustrom von Mädchen und Frauen im Jahresdurchschnitt fast ebenso groß war wie die Ausweitung der Beschäftigung, hat sich die

Der Arbeitsmarkt für Männer und Frauen in den Jahren 1953 und 1954

Zeit	Beschäftigte	Männer Stellen-suchende	Arbeitskräfteangebot in 1.000	Beschäftigte	Frauen Stellen-suchende	Arbeitskräfteangebot
∅ I. Quartal 1953	1.200'0	1.085'6	1.385'6	617'1	78'9	696'0
∅ II. Quartal 1953	1.293'7	93'0	1.386'7	640'8	66'1	706'9
∅ III. Quartal 1953	1.328'0	69'8	1.397'8	652'2	61'1	713'3
∅ IV. Quartal 1953	1.293'8	112'6	1.406'3	650'0	71'4	721'4
∅ 1953	1.278'9	115'2	1.394'1	640'0	69'4	709'4
∅ I. Quartal 1954	1.201'3	196'2	1.397'5	629'4	85'8	715'2
∅ II. Quartal 1954	1.320'8	77'5	1.398'3	655'4	70'0	725'3
∅ III. Quartal 1954	1.373'5	42'6	1.416'2	676'3	57'4	733'7
∅ IV. Quartal 1954	1.362'4	66'2	1.428'5	682'0	63'8	745'8
∅ 1954	1.314'5	95'6	1.410'1	660'8	69'2	730'0

Frauenarbeitslosigkeit im Jahresdurchschnitt kaum verringert. Auch im Laufe des ganzen Jahres nahm die Zahl der arbeitslosen Frauen nur um rund 7.000 ab, die der Männer aber um fast 60.000.

Beschäftigung

Die Zahl der Beschäftigten stieg im Jahresdurchschnitt um 56.300, im Laufe des ganzen Jahres um 117.800, gegen nur 37.400 und 44.000 im Konjunkturjahr 1951. Die Zunahme im Laufe des Jahres 1954 war ungefähr ebenso groß wie die Abnahme im Jahre 1952. Ende Oktober wurde mit 2.076.000 der höchste Beschäftigungsstand der Nachkriegszeit erreicht. Er lag um 83.500 und 24.900 über den höchsten Ständen der Jahre 1953 und 1951. Dank der guten Konjunktur war die saisonbedingte Abnahme im letzten Viertel des Jahres mit 69.100, gegen 111.300 im Vorjahr und 91.300 im Jahre 1951, besonders gering.

Im Jahresdurchschnitt lag die Beschäftigung mit 1.975.200 zwar noch geringfügig unter dem Durchschnitt des Jahres 1951, aber über dem aller früheren Jahre. Der Durchschnitt des Jahres 1953 war noch unter dem aller Jahre seit 1948 gelegen.

Die Erholung der Konsum- und Exportgüterindustrien, die schon im Jahre 1953 eingesetzt hatte, begünstigte zunächst die Frauenbeschäftigung. Erst als sich im Jahre 1954 auch die Bauwirtschaft und die Investitionsgüterindustrien stark belebten, stieg die Beschäftigung der Männer nicht nur absolut, sondern auch relativ stärker als die der Frauen. Während im Laufe des Jahres 1953 die Beschäftigung der Männer um 19.900 und die der Frauen um 17.200, also um nicht viel weniger zugenommen hatte, war die Zunahme an Männern im Jahre 1954 mit 81.600 mehr als doppelt so groß wie die an Frauen (36.200). Im Jahresdurchschnitt war die Zunahme der beschäftigten Frauen mit 3·3% relativ noch etwas stärker als die der Männer (2·8%).

Die Landflucht, die nach 1951 wegen der Schwierigkeit, Arbeitsplätze in der gewerblichen Wirtschaft zu finden, langsam zum Stillstand gekommen war, lebte mit dem Konjunkturaufschwung wieder auf. Der Jahresdurchschnitt 1953 zeigt noch eine leichte Abnahme (um 600 Arbeitskräfte) gegenüber dem Durchschnitt des vorhergehenden Jahres, doch war in der zweiten Hälfte 1953 die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräfte höher als im Jahre 1952. Im I. Quartal 1954 gab es dagegen wieder um 2.900, im IV. Quartal um 9.300, im Jahresdurchschnitt um 6.600 weniger land- und forstwirtschaftliche Arbeitnehmer als im Vorjahre. Gleichzeitig sank auch die Zahl der stellensuchenden Landarbeiter im Sommerhalbjahr – von Mai bis Oktober – unter

den Vorjahresstand, da sie offensichtlich Arbeitsplätze außerhalb der Land- und Forstwirtschaft finden konnten.

Noch günstiger als die Gesamtbeschäftigung entwickelte sich die Beschäftigung in der gewerblichen Wirtschaft. Während die Gesamtbeschäftigung im Jahresdurchschnitt 1954 noch etwas unter dem Durchschnitt des Jahres 1951 lag, war die durchschnittliche Beschäftigtenzahl der gewerblichen Wirtschaft mit 1.507.900 bereits etwas höher. Sie erreichte mit 1.600.700 Ende Oktober den höchsten Stand des Jahres. Während die Gesamtbeschäftigung seit Oktober 1953 nur um 4·2% zugenommen hatte, stieg die Beschäftigung in der gewerblichen Wirtschaft um 5·9%. Im Gegensatz zu früheren Jahren ist die Zahl der Arbeiter im Durchschnitt des Jahres 1954 relativ etwas stärker gestiegen als die der Angestellten. Sie nahm um 47.200, die der Angestellten um 14.800 zu. Gegenüber dem Durchschnitt des Jahres 1951 gab es um 37.800 Angestellte mehr, aber um 30.100 Arbeiter weniger. Im Jahre 1937 entfielen 367 Arbeiter auf je 100 Angestellte, in den Jahren 1951 bis 1954: 334, 305, 292 und 293.

Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft, in der gewerblichen Wirtschaft und im öffentlichen Dienst

Jahr	Land- und Forstwirtschaft	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	Gewerbliche Wirtschaft ¹⁾	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	Bund. Bahnen Gemeinde Wien	Veränderung gegenüber dem Vorjahr
∅ 1949	240·6	-12·8	1.447·0	+ 21·6	226·7	+6·2
∅ 1950	226·9	-13·6	1.458·0	+ 11·0	231·7	+5·0
∅ 1951	216·9	-10·0	1.500·2	+ 42·2	237·4	+5·8
∅ 1952	209·3	- 7·7	1.464·3	- 35·8	235·7	-1·7
∅ 1953	208·6	- 0·6	1.445·9	- 18·5	234·4	-1·3
∅ 1954	202·0	- 6·6	1.507·9	+ 62·0	235·6	+1·2
1954						
∅ I. Quartal	188·3	- 2·9	1.377·4	+ 16·1	235·2	-0·1
∅ II. Quartal	208·2	- 5·8	1.504·1	+ 47·7	233·9	-0·1
∅ III. Quartal	212·9	- 8·5	1.570·8	+ 76·5	236·4	+2·2
∅ IV. Quartal	198·6	- 9·3	1.579·4	+107·8	236·9	+2·9

¹⁾ Bergbau, Industrie, Gewerbe und Handel.

Anfang 1954 zählte der Hauptverband der Sozialversicherungsträger bereits in fast allen Wirtschaftszweigen etwas mehr oder ungefähr ebenso viele Beschäftigte wie Anfang 1953. Eine Ausnahme bildeten die Land- und Forstwirtschaft, die Ledererzeugung und -bearbeitung, der Verkehr, der öffentliche Dienst, die Haushaltung und Hauswartung, alles Wirtschaftszweige, die schon seit einigen Jahren eine leicht rückläufige Tendenz zeigen. Aber auch Bergbau und Baugewerbe waren etwas schwächer besetzt, vermutlich infolge der ungünstigen Witterungsbedingungen, die Anfang 1954 herrschten. Bemerkenswert ist, daß die Steinindustrie bereits (um 2.800) mehr Arbeitskräfte beschäftigte als am 1. Februar 1953, ein Hinweis, daß für die folgenden Monate bereits eine

außerordentlich gute Bausaison erwartet wurde. Zu den Wirtschaftszweigen, die schon im Winter eine höhere Beschäftigung aufwiesen als im Winter 1953, gehörten u. a. die Metall-, Holz- und Textilindustrie, doch war in allen Fällen die Differenz gegenüber dem Vorjahre ziemlich klein.

Die Zählung vom 1. Oktober 1954 zeigt die starke Beschäftigungszunahme seit Februar in den wichtigen Wirtschaftszweigen, aber auch den leichten, andauernden Beschäftigungsrückgang in der Landwirtschaft, im Verkehr (hier beruht er hauptsächlich auf einer Verringerung des Personalstandes der Bundesbahn, der voraussichtlich bald zum Stillstand kommen wird) sowie in der Haushaltung. Infolge der außerordentlich starken Belegung der Investitionstätigkeit und der Verschiebung der Nachfrage zu Konsumgütern des gehobenen Lebensstandards wird die Beschäftigungsausweitung in der Steinindustrie, dem Baugewerbe, der Eisen- und Metallindustrie und der Holzindustrie ungefähr vier Fünftel der gesamten Beschäftigungsausweitung seit September 1953 betragen haben, obwohl in diesen Wirtschaftszweigen weniger als ein Drittel aller Arbeitnehmer tätig sind. Sie betrug in der Eisen- und Metallindustrie schätzungsweise 26.000, im Baugewerbe 22.000 und in der Stein- sowie in der Holzindustrie je 6.000¹⁾.

Einen genaueren Beschäftigungsvergleich nach Wirtschaftszweigen ermöglicht die Beschäftigtenstatistik der Bundessektion Industrie, die seit Mitte 1953 monatlich zur Verfügung steht. Die Aufgliederung deckt sich allerdings nicht vollständig mit der Betriebssystematik der Grundzählungen des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger. Die Beschäftigung in den kleineren Industriebetrieben stieg stärker, in den vergleichbaren Groß- und Mittelbetrieben (nach dem Beschäftigungsindex der Arbeiterkammer) schwächer als in der gewerblichen Wirtschaft. Die Zahl der Arbeitnehmer in der gesamten Industrie nahm von Ende Oktober 1953 bis Ende Oktober 1954 um 6,9% zu, gegen nur 5,5% in den Groß- und Mittelbetrieben und 5,9% in der gesamten gewerblichen Wirtschaft.

Die durchschnittliche Beschäftigung im IV. Quartal war nur in der Ledererzeugung geringer als im Jahre 1953, in der Glasindustrie und Textil-

¹⁾ Im Jahre 1954 kann die Entwicklung der Beschäftigung in den einzelnen Wirtschaftszweigen an Hand der halbjährlichen Grundzählungen des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger nur mit Einschränkungen verfolgt werden, da der Stichtag der sommerlichen Zählung aus administrativen Gründen ausnahmsweise vom 1. August auf den 1. Oktober verlegt wurde.

Die Beschäftigten nach Wirtschaftszweigen in den Jahren 1953 und 1954

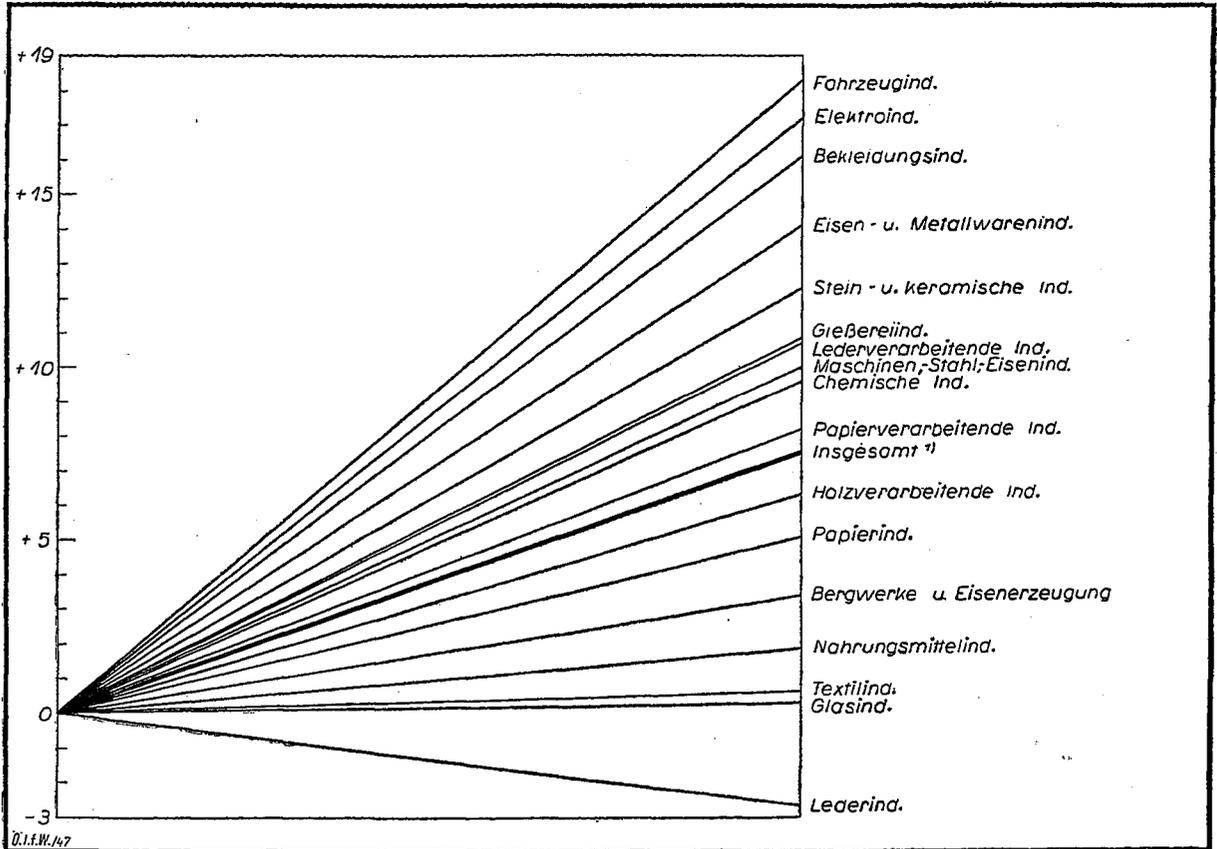
Betriebsklasse ¹⁾	1. Februar 1953	1. August 1953	1. Februar 1954 in 1.000	1. Oktober 1954
A. Urproduktion	225'5	257'2	223'1	247'7
Land- und Forstwirtschaft	184'8	216'3	183'2	206'0
Bergbau	40'7	40'9	39'8	41'6
B. Kraftanlagen	18'6	19'8	19'6	20'2
C. Verarbeitende Gewerbe und Industrien	778'8	899'5	792'1	992'5
Stein-, Ton- und Glasindustrie.....	32'6	49'9	35'4	53'6
Baugewerbe	95'5	185'0	92'1	207'9
Eisen- und Metallindustrie	257'9	261'5	261'6	290'8
Holzindustrie	66'2	72'6	68'5	79'5
Lederindustrie	10'9	10'3	9'9	10'7
Textilindustrie	85'0	86'3	87'5	91'7
Bekleidungsindustrie	59'7	56'8	59'7	68'9
Papierindustrie	30'3	30'9	30'9	33'5
Graphische Industrie	21'1	22'2	22'4	22'6
Chemische Industrie	37'8	39'2	39'8	42'4
Nahrungs- und Genussmittelindustrie ..	81'9	84'7	84'4	90'9
D. Dienstleistungen	423'0	436'5	431'1	456'9
Hotel-, Schank- und Gastgewerbe.....	35'8	45'6	35'7	41'9
Handel	135'1	134'0	140'5	150'5
Verkehr	137'8	138'8	135'9	138'5
Geldverkehr, Privatversicherung	24'4	25'0	25'5	26'9
Reinigungswesen	7'6	8'4	8'2	9'1
Körperpflege	10'4	11'0	11'2	11'9
Gesundheitswesen	28'4	31'2	29'1	31'9
Unterricht, Bildung, Kunst und Unter- haltung.....	26'7	25'4	27'7	28'6
Rechtsberatung	16'9	17'0	17'3	17'7
E. Öffentlicher und häuslicher Dienst	352'5	356'6	346'4	351'1
Öffentlicher Dienst	281'6	285'4	277'5	284'5
Haushaltung	43'8	44'4	42'7	39'8
Hauswartung	27'1	26'7	26'3	26'9
A.-E. Alle Wirtschaftszweige insgesamt ...	1.798'5	1.969'6	1.812'2	2.068'4

¹⁾ Der Begriff „Industrie“ wird in dieser Tabelle im weiteren Sinne gebraucht und schließt auch die gewerbliche Erzeugung mit ein.

industrie ungefähr ebenso hoch wie im Vorjahr. Besonders stark war die Zunahme u. a. in der Stein- und keramischen, der chemischen Industrie, den meisten Zweigen der Eisen- und Metallindustrie, der Bekleidungsindustrie und der Lederverarbeitung (Schuhindustrie). (Da sich die Nachfrage nach Bekleidung und Schuhen von der Maßarbeit zur Konfektion verschoben hat, ist die relative Beschäftigungsausweitung im Bekleidungs- und Schuhgewerbe bedeutend geringer gewesen als in den Industriebetrieben dieses Zweiges.)

Die zusätzliche Beschäftigung allein spiegelt die Belegung des Arbeitsmarktes nicht voll wider, da auch die Arbeitszeit beträchtlich gestiegen ist. Vor allem im Baugewerbe und in der Bekleidungsindustrie wurden viele Überstunden geleistet. Die durchschnittliche Arbeitszeit pro Beschäftigten in der Industrie erhöhte sich von 188'7 Stunden im September 1953 auf 192'9 Stunden im September 1954. Die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter sank von durchschnittlich 5.800 im Jahre 1953 auf 1.500 im Jahre 1954 und erreichte Ende September mit 420 (gegen 4.056 im September 1953) ihren bisher tiefsten Stand.

Die Beschäftigung gegenüber dem Vorjahr im Durchschnitt des IV. Quartals nach Industriezweigen
(Normaler Maßstab; in Prozent)



Im Durchschnitt des IV. Quartals 1954 war die Beschäftigung in der Industrie um 7,5% höher als ein Jahr vorher. Die Zunahme war jedoch in den einzelnen Branchen sehr unterschiedlich. Die Zahl der Arbeitnehmer stieg relativ am stärksten in der Fahrzeug-, Elektro- und Bekleidungsindustrie. Hingegen hat sich die Beschäftigung in der Nahrungs- und Genussmittel-, Textil- und Glasindustrie gegenüber dem Vorjahr kaum erhöht und in der Ledererzeugung sogar verringert.

Arbeitslosigkeit

Dank dem starken Konjunkturaufschwung im Jahre 1954 konnte die hohe Winterarbeitslosigkeit zu Jahresbeginn (Höchststand 305.200 Stellensuchende Ende Februar 1954) in kurzer Zeit erheblich abgebaut werden. Die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden fiel zwar im Jahresdurchschnitt nur um 19.800 (10,7%) auf 164.800, doch gab es im Tiefstand der Arbeitslosigkeit Ende September mit 91.800 bereits um 37.400 (29%) weniger Stellensuchende als Ende September 1953. Der Rückgang war allerdings in den einzelnen Berufsklassen sehr verschieden. Die starke Beschäftigungsausweitung im Baugewerbe und der Baustoffherstellung sowie in der Metall- und Holzindustrie ließ die Arbeitslosigkeit bei den Steinarbeitern, Bauarbeitern, Metall- und Holzarbeitern auf die Hälfte des Vorjahresstandes oder noch darunter sinken. In diesen Berufsklassen ist für eine annähernd so große Beschäftigungsausweitung wie im Jahre 1954 kein Spielraum mehr. Bei den gast-

gewerblichen Arbeitern – hier allerdings nur infolge des starken Zustromes neuer Arbeitskräfte während der Sommersaison – und den Hilfsarbeitern allgemeiner Art ging sie hingegen nur um 10% oder weniger gegenüber dem Vorjahr zurück. In der Textilindustrie nahm die Zahl der stellensuchenden Textilarbeiter (16%) etwas stärker ab. Bei den Bekleidungs-, Papier- und Chemiarbeitern sowie den Angehörigen der Körperpflegeberufe entsprach der Rückgang mit rund 30% ungefähr dem Sinken der Gesamtarbeitslosigkeit. Nur in einer Berufsklasse, bei den Reinigungsarbeitern, war die Zahl der Stellensuchenden geringfügig höher als Ende September 1953. 37.800 (41,2%) der Vorgemerkten waren Männer, 54.000 (58,8%) Frauen. Die Arbeitslosigkeit der Männer sank auf beinahe die Hälfte (55,2% des Vorjahresstandes), die der Frauen nur um 11,1%.

Beinahe ein Drittel der Stellensuchenden wurde von den Arbeitsämtern als „im Beruf beschränkt vermittlungsfähig“ klassifiziert. Während die Gesamt-

zahl der Arbeitslosen um 29% kleiner war als im Vorjahr, ist die Zahl der beschränkt Vermittlungsfähigen um 1.600 auf 27.800 gestiegen. Die Zunahme trat aber ausschließlich bei den Frauen ein, bei den Männern war ein leichter Rückgang (um 770 Personen) zu verzeichnen. Dennoch waren unter je 100 Stellensuchenden bei den Männern nicht weniger als 44 beschränkt vermittlungsfähig, bei den Frauen aber nur 21. Im Jahresdurchschnitt gab es 32.400 beschränkt Vermittlungsfähige, 29.000 im Jahre 1953 und nur 21.800 im Jahre 1952. Von Februar bis September 1954 ist jedoch auch die Zahl der beschränkt Vermittlungsfähigen um 12.100 zurückgegangen. Es zeigt sich, daß ein beträchtlicher Teil dieses Personenkreises bei entsprechend hoher Nachfrage gleichfalls in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden kann.

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat zum Tiefstand der Arbeitslosigkeit eine Erhebung über die vermutlichen Ursachen der Arbeitslosigkeit durchgeführt. Mit Stichtag 30. September 1954 wurde die Ansicht der zuständigen Vermittlungsbeamten darüber, welches in jedem einzelnen Fall der Hauptgrund wäre, der voraussichtlich eine Wiedereingliederung des vorgemerkten Stellensuchenden in den Arbeitsprozeß innerhalb der nächsten vier Wochen verhindern, festgestellt. Von 91.800 Stellensuchenden standen 1.200 (1·3%) noch in Arbeit, von 6.700 (7·3%) wurde erwartet, daß sie innerhalb der nächsten vier Wochen Arbeit fänden, 3.400 (3·7%) waren nach Ansicht der Vermittler saisonbedingt arbeitslos, 36.600 (39·9%) konnten aus anderen wirtschaftlichen Ursachen (struktur- oder konjunkturbedingt) keinen ihrem Beruf entsprechenden Arbeitsplatz finden. Bei 43.900 Stellensuchenden (47·8%) sahen die Vermittler den Hauptgrund der Arbeitslosigkeit in persönlichen Eigenschaften der Stellenwerber. (Bei den Männern in 58·6% der Fälle, bei den Frauen in 40·3%). Die „in der Person gelegenen Gründe“ wurden weiter aufgegliedert nach „mangelhaften beruflichen Kenntnissen“ (3·9%), „körperlicher Behinderung“ (15·3%), „Lebensalter“ (17·7%), „Betreuungspflicht“ (3·3%) und „anderen“ (7·6%).

Das durch diese Erhebung gewonnene umfangreiche Zahlenmaterial, das kürzlich veröffentlicht wurde, wird einen wertvollen Ausgangspunkt für die Untersuchung von Strukturproblemen des österreichischen Arbeitsmarktes bilden. Die Zahl der „aus persönlichen Gründen“ Arbeitslosen (fast die Hälfte der Stellensuchenden) und der enger gezogene Kreis von Personen, die in ihren Berufen nur beschränkt vermittlungsfähig sind, sind offenbar elastische Größen. Vergleicht man z. B. die Zahl der „aus persön-

lichen Gründen“ Stellensuchenden mit dem Arbeitskräfteangebot in den einzelnen Bundesländern — ein Vergleich mit dem Arbeitskräfteangebot nach Berufsklassen ist leider nicht möglich — so ergibt sich, daß die so gebildeten regionalen Raten der Arbeitslosigkeit für diese besondere Gruppe von Westen nach Osten ganz ähnlich abgestuft sind wie die regionalen Raten der Gesamtarbeitslosigkeit. Die höhere Nachfrage nach Arbeitskräften im Westen Österreichs ermöglicht es, viele minder Leistungsfähige einzugliedern, die im Osten infolge geringerer Nachfrage als Stellensuchende geführt werden und aus Gründen, die „in der Person“ liegen, keine Arbeit finden können. Die Zahl dieser Personen wird zweifellos sinken, wenn die Nachfrage nach Arbeitskräften weiter steigt und die Reserven an voll leistungsfähigen Personen ausgeschöpft werden.

Die Rate der Arbeitslosigkeit nach Bundesländern am 30. September 1954

Bundesland	Arbeitskräfteangebot	Beschäftigte ¹⁾	Arbeits-suchende in 1.000	Rate	Stand	Rate
				der Arbeitslosigkeit %	der aus „persönlichen Gründen“ Arbeitslosen in 1.000	der Arbeitslosen %
Burgenland	33'9	31'8	2'1	6'2	0'8	2'3
Wien	733'7	690'5	43'2	5'9	21'1	2'9
Niederösterreich	311'9	297'0	15'0	4'8	7'6	2'4
Steiermark	321'1	309'6	11'5	3'6	5'8	1'8
Oberösterreich	325'5	314'4	11'1	3'4	4'8	1'5
Tirol	123'1	119'6	3'5	2'8	1'7	1'4
Kärnten	131'3	128'0	3'3	2'5	1'1	0'9
Salzburg	109'1	107'6	1'6	1'4	0'5	0'5
Vorarlberg	67'5	66'8	0'6	0'9	0'4	0'6
Insgesamt	2.157'2	2.065'4	91'8	4'3	43'9	2'0

¹⁾ Einschließlich der Krankenfürsorgeversicherten. Diese Zahlen wurden durch Fortschreibung gewonnen und weichen von den Ergebnissen der Grundzählung der krankenversicherten Beschäftigten vom 1. Oktober 1954 geringfügig ab.

Die besonders hohen Raten der Arbeitslosigkeit im Burgenland und zum Teil auch in Niederösterreich entsprechen nicht ganz den wirklichen Verhältnissen, da ein Teil der Arbeitskräfte dieser Länder in Wien Beschäftigung findet, im Falle der Beschäftigungslosigkeit aber bei den Arbeitsämtern ihrer Heimat als stellensuchend geführt wird.

Die verhältnismäßig große Zahl von minder leistungsfähigen Personen ist u. a. eine Folge des Krieges und einer gewissen Überalterung der Bevölkerung. Sie erklärt teilweise die relativ hohe Dauerarbeitslosigkeit in Österreich. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug selbst am Höhepunkt der Saison Ende September trotz des starken Konjunkturaufschwunges 4·3%; im Jahresdurchschnitt war sie mit 7·7% tiefer als im Vorjahre (8·8%), aber doch noch höher als im Jahre 1952 (7·5%).

Zur Höhe der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit tragen außerdem die starken Saisonschwankungen in Österreich bei. Während z. B. die Rate der Arbeits-

losigkeit im Durchschnitt des II. und III. Quartals 1953 7·6% und 6·2% betrug, stieg sie im IV. Quartal 1953 auf 8·6% und im I. Quartal 1954 auf 13·3%. Im Winter 1954/55 war die Saisonschwankung allerdings bedeutend geringer als in früheren Jahren. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit im IV. Quartal betrug nur 85.800, gegen 114.800 im Vorjahr. Vom Tiefpunkt der Arbeitslosigkeit bis zum Höhepunkt im Jänner 1955 betrug die Steigerung 138.700 gegen 170.300 im gleichen Zeitraum des Jahres 1953/54.

Dieser Erfolg dürfte nur in geringem Maße behördlichen Maßnahmen gegen die Winterarbeitslosigkeit zuzuschreiben sein. (Widmung großer Beträge aus öffentlichen Mitteln für Winterbauvorhaben, Neufassung der Bestimmungen der Schlechtwetterregelung, die nun auch auf private Bauvorhaben anwendbar ist, Einsetzung eines Ministerkomitees, das für eine gleichmäßigere Verteilung öffentlicher Aufträge über das ganze Jahr zu sorgen hat, etwas stärkerer Einsatz von Mitteln der produktiven Arbeitslosenfürsorge.) Hauptsächlich ist die günstige Entwicklung dem Konjunkturaufschwung zu verdanken, der einerseits vielen Firmen einen hohen Auftragsstand brachte, der bis in die sonst tote Saison hineinreichte und sie außerdem (besonders in der Bauwirtschaft) veranlaßt hat, bei saisonbedingten Entlassungen zurückhaltend zu sein, da sie nicht sicher sein konnten, bei Beginn der guten Saison neue Arbeitskräfte zu finden. Auch das günstige Bauwetter spielte eine Rolle. Aber selbst eine anhaltend gute Konjunktur wird die Höhe der Saisonarbeitslosigkeit nicht wesentlich vermindern können, wenn es nicht auch gelingt, eine stärkere Zuwanderung von Arbeitskräften während der guten Saison in die Bauwirtschaft zu verhindern.

Im Sommer 1954 verließ der stärkste Geburtsjahrgang, etwa 130.000 Knaben und Mädchen, die Schulen, um 9.000 und 42.000 mehr als in den Jahren 1953 und 1952. Die Zahl der verfügbaren Lehrstellensuchenden, die bei den Arbeitsämtern gemeldet waren, stieg Ende Juli auf 27.800, gegen nur 24.300 und 17.000 in den beiden Vorjahren. Zu Jahresende waren 8.900 verfügbare Lehrstellenbewerber gemeldet (4.200 Knaben und 4.600 Mädchen), um 1.300 mehr als Ende 1953 und 2.400 mehr als Ende 1952. Die Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft meldet eine Zunahme der Zahl der Lehrlinge um 15.900 (15%) im Jahre 1954 und 11.700 (12·8%) im Jahre 1953. Ende 1954 gab es 119.600 Lehrlinge, davon waren drei Viertel Knaben und ein Viertel Mädchen.

Die dem Jugendeinstellungsgesetz unterliegenden Betriebe beschäftigten im Februar 58.300 Jugendliche und 1.000 ihnen Gleichgestellte, im August

81.500 und 1.800. Um die Zahl der Lehr- und Arbeitsplätze für Jugendliche weiter zu vermehren, wurde im Herbst das Jugendeinstellungsgesetz u. a. um ein Jahr verlängert, die begünstigte Stellung von Betrieben mit über 300 erwachsenen Arbeitnehmern aufgehoben, die Ausgleichsgebühr für die Nichtbesetzung von Pflichtstellen verdoppelt und einige Bestimmungen des Jugendbeschäftigungsgesetzes, die die Verwendung von Jugendlichen erschwerten, gelockert.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13.

Im Jahre 1954 wurde die Nachfrage nach Verkehrsleistungen vorwiegend durch den Konjunkturanstieg belebt und nur im Personenverkehr und Schiffsverkehr durch die ungünstige Witterung beeinträchtigt. Das Güter-Verkehrsvolumen auf Schiene und Straße stieg um rund 10% und erreichte die bisher höchsten Jahresergebnisse; die Nachfrage nach Transportraum lag vor allem in den Zeiten des Spitzenverkehrs beträchtlich höher als das Angebot an Transportraum.

Aber auch im witterungsabhängigen Verkehr behinderte der Konjunkturaufschwung ein stärkeres Nachlassen. Der Schiffsverkehr auf der Donau blieb nur knapp unter dem Stand von 1953, obwohl er in drei Monaten stark reduziert werden mußte, und der Rückgang im entgeltlichen Personenverkehr auf Schiene und Straße war schwächer, als Witterung und Fahrpreiserhöhung erwarten ließen. Der längerfristig geplante Reiseverkehr, wie Fernverkehr, Autobus-Gelegenheitsverkehr, Gesellschaftsreiseverkehr nahm sogar nennenswert zu. Ebenso ist der private Straßenverkehr mit Personenkraftwagen und Motorrad stark gestiegen, wie die Neuzulassungen und der Treibstoffverbrauch erkennen lassen.

Die Motorisierung wurde durch den Wirtschaftsaufschwung und die damit verbundene Liberalisierung weiter vorangetrieben. Die Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen waren um 40% höher als i. J. 1953 und stiegen bei Personenwagen sogar auf das Zweieinhalbfache und bei Lastwagen auf das Doppelte.

Das Problem des Wettbewerbs zwischen Schiene und Straße blieb im Berichtsjahr ungelöst, doch wurde mit der Novellierung der Verkehrsgesetze begonnen, allerdings unter Verzicht auf eine öffentliche Diskussion. Dank der guten Konjunktur hat sich der Wettbewerb zwischen beiden Verkehrsträgern nicht verschärft. Die günstige Auslastung der Bahn und die zeitweiligen Engpässe im Bahn-Güterverkehr milderten nicht nur die Gegensätze, sondern zeigten auch,

daß die Straßenkonkurrenz nur in einzelnen Verkehrsrelationen und Güterarten überlegen ist und künftige verkehrspolitische Maßnahmen daher im Einzelnen sehr differenziert werden müssen.

Eisenbahnverkehr

Die Leistungen im Güterverkehr der Bundesbahnen entsprachen großteils der konjunkturellen Entwicklung. Die Betriebsleistung erreichte 6'66 Mrd. netto-*t-km* und 1'42 Mrd. Wagenachskilometer, d. s. 12'50% und 9'70% mehr als im Jahre 1953. Das rein kommerzielle Transportvolumen liegt im Berichtsjahr (genaue Abschlußzahlen fehlen noch) etwas über 40 Mill. *t* gegen 36'8 Mill. *t* im Jahre 1953. Die Wagenstellungen, die im Durchschnitt um 5'50%, in einzelnen Wagenkategorien zeitweise sogar bis zu 20% hinter dem Bedarf zurückblieben, lagen mit 1'92 Mill. gestellten Wagen um 5'40% über dem Vergleichsjahr. Pro Arbeitstag wurden 6.268 Wagen gestellt gegen 6.008 i. J. 1953. Die Betriebs- und Verkehrsleistungen im Jahre 1954 übertrafen alle bisherigen Vor- und Nachkriegsergebnisse und lagen sogar um 47% und 56% (netto-*t-km*) über dem Jahresstand von 1929 und 1937. Die hohe Beförderungsleistung der Bahn ergab sich aus einer Zunahme des Binnenverkehrs und des internationalen Verkehrs. Die Tonnage in der Ein-, Aus- und Durchfuhr stieg um 10'20% auf 16'3 Mill. *t*, die Zahl der netto-*t-km* in der Durchfuhr um 10'50%. Im Binnenverkehr hat das Transportvolumen ebenfalls um rund 10% zugenommen. Aus Mangel an rollendem Material – der Güterwagenbestand ist um 11%, der Bestand an Zugfördermittel um 16% geringer als 1937 – konnte die ÖBB in den Wochen des Spitzenverkehrs das anfallende Verkehrsgut nur mit Hilfe von Fremdwagen bewältigen.

Verkehrsleistungen der ÖBB

	1951	1952 in Millionen	1953	1954	1954 in % von 1953
Güterverkehr					
Zugs- <i>km</i>	22'1	22'5	22'1	23'4	105'9
Wagenachs- <i>km</i>	1.374'4	1.350'2	1.297'4	1.423'3	109'7
Netto- <i>t-km</i>	6.579'6	6.297'9	5.914'1	6.656'0	112'5
davon Transit	784'8	781'0	636'0	703'0	110'5
Wagenstellungen ¹⁾	6.016	5.969	6.008	6.268	104'3
Beförderte Güter (<i>t</i>) ²⁾	39'1	37'4	36'4	40'0 ³⁾	110'0 ³⁾
Personenverkehr					
Zugs- <i>km</i>	36'3	38'7	38'1	40'6	106'6
Wagenachs- <i>km</i>	622'3	664'2	680'7	729'5	107'2
Beförderte Personen ⁴⁾	123'7	130'1	135'4		
Verkaufte Karten	64'5	65'8	67'0	62'1	92'7

¹⁾ Stück je Arbeitstag. — ²⁾ Ohne Stückgut, Militärgut, Dienstgut und Postverkehr. —

³⁾ Ohne Seilbahn- und Schiffsverkehr. — ⁴⁾ Schätzung.

Die Zahl der gestellten Wagen (Tonnergebnisse liegen noch nicht vor) war bei Papier und Zellstoff um 25%, Baustoffen um 12%, Holz aller Art um 8%, Eisen, Metallen, Maschinen, Kohle, Koks um

6 bis 8% höher als 1953. Die Zuckerrübentransporte stiegen um 23%, der Sammelgutverkehr dank der intensiven Werbung der Spediteure um 12%. Von den Nahrungsmitteltransporten, die insgesamt leicht abnahmen, gingen vor allem die inländischen Vieh-, sowie die Obst- und Gemüsesendungen um 12% und 49% stärker zurück. Hingegen nahmen die Milchtransporte um 7% zu. Die Wagenstellung für Erdöl und Erdölprodukte sowie für Futtermittel sank um 27% und 30%, obwohl der Verbrauch an beiden Gütern im Berichtsjahr höher war. Die Transporte dieser Güter dürften daher auf andere Verkehrsmittel verlagert worden sein. Die für Militärtransporte der Besatzungsmächte bereitgestellten Wagen gingen um 42% auf 15.830 Wagen zurück, wodurch die angespannte Wagenlage der ÖBB etwas entlastet wurde.

Wagenstellungen¹⁾ nach Güterarten

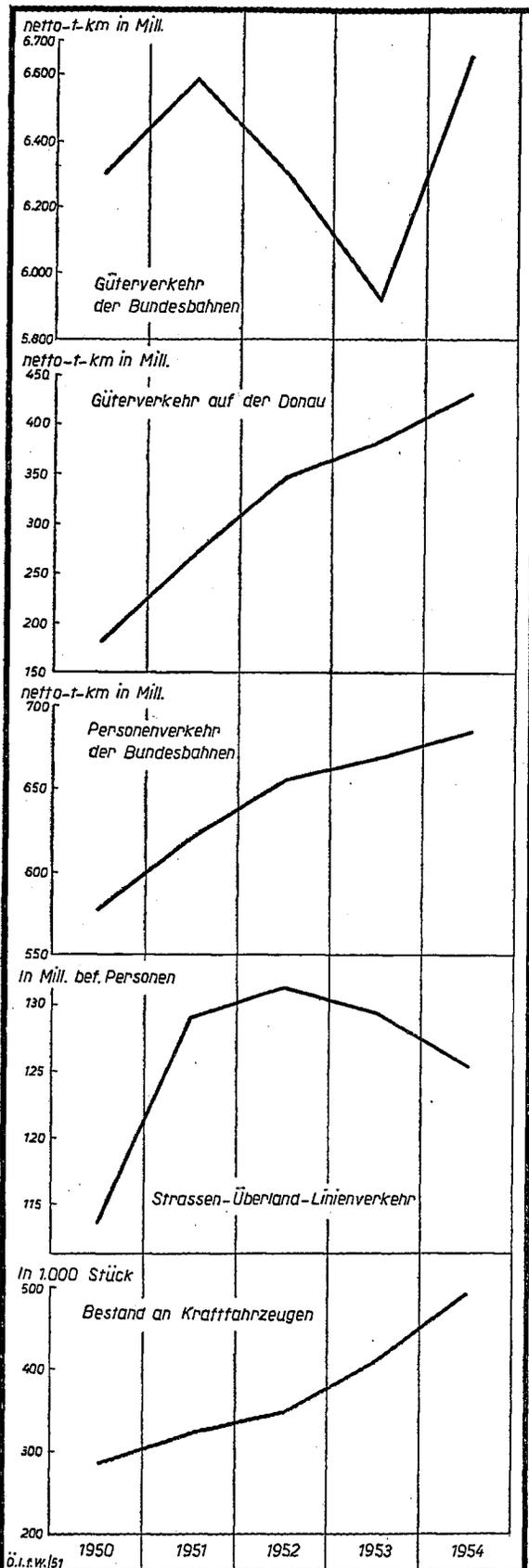
	1952	1953 in 1.000	1954	1954 in % von 1953
Gesamt	1.814'5	1.820'5	1.918'0	105'4
davon				
Kohle, Koks	245'0	257'4	273'1	106'1
Holz	234'7	227'8	243'6	106'9
Baustoffe	240'8	223'3	251'1	112'4
Eisen, Metalle	124'9	115'9	124'6	107'5
Papier, Zellstoff	52'5	56'7	68'6	121'0
Erze	80'8	86'8	85'0	97'9
Kunstdünger	35'8	44'8	44'5	99'3
Nahrungsmittel	110'8	115'5	112'9	97'7
Stückgut	322'0	308'5	314'9	102'1
Sammelgut	44'9	49'3	55'2	112'0
Zuckerrüben	37'5	42'8	52'2	122'0
Andere	284'8	291'8	292'4	100'2

¹⁾ Voll- und Schmalspur im Binnenverkehr und Export.

Den Transitverkehr, der seit 1950 zurückgegangen war, steigerten vor allem Transporte aus Deutschland und Polen um 10'50% (netto-*t-km*). Wenn auch der Ost-Westverkehr gehemmt ist, so dürfte doch die gesamte Transitleistung, die im Jahre 1954 703 Mill. Netto-Transitkilometer betrug, doch noch vergrößert werden können. So könnte z. B. versucht werden, seit die Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem Ostblock und Jugoslawien wieder aufgenommen sind, den Warenlauf zwischen Jugoslawien und der ČSR, Polen und der DDR mit tariflichen Maßnahmen wieder über Österreich zu leiten. Ferner könnte auch der Konkurrenzkampf zwischen den Bahnen der DDR und Westdeutschlands um die Transporte zwischen Italien und Skandinavien eine Chance bieten, Gütertransporte wieder über Österreich zu führen, die jetzt über die mit einer elastischen Transittarifpolitik arbeitende Schweiz laufen. Ebenso wäre der stärkeren Konkurrenz, die die Wiederaufnahme des internationalen Donauverkehrs dem Bahntransit brachte, tarifarisch zu begegnen.

Die Entwicklung des Verkehrs in den Jahren 1950 bis 1954

(Normaler Maßstab)



Der Reiseverkehr der Bundesbahnen ist im Berichtsjahr gesunken, obwohl der Konjunkturaufschwung auch neues Reisepublikum gebracht hat. Die Zahl der verkauften Karten ging um 7,3% zurück; schätzungsweise wurden 123 bis 125 Mill. Personen befördert (endgültige Zahlen fehlen noch) gegen 135,4 Mill. im Jahre vorher. Die Ursachen dieses Rückganges liegen in der 25%igen Fahrpreiserhöhung vom 1. Jänner 1954, vor allem aber in der Witterung, die besonders den Wochenendverkehr stark beeinträchtigte, zum kleinsten Teil in der verstärkten Motorisierung. Diese Ursachen verminderten aber fast nur den Nahverkehr; die Frequenz im Fernverkehr nahm zu.

Trotzdem waren die Verkehrsleistungen infolge einer größeren Zugdichte mit 40,6 Mill. Zugs- und 729,5 Mill. Wagenachskilometer um 7% höher als 1953. In der Hauptreisezeit wurden täglich bis zu 122.000 Zugkilometer gefahren gegen 112.000 im Vergleichsjahr. Obwohl die Zahl der Planzüge erhöht wurde, mußten 4.104 (1953: 3.932) zusätzliche Sonder- und Reisezüge geführt werden, um den Anforderungen des Fernreiseverkehrs, insbesondere aus und nach Österreich zu entsprechen. So war die Zahl der von Mai bis August über die Grenzübergänge Brenner, Kufstein, Lindau, Passau, Salzburg Ein- und Ausreisenden mit 2,3 Mill. Personen um 16% (in Lindau um 76%) größer als 1953. Die großteils in das Ausland führenden Gesellschaftsreisen erhöhten sich von 4.047 auf 5.201. Aus dem Ausland nach Österreich wurden in den Monaten Juni bis September 343 Sonderzüge geführt. Der Triebwagen-Sonderzugverkehr zum Wochenende von süddeutschen Städten nach Tirol und Salzburg war weit dichter als im Jahre 1953. Aber auch der innerösterreichische Fernreiseverkehr zu den verschiedenen Messerveranstaltungen, Festspielen, Tagungen sowie an Feiertagen war besser frequentiert. Freilich konnte der lebhaftere Fernreiseverkehr, auf den nur ein Bruchteil der Zahl der Reisenden entfällt, den Ausfall im Nahverkehr nicht ausgleichen.

Die Rationalisierungsarbeiten im Betriebsdienst der ÖBB wurden planmäßig weitergeführt. Wichtige Fragen, wie die des verlustreichen Nebenbahnbetriebes, des Stückgutverkehrs und der Personalwirtschaft blieben allerdings offen, nicht zuletzt deshalb, weil

Die konjunkturelle Entwicklung der österreichischen Wirtschaft seit dem Jahre 1950 spiegelt der Güterverkehr der Bundesbahnen wider. Der Rückgang in den Jahren 1952 (2. Halbjahr) und 1953 wurde im Jahre 1954 durch eine kräftige Belebung abgelöst. In den übrigen Verkehrssparten, die teils von strukturellen Verschiebungen profitieren, überdeckt der langfristige Entwicklungstrend die konjunkturellen Schwankungen.

sie teilweise nur gemeinsam mit umfassenderen verkehrspolitischen Maßnahmen lösbar sind. Immerhin wurden auch im Berichtsjahr auf Nebenstrecken einige Bahnhöfe in Halte- oder Ladestellen umgewandelt, wodurch 91 Personen eingespart werden konnten. Weiters wurden die Sicherungsanlagen rationalisiert, die Verbrauchsstoffe normalisiert, die Zugförderung durch vermehrten Einsatz von Triebwagen und Diesellokomotiven verbessert, der Behälter- und Haus-Haus-Verkehr durch verkürzte Fahrzeiten gefördert usw.

Im Rahmen des langfristigen Bauprogrammes wurden die Reisezugwagen weiter modernisiert (Polsterung, hygienische Ausstattung). Die Zahl der Sportliegewagen und kompletten Triebwagenzüge wurde vermehrt, in D-Zügen wurden erstmalig Buffetwagen mitgeführt und überalterte Güterwagen durch neue ersetzt. Im Oberbau wurden 320 km Schienen und 670 Weichen erneuert oder neu gelegt und 830.000 Schwellen eingebaut. Trotz dieser Leistung werden die Langsamfahrstellen erst in einigen Jahren beseitigt sein, da der Rückstand aus den Jahren 1945 bis 1948 zu groß ist. Von den laufenden Brückenbauten konnte eine neue Brücke über die Drau und die Lendkanalbrücke (Klagenfurt) dem Verkehr übergeben werden, im Tunnelbau wurde der für die elektrische Trasse erforderliche Umbau bei 29 Tunnels teilweise begonnen. Im Hochbau wurden die verschiedenen Bahnhofsn Neubauten (Wien, Innsbruck, Graz) sowie der Bau des Güterwagenwerkes Jedlesee fortgeführt.

Die Elektrifizierung des Streckennetzes schritt auf den Strecken Wels-Passau, Vöcklabruck-Kammer-Schärfling, Eben-Schladming sowie zwischen Villach einerseits und Rosenbach, Klagenfurt, St. Veit andererseits planmäßig fort. Auf der Südbahn konnten die Vorarbeiten im Abschnitt Wien-Gloggnitz so weit vorangetrieben werden, daß die Bauarbeiten wahrscheinlich in diesem Frühjahr aufgenommen werden können. Für die durch die Elektrifizierung notwendigen Verkabelungsarbeiten (Fernmeldenetz) wurden von den ÖBB im Jahre 1954 Aufträge im Werte von 60 Mill. S an die heimische Elektroindustrie und 11 Mill. S an die Baufirmen vergeben.

Das elektrische Streckennetz betrug Ende 1954 1.346 km (kein Zuwachs), das sind 22% des Gesamtnetzes. Die elektrisch bewältigte Verkehrsleistung aber betrug 10,3 Mrd. brutto-t-km oder 50% der Gesamtleistung. Der Anteil wäre noch höher, wenn nicht aus Mangel an E-Lokomotiven auch auf den elektrischen Trassen Dampflokomotiven hätten eingesetzt werden müssen. Immerhin ist gegenüber 1937 die

elektrische Betriebsleistung auf das 3,4fache gestiegen, während die Dampfleistung um 17% zurückging. Infolge weiterer Umstellung auf elektrischen Betrieb ist bis Ende 1957 die Einstellung von weiteren 71 E-Lokomotiven und 30 Personentriebwagenzügen (zu je 4 Wagen) vorgesehen.

Betriebsleistung nach Antriebsart

Jahr	Dampfbetrieb		Elektr. Betrieb		Verbrennungsmotoren	
	Mrd. brutto-t-km	%	Mrd. brutto-t-km	%	Mill. 1949=100	%
1937	12'1	100'0	3'0	100'0	—	—
1951	12'4	101'8	6'6	221'9	254'2	225'4
1952	11'6	95'6	7'3	245'8	317'8	281'7
1953	9'5	78'3	9'1	305'4	348'2	308'7
1954	10'1	83'3	10'3	343'8	466'2	413'3

Die finanzielle Gebarung der ÖBB war zwar ungünstiger als im Jahre 1953, das Endergebnis hielt sich aber im Rahmen des Voranschlags für 1954. Dem veranschlagten Gesamtabgang von 1.477,8 Mill. S (davon Betriebsabgang von 930,3 Mill. S) stand ein wirklicher Abgang von 1.478,4 (945,0) Mill. S gegenüber. Der Abgang war damit um 21% größer als 1953. In der ordentlichen Gebarung stiegen die Ausgaben um 509,6 Mill. S, die Einnahmen um 427,3 Mill. S, und lagen damit um 7% und 8% über dem Voranschlag. Die Mehreinnahmen wurden sowohl im Güter- als auch im Personenverkehr erzielt und entsprachen im Güterverkehr nahezu der Verkehrssteigerung von 12,5%. Die Einnahmen aus dem Reiseverkehr waren mit 914,9 Mill. S um 15% höher als im Jahre 1953 und überschritten auch den Voranschlag in Höhe von 835 Mill. S (+10%); die Zunahme blieb jedoch infolge des Frequenzverlustes hinter der 25%igen Fahrpreiserhöhung zurück.

Finanzielle Gebarung der ÖBB

	1952	1953	1954 ¹⁾	
			1954 ¹⁾	Voranschlag 1954
Mill. S				
Ausgaben	4.297'1	4.551'9	5.061'5	4.734'6
Einnahmen	3.338'9	3.689'2	4.116'5	3.804'3
Betriebsabgang	958'2	862'7	945'0	930'3
Außerordentlicher Aufwand	502'0	359'1	533'4	547'5
Gesamtabgang	1.460'2	1.221'8	1.478'4	1.477'8
Betriebszahl ²⁾	128'7	123'4	123'0	124'5

¹⁾ Vorläufige Zahlen. — ²⁾ Ausgaben in Prozent der Einnahmen in der Betriebsgebarung.

Straßenverkehr

Über die Leistungen des Straßenverkehrs liefern nur Reise-Linienverkehr und innerstädtischer Verkehr statistische Unterlagen. Aus den verschiedenen Fachverbandsmeldungen sowie der Entwicklung des Kraftfahrzeugbestandes geht jedoch hervor, daß die Verkehrsleistungen auf der Straße insgesamt weiter stiegen. Nur im entgeltlichen Reise-Linienverkehr ist die Frequenz von 129,4 Mill. beförderten Personen auf 125,3 Mill. gesunken, wobei die Beförderungs-

leistung der staatlichen Linien um 6% zurückging, die der privaten Linien jedoch um 5% stieg. Der statistisch nicht erfaßte Personen-Gelegenheitsverkehr hatte demgegenüber eine merklich bessere Frequenz als im Jahre 1953. Ob dadurch der Ausfall von 4 Mill. Personen im Liniendienst ausgeglichen wurde, ist allerdings fraglich, da die Personenbeförderung im Gelegenheitsverkehr zu gering ist (schätzungsweise 16 Mill. Personen im Jahre 1954). Immerhin sind von beiden Verkehrsarten rund 16 bis 17 Mill. Personen mehr befördert worden als durch die Bahn.

Der private Überlandverkehr mit Personenkraftwagen und Motorrad hat im Berichtsjahr weiter zugenommen. Auf Grund des um 23% höheren Fahrzeugbestandes und 16% höheren Verbrauches von Vergasertreibstoff (186.707 t) ist eine Steigerung der im Überlandverkehr bewältigten Fahrkilometer um 10 bis 13% wahrscheinlich; es sind etwa 14 bis 15 Mill. Personen befördert worden, sofern man die bei der Bahn übliche Zählmethode zu Grunde legt¹⁾.

Der Bestand an Kraftfahrzeugen hat relativ stärker zugenommen als der Treibstoffverbrauch, da der Anteil von Fahrzeugen mit niederem Treibstoffverbrauch (Kleinwagen, Roller) stark stieg und die Kaufkraft vieler neuer, mit Ratenzahlungen belasteter Fahrzeugbesitzer begrenzt ist.

Verkehrsleistungen im entgeltlichen Personen-Straßenverkehr

	1951	1952	1953	1954
	Mill. beförderte Personen			
I. Innerstädtischer Verkehr				
1. Obus	37'5	38'5	37'2	36'0
2. Autobus	48'8	51'4	54'6	61'9
1 und 2	86'3	89'9	91'8	97'9
II. Überlandverkehr				
3. Post ¹⁾	51'5	54'0	52'7	49'7
4. KÖB ²⁾	42'9	42'5	41'5	38'9
3 und 4	94'4	96'5	94'2	88'5
5. Privater Linienverkehr	34'7	34'9	35'2	36'8
3 bis 5	129'1	131'4	129'4	125'3
III. Insgesamt (I und II) ³⁾	215'4	221'3	221'2	223'2

¹⁾ Ausschließlich Sonderfahrten. — ²⁾ Ohne privaten Gelegenheitsverkehr.

Der gewerbliche Güterverkehr auf der Straße hat sich nach Berichten der Fachverbände günstig entwickelt. Die Fuhrwerksbetriebe waren im Durchschnitt sehr gut ausgelastet und fanden vor allem im Transport von Baustoffen eine anhaltende Beschäftigung. Gebietsweise erwies sich der vorhandene Wagenpark zeitweilig sogar als zu klein. Das Schwergewicht lag im Nahverkehr, während der Fernverkehr, nicht zuletzt infolge von Wettbewerbsmaßnahmen

¹⁾ Hin- und Rückfahrt als je eine Fahrt gerechnet. Pro Fahrzeug 25 Überlandfahrten im Jahr, wobei für Pkw eine Besetzung mit 3 Personen und für Motorräder mit 1,7 Personen angenommen wurde.

men der Bahn, weniger beschäftigt war. Auch der Werksverkehr hat sich, nach dem höheren Bestand an Lastkraftwagen und Anhängern zu schließen, weiter ausgedehnt. Für eine höhere Transportleistung auf der Straße spricht auch die Zunahme des Verbrauches an Dieseltreibstoff von 188.665 t auf 224.316 t (+ 19%), von der freilich ein Teil auf standfeste Motoren und landwirtschaftliche Aggregate entfällt.

Bestand an Kraftfahrzeugen

(31. Oktober 19..)

	1937 ¹⁾	1952	1953	1954 ²⁾	1954 in % von 1937	von 1953
Insgesamt	119.585	349.383	408.536	490.039	409'8	120'0
davon						
Personenwagen ³⁾	32.373	65.533	74.504	92.137	284'6	123'7
Omnibusse	2.392	3.626	3.691	3.935	164'5	106'6
Lastkraftwagen	13.817	46.882	48.548	53.700	388'7	110'6
Anhänger	2.223	34.465	37.133	40.197	1.808'2	108'3
Traktoren und Zugmaschinen	234	28.421	35.659	43.415	18.553'4	121'8
Krafträder	65.481	164.102	202.408	249.730	381'4	123'4
davon über 125 cm ...		97.171	121.242	148.272	—	122'3

¹⁾ 30. September 1937. — ²⁾ Vorläufige Zahlen. — ³⁾ Mit Autotaxi.

Der Bestand an betriebsbereiten Kraftfahrzeugen (und Anhängern) betrug (Zähltag 31. Oktober 1954) 490.039, um 20% mehr als im Jahre 1953 und viermal so viel wie im Jahre 1937. Die Zunahme war absolut wie relativ bei Personenkraftwagen und Motorrädern sowie Traktoren und Zugmaschinen mit 24% und 22% am stärksten. Auf 1.000 Einwohner entfielen 13 Personenkraftwagen (1953: 11), 36 Motorräder (29) und 8 Lastkraftwagen (7) gegen 6, 10 und 2 im Jahre 1937. Österreich besitzt im Vergleich zur Bevölkerung zwar die meisten Motorräder in Europa, aber gegenüber den west- und nordeuropäischen Ländern nur die Hälfte bis ein Viertel an Personen- und Lastkraftwagen.

Die Neuzulassungen von fabriksneuen Fahrzeugen erreichten im Kalenderjahr 1954 mit 92.934 Einheiten (39,3% mehr als im Jahre 1953) eine Rekordhöhe. Davon entfielen mehr als die Hälfte auf Motorräder und ein knappes Viertel auf Personenkraftwagen, deren Zulassungszahl sich um 142% erhöhte. Liberalisierung, Zoll- und Preissenkungen haben den Personenkraftwagen-Markt besonders begünstigt. Es ist jedoch anzunehmen, daß die erste Kaufwelle vorüber ist und sich der Zuwachs im laufenden Jahr merklich vermindern wird.

Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen¹⁾

	1951	1952	1953	1954	1954 in % von 1953
	Stück				
Insgesamt	30.212	38.444	66.696	92.934	139'3
davon					
Krafträder	13.490	18.650	43.034	50.955	118'4
Personenwagen	6.311	7.084	8.585	20.774	242'0
Lastwagen	3.091	3.286	4.859	9.558	196'7
Zugmaschinen	4.274	6.432	7.420	8.429	113'6
Anhänger	3.046	2.992	2.798	3.218	115'0

¹⁾ Kalenderjahr.

In das Bundesstraßennetz wurden im Berichtsjahr weitere 205 km einbezogen; seine Länge beträgt nun, ohne die Autobahntrasse von 318,3 km, 8.328,4 km. 31% hatten ungeschützte Schotterdecken, 29% leichte, 30% mittelschwere und 10% schwere Beläge. Rund ein Drittel der Bundesstraßen ist noch nicht staubfrei. Aber auch der überwiegende Teil der staubfreien Straßen sowie eine große Zahl der rund 4.200 Brücken im Zuge des Bundesstraßennetzes entsprechen hinsichtlich Tragfähigkeit, Breite und Straßenführung nicht den heutigen Anforderungen.

Für Erhaltung und Ausbau des Bundesstraßennetzes wurden im Jahre 1954 550 Mill. S, zuzüglich 80 Mill. S für die Autobahn, aufgewendet, gegen 425 Mill. S im Jahre 1953. Davon wurden 520,9 Mill. S durch den Bundeszuschlag zur Mineralölsteuer und 58,1 Mill. S durch die Kraftfahrzeugsteuer gedeckt. Einschließlich der Aufwendungen für den Straßenbau durch Länder und Gemeinden (Zahlen sind noch nicht verfügbar) ist mindestens 1 Mrd. S aufgewendet worden, so daß der Straßenverkehr 50 bis 60% der reinen Straßenkosten selbst deckte. Für das laufende Jahr sind im Budget 570 Mill. S für Bundesstraßen und 450 Mill. für die Autobahn vorgesehen.

Schiffsverkehr

Der Schiffsverkehr auf der Donau war durch Eisbildung und Hochwasser in den Monaten Jänner, Februar und Juli stärker behindert als in den Jahren vorher. Der Verkehrsausfall konnte aber in den übrigen Monaten soweit ausgeglichen werden, daß das Jahresergebnis von 2,56 Mill. beförderten Tonnen nur um 1,6% hinter der Leistung von 1953 zurückblieb. 79% entfielen auf die Ein- und Ausfuhr, 6,5% auf den Inlandsverkehr und 14,5% auf den Transit, der gegenüber 1953 um 74% höher war. An der gesamten Verkehrsleistung war die österreichische Schifffahrt mit 1,43 Mill. t (56%) gegen 1,67 Mill. t im Jahre 1953 beteiligt; die restliche Tonnage wurde vor allem von der deutschen und jugoslawischen Schifffahrt transportiert.

Warenmäßig überwogen wieder die Kohle- und Kokstransporte mit einem Anteil von 53%. Die Roh eisensendungen gingen infolge des Ausfalles der Lieferungen nach England um 65% zurück, während Bleche, Getreide und Mineralöl stark zunahmen. Im Transit wurden vor allem Bauxit, Pyrit, Schleifholz und Weizen befördert.

Der Hafenumschlag nahm in Wien um 10,9% zu, während er in Linz, hauptsächlich infolge der geringeren Roheisenexporte, um 14% sank.

Schiffsverkehr auf der Donau¹⁾

	1952	1953	1954	1954 in % von 1953
Insgesamt	2.408,4	2.599,4	2.558,4	98,4
davon				
Ein- und Ausfuhr	1.947,6	2.203,6	2.032,5	92,2
Transit	351,6	207,6	360,4	173,6
Inland	109,2	188,3	165,5	87,9
Kohle, Koks	1.412,4	1.297,0	1.344,0	103,6
Roheisen	308,4	426,4	149,6	35,1
Getreide	0,6	44,2	190,7	431,4
Hafenumschlag				
in Wien	159,9	509,5	565,2	110,9
in Linz	1.950,2	2.021,1	1.744,9	86,3

¹⁾ Österreichische, deutsche, jugoslawische, ungarische und französische Schifffahrt.

Im Personenverkehr wurden ohne den Wiener Lokalverkehr 346.400 Personen befördert, 13% mehr als im Jahre 1953.

Der Abschluß einer Reihe von Schifffahrtsabkommen ermöglichte im Jahre 1954 erstmalig nach dem Kriege einen freien Verkehr von Regensburg bis Braila. Da die Abkommen teilweise erst gegen Jahresende ratifiziert wurden, war die umgeschlagene Gütermenge noch sehr gering. Außerdem bedarf es noch handelsvertraglicher Abkommen und Transportvereinbarungen, um die Erstarrung zu lösen, die nach 1945 eingetreten ist. Abgesehen von der jugoslawischen Schifffahrt, die schon seit Jahren den Verkehr bis Regensburg durchführt, wurde hauptsächlich Erdöl aus Rumänien und Weizen aus Ungarn nach Wien, Linz und Regensburg transportiert.

Flugverkehr

Den Flugverkehr besorgten 12 ausländische Gesellschaften. Sie bedienten wegen ungenügender Frequenz keine innerösterreichischen Strecken. Außerdem wurden in den Sommermonaten von einigen Chartergesellschaften die Fremdenverkehrsgebiete Kärnten, Salzburg und Tirol angefliegen. Von Innsbruck aus wurden erstmals Alpenrundflüge durchgeführt, die einen regen Zuspruch hatten. Die Reisefrequenz ist gegenüber 1953 um 24% auf 91.270 Personen gestiegen; Ein- und Ausreisen waren fast gleich hoch. Die Frequenz nahm auf den Flughäfen Linz-Hörsching und Tulln stärker ab und blieb in Salzburg nahezu auf dem Niveau des Jahres 1953, während sie in den anderen Flughäfen teils beträchtlich — in Klagenfurt um 116% — stieg. Der Anteil der drei Wiener Häfen erhöhte sich von 78% auf 80%. Von der Zunahme (1.547 Reisende) in den übrigen Häfen entfallen 74% auf Klagenfurt.

Die österreichische Zivilluftfahrt wurde durch den Aufbau einer eigenen Bodenorganisation sowie die Gründung von Flughafenbetriebsgesellschaften in Wien (Schwechat), Graz, Klagenfurt, Linz und Innsbruck vorbereitet. Dadurch war auch der Wiederauf-

bau des Schwechater Flughafens möglich; bisher wurde die Startbahn ausgebaut und eine moderne Befeuerungsanlage errichtet. Der Bauplan sieht einen Flughafen vor, der allen Anforderungen eines modernen Flugdienstes entspricht. Ferner wird ein österreichisches Luftfahrtgesetz und Luftfahrt-Zuständigkeitsgesetz ausgearbeitet, das vielleicht noch in diesem Jahr dem Nationalrat vorgelegt wird. Die Aufnahme einer eigenen Zivilluftfahrt hängt von der Zustimmung des Alliierten Rates ab, ist aber auch ein ökonomisches Problem, da erhebliche staatliche Subventionen notwendig sein werden.

Flugverkehr, Ein- und Ausreise

	1952 ¹⁾	1953 Reisende	1954	1953 = 100
Schwechat	20.451	37.384	53.345	142,7
Tulln	15.620	14.255	11.767	82,5
Vöslau	2.101	5.494	8.109	147,6
Graz	1.100	1.037	1.186	114,4
Innsbruck	3.661	4.856	5.588	115,1
Klagenfurt	—	994	2.146	215,9
Linz	800	865	512	59,2
Salzburg	5.571	8.750	8.617	98,5
Insgesamt...	49.304	73.635	91.270	123,9

¹⁾ Von April bis Dezember.

Fremdenverkehr

Der Fremdenverkehr hat sich im Berichtsjahr 1953/54 (1. November bis 31. Oktober) weiter günstig entwickelt¹⁾. Die Zahl der Übernachtungen stieg um 1,7 auf 22,5 Mill., das sind um 8% mehr als 1952/53 (20,8 Mill.) und überschreitet damit den Vorkriegsrekord um 2,4 Mill. Außerdem haben die kurzfristigen Ausländeraufenthalte (ohne polizeiliche Meldung) — meist über das Wochenende — beträchtlich zugenommen. Die Statistik der Grenzübertritte einreisender Ausländer weist für das Kalenderjahr 1954 10,9 Mill. Personen aus (davon 1,9 Mill. polizeilich gemeldet), gegen 8,3 Mill. und 4,4 Mill. in den Jahren 1953 und 1952. Freilich entfällt ein Teil dieser Personen auf Durchreisende. Da jedoch 8,6 Mill. (79%) auf Straßen nach Österreich kamen, hat auch die Mehrzahl dieser Durchreisenden kurzfristig Aufenthalt genommen, konsumiert und einge-kauft.

Die Struktur des Fremdenverkehrs verschob sich weiter zugunsten der ausländischen Besucher, deren Übernachtungen um 22% stiegen, während der Inländerverkehr leicht abnahm. Sehr stark stiegen dagegen die Auslandsreisen der Inländer. Die Zahl der Übernachtungen von Österreichern im in- und ausländischen Reiseverkehr betrug 1953/54 rund 20 Mill., um 47% mehr als 1950/51, während der Inländerverkehr in Österreich selbst nur um 4% zu-nahm.

¹⁾ Vgl. Monatsberichte, Heft 11, Jg. 1954, S. 349.

Der Ausländer-Fremdenverkehr überschritt mit 10,2 Mill. Übernachtungen das höchste Vorkriegs-ergebnis um 9% und das von 1936/37 um 50%. Während die Besuche aus den Oststaaten so gut wie ausgefallen sind, stiegen die aus den anderen Herkunftsländern gegen 1936/37 um 183%. Dieser Zuwachs entfällt vorwiegend auf Besuche aus Deutschland, die sogar um 24% höher waren als im Rekordjahr 1928/29. Ihr Anteil betrug im Berichtsjahr 54% gegen 47% im Jahre 1952/53.

Grenzübertritte einreisender Ausländer, Übernachtungen und Deviseneinnahmen

	1952	1953 in 1.000	1954	1954 in % von 1953
Straße	3.083,0	6.265,6	8.625,8	137,7
davon Deutschland	1.826,7	4.234,9	6.220,8	146,9
Bahn	1.325,7	2.039,0	2.327,5	114,1
davon Deutschland	604,9	1.165,7	1.418,3	121,7
Flugzeug	22,9	30,4	38,8	127,6
Insgesamt...	4.431,7	8.335,0	10.992,1	131,9
Gemeldete Fremde lt. Fremdenverkehrs- statistik	1.249,5	1.602,8	1.892,8	118,1
Übernachtungen	6.230,7	7.689,6	9.536,7	124,0
Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr (Mill.)	775,0	1.574,4	2.067,3	131,3

Die Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr erhöhten sich von 1.574,4 Mill. S auf 2.067,3 Mill. S, um 31,3%, also ebenso stark wie die Zahl der Grenzübertritte einreisender Ausländer (31,9%). Der Devisensaldo zugunsten Österreichs stieg aber infolge der fast doppelt so hohen Devisenausgänge (404,9 Mill. S) nur um 21,4% auf 1.662,3 Mill. S.

Die ERP-Kredite an die Fremdenverkehrswirtschaft erreichten Ende 1954 eine Gesamthöhe von 426,6 Mill. S, von denen 103,3 Mill. S im Jahre 1954 gewährt wurden. 357 Mill. S wurden in Hotels (Neubauten, Modernisierungen, sanitäre Anlagen usw.), 69,6 Mill. S in Verkehrsprojekte investiert. Die Kredite wurden vorwiegend für die Modernisierung bestehender Betriebe eingeräumt, während für Neubauten nur 82,3 Mill. S gewährt wurden. Im Jahre 1954 entfiel die größte Kreditsumme auf die Renovierung von Betrieben²⁾, die die Besatzungsmächte freigaben.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.9

Gesamtüberblick

Im Jahre 1953 war der Außenhandel durch Exportausweitung gekennzeichnet. Sie betrug etwa ein Drittel und war vor allem auf die Wechselkurs-

²⁾ Bei der sogenannten Bankenaktion handelt es sich um Bankkredite, die vom Bund in fünf Jahren zurückgezahlt werden (6% Verzinsung), während für die Kreditnehmer die üblichen Bedingungen, 10- bis 15jährige Laufzeit bei 3,5% Verzinsung, gelten.

angleichung zurückzuführen, die andererseits die damals noch kaum liberalisierte Einfuhr hemmte. Die Einfuhr ging daher im Jahre 1953 — da außerdem infolge der schwachen Binnenkonjunktur kein großer Importbedarf bestand — dem Volumen nach um 9% zurück.

Im Jahre 1954 dagegen stach hervor, daß die Importe um ein Drittel zunahmen. Hauptursache waren die starke Liberalisierung des Außenhandels mit den OEEC-Ländern und der Konjunkturaufschwung im Inland. Die allgemeine Konjunktur in Europa steigerte aber auch die österreichischen Exporte. Sie nahmen zwar weniger zu als im Jahre 1953 (die Zunahme betrug über 20%), stiegen aber immerhin, wie im Vorjahr, stärker als die Inlandsproduktion. Damit hat die Ausfuhr, die in den ersten Nachkriegsjahren (im Vergleich zur Vorkriegszeit) ziemlich weit hinter der Produktion zurückblieb, diese fast wieder eingeholt. Die Produktion war im Jahre 1954 ungefähr doppelt so hoch wie im Jahre 1937 und auch das Ausfuhrvolumen (178% von 1937) war von diesem Stand nicht mehr weit entfernt. Das Einfuhrvolumen (121) lag dagegen, obwohl es im Jahre 1954 stark stieg, nur um ein Fünftel über dem von 1937, vor allem wohl deshalb, weil Österreich inzwischen weniger importabhängig geworden ist.

Die Veränderungen im Volumen der Produktion, der Einfuhr und der Ausfuhr

Jahr	Produktion Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	Einfuhr Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	Ausfuhr Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %
1953	+ 2	- 9	+34
1954	+14	+32	+22

Das Verhältnis von Ausfuhr- und Einfuhrvolumen zum Produktionsvolumen

Jahr	Verhältnis von Ausfuhr- zu Produktionsvolumen	Verhältnis von Einfuhr- zu Produktionsvolumen
	1937 = 100	
1948	59	90
1949	54	87
1950	70	70
1951	66	64
1952	65	60
1953	86	54
1954	92	62

Anmerkung: Ein Sinken der Indizes bedeutet, daß das Ausfuhr- bzw. Einfuhrvolumen prozentuell weniger stark gestiegen ist als die Produktion; eine Zunahme, daß sie stärker als die Produktion gestiegen sind.

Da sich die Ein- und Ausfuhrpreise seit 1953 nur wenig änderten, ist der Außenhandel wert- und volumemäßig etwa gleich stark gestiegen. Der gesamte Außenhandelsumsatz (Einfuhr plus Ausfuhr) erhöhte sich um 24% von 26'5 Mrd. S auf 32'8 Mrd. S, und zwar die Einfuhr von 13'3 Mrd. S auf 17 Mrd. S und die Ausfuhr von 13'2 Mrd. S auf 15'9 Mrd. S. Noch stärker als die Gesamteinfuhr stieg die kommerzielle

Einfuhr (ohne ERP) — nämlich von 12'4 Mrd. S auf 16'5 Mrd. S — da die auslaufenden ERP-Lieferungen rasch an Bedeutung verloren. Sie betrug im ganzen Jahr 1954 nur noch 514 Mill. S (weniger als ein Fünftel des Wertes der ERP-Lieferungen von 1951 und nur 3% der gesamten Einfuhr) und fielen von 185 Mill. S (5% der Einfuhr) im I. Quartal 1954 auf 61 Mill. S (1% im letzten Quartal).

An der Jahreswende 1953/54 und selbst noch im Sommer 1954 schien es sehr wahrscheinlich, daß die Handelsbilanz 1954 mit einem Ausfuhrüberschuß abschließen würde. Da aber die Einfuhr im letzten Quartal sprunghaft stieg, endete das Jahr 1954 sogar mit einem bedeutend höheren Einfuhrüberschuß als das Jahr 1953. Er betrug im Gesamtverkehr 43'7 Mill. \$¹⁾ (1.136 Mill. S), gegenüber 8'1 Mill. \$ (82 Mill. S) im Jahre 1953; im kommerziellen Verkehr (ohne ERP-Importe) verwandelte sich das Handelsbilanzaktivum von 30'4 Mill. \$ (835 Mill. S) im Jahre 1953 in ein Passivum von 23'9 Mill. \$ (622 Mill. S).

Während sich die Ausfuhr — wenn man von saisonalen und Zufallsschwankungen absieht — im Laufe des Jahres 1954 gleichmäßig erhöhte, stieg die Einfuhr in den Monaten Jänner bis September nur langsam und nahm erst in den letzten drei Monaten rapid zu. In diesen drei Monaten war die Einfuhr nahezu halb so groß (48%) wie in den vorangegangenen neun Monaten und der Dezemberwert der Einfuhr lag um 65% über dem Jänner-September-Durchschnitt. In den ersten drei Quartalen war die Handelsbilanz ziemlich ausgeglichen, im IV. Quartal jedoch stark passiv. Das Defizit im IV. Quartal überstieg sogar jenes des ganzen Jahres 1954.

Die Handelsbilanz

Jahr	I.	II.	Quartal III. in Mill. \$	IV.	I-IV
	a) Gesamtverkehr ²⁾				
1953	-17'6	-19'6	+22'5	+ 6'5	- 8'1
1954	- 1'8	+ 4'1	0'0	-46'4	-43'7
	b) Kommerzieller Verkehr				
1953	- 4'5	- 6'4	+27'0	+14'2	+30'4
1954	+ 5'3	+10'2	+ 4'1	-44'1	-23'9

²⁾ Einschließlich ERP-Lieferungen.

Das Handelsbilanz-Passivum des letzten Quartals 1954 und das des ganzen Jahres fielen freilich wegen der hohen Überschüsse der laufenden Zahlungsbilanz in den früheren Monaten devisenmäßig noch nicht ins Gewicht. Bestünde jedoch das Passivum des letzten Quartals in der gleichen Höhe fort, so ergäbe sich ein Jahresdefizit der Handelsbilanz von 186

¹⁾ Angaben in Dollar sind bei einem Vergleich mit 1953 wegen der Änderung des Schillingkurses im Mai 1953 aufschlußreicher als in Schilling.

Mill. \$. Da die Dienstleistungsbilanz im Jahre 1954 nur mit 112 Mill. \$ aktiv war, würde die laufende Zahlungsbilanz, die in den Jahren 1953 und 1954 zum erstenmal seit Kriegsende aktiv war, wieder passiv werden.

Im folgenden soll untersucht werden, ob das hohe Einfuhrvolumen des letzten Quartals 1954 als „normal“ angesehen werden kann, oder ob es auf Sondereinflüsse zurückzuführen ist, die wieder wegfallen werden. Plötzlichkeit und Ausmaß der Importsteigerung sind zweifellos auf das zufällige Zusammentreffen einer ganzen Reihe importfördernder Momente zurückzuführen.

Vor allem wirkte sich die Liberalisierung aus. Sie begann zwar schon im Juli 1953. Doch wurden in dieser ersten Etappe (35%ige Liberalisierung) und in der Erweiterung bis Dezember 1953 vorwiegend Waren liberalisiert, die praktisch schon früher ohne Schwierigkeiten eingeführt werden konnten (Rohstoffe) oder wenig nachgefragt wurden. Erst die Liberalisierungsetappen im ersten Halbjahr 1954 erfaßten eine Reihe von Waren, für die sich erheblich mehr neue Importmöglichkeiten ergaben. Im Dezember 1954 wurde schließlich die Liberalisierung noch weiter auf 83% (ohne Embargowaren) ausgedehnt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich die Liberalisierung der ersten Jahreshälfte 1954 erst im letzten Quartal 1954 in höheren Importen auswirkte. Die Importeure operieren allgemein bei neuen Waren erst vorsichtig, bei den meisten Waren mußte der Markt erst vorbereitet werden und schließlich haben viele Waren im Herbst ihre Hauptsaison.

Als zweiter importsteigernder Faktor kann die allgemeine Konjunkturbelebung angesehen werden. Im ersten Halbjahr 1954 waren nur 1,7% mehr Personen beschäftigt als ein Jahr vorher. Der konjunkturelle Aufschwung hob die Beschäftigung im zweiten Halbjahr um 4% über den entsprechenden Vorjahresstand. Die erhöhte Konsumkraft, die sich daraus ergab, wird auch den Einfuhrbedarf erhöht haben.

Mit der Konjunkturbelebung stehen auch die erhöhte Investitionstätigkeit und die Lagerbildung im Zusammenhang. Nicht nur dank der Binnenkonjunktur wurde mehr investiert, sondern auch zufolge der internationalen Konjunktur. Preissteigerungen auf den Rohstoffmärkten und die Erwartung einer westdeutschen Rüstungskonjunktur begünstigten gegen Ende 1954 die Importe von Rohstoffen. Im IV. Quartal 1954 war die Rohstoffeinfuhr (volumenmäßig) um 28% und die Investitionsgütereinfuhr um 83% größer als im IV. Quartal 1953, die Industrieproduktion dagegen nur um 13%.

Industrieproduktion und Volumen der Rohstoff- und Investitionsgütereinfuhr

Quartal	Industrie- produktion	Rohstoff- einfuhr ¹⁾	Investitions- gütereinfuhr ²⁾
	Entsprechendes Vorjahresquartal = 100		
1954 I.	109	124	109
II.	116	104	135
III.	118	135	156
IV.	113	128	183

¹⁾ Ohne Brennstoffe. — ²⁾ Maschinen und Verkehrsmittel ohne Personenautos.

Schließlich wurde der Import von Investitionsgütern zu Jahresende auch durch steuerliche Investitionsbegünstigungen gefördert, die viele Unternehmer veranlaßten, in den letzten beiden Monaten neue Maschinen anzuschaffen. Die Einfuhr von Maschinen (ohne Verkehrsmittel) stieg von einem Monatsdurchschnitt von 159,8 Mill. S in der Periode Jänner-Oktober auf 227,1 Mill. S im November und 373,2 Mill. S im Dezember. Die Dezembereinfuhr war mehr als doppelt so groß wie der Durchschnitt der früheren Monate.

Ein weiterer Grund für die hohen Importe im IV. Quartal 1954 war die relativ schlechte heimische Ernte. Der Brotgetreideertrag war zwar, gemessen am Nachkriegsdurchschnitt, recht gut, blieb aber doch mit 832.000 t ziemlich stark hinter der Rekordernte des Jahres 1953 von 932.000 t zurück. Es waren daher, besonders da auch die Konjunkturbelebung einen größeren Bedarf zur Folge hatte, höhere Getreideimporte und allgemein höhere Nahrungsmittelimporte erforderlich. Im IV. Quartal 1954 wurde mit 229.500 t Getreide und Mehl mehr als doppelt so viel wie vor einem Jahr importiert und das Volumen der gesamten Nahrungsmittelaufnahme war um 118% größer.

Hält die Konjunktur an, dann werden einige der genannten Faktoren (Liberalisierung, größere Investitionsneigung und erhöhte Konsumkraft) weiter auf erhöhte Importe drängen. Dagegen fällt die stimulierende Wirkung des Investitionsbegünstigungsgesetzes weg und auch der höhere Importbedarf an Getreide wird bereits zum Großteil gedeckt sein. Der quantitative Einfluß der einzelnen Momente auf die bisherige oder gar auf die künftige Entwicklung der Einfuhr läßt sich kaum feststellen. Die allgemeine Betrachtung läßt jedoch den Schluß zu, daß im Jahre 1955 zwar mehr importiert werden wird als im Vorjahr, jedoch relativ weniger als im „übernormalen“ IV. Quartal 1954. Das Passivum der Handelsbilanz im Jahre 1955 wird daher voraussichtlich nicht das Vierfache des Defizites vom letzten Quartal 1954 erreichen.

Die warenmäßige Gliederung des Außenhandels

Die Ausdehnung des Außenhandelsvolumens im Jahre 1954 erfaßt auf der Einfuhr- und Ausfuhrseite alle Hauptgruppen des UNO-Warenschemas, einzig Getränke und Tabak waren davon ausgenommen. Die Tabakimporte gingen von 10.348 t im Jahre 1953 auf 7.616 t im Jahre 1954 zurück und die Ausfuhr von Wein sank von 15.695 hl auf 9.641 hl.

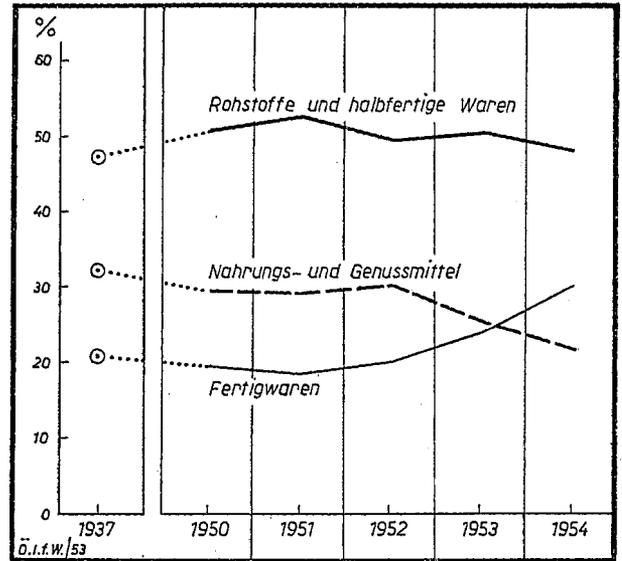
Prozentuell am stärksten (um 77%) stieg auf der Einfuhrseite das Volumen der Gruppe „Sonstige Fertigwaren“. Sie enthält vor allem dauerhafte Konsumfertigwaren (wie Photoapparate, Uhren, Kühlschränke, Möbel, aber auch Kleider, Lederwaren usw.), denen die Liberalisierung Eingang auf den Binnenmarkt verschaffte, und die überdies in der Hochkonjunktur stärker nachgefragt werden. Diese Warengruppe erreichte im Jahre 1953 volumenmäßig erst drei Viertel der 1937-Importe, im Jahre 1954 überschritt sie diese bereits um ein Drittel. Im letzten Quartal 1954, als sich die Liberalisierung bereits voll auswirkte und die Konjunktur durch das Weihnachtsgeschäft verstärkt wurde, war die Einfuhr dieser Konsumfertigwaren nahezu doppelt so hoch wie im Quartalsdurchschnitt 1937.

Prozentuell am zweitstärksten (+ 62%) stieg das Volumen der Maschinen- und Verkehrsmiteinfuhr. Wertmäßig war die Importzunahme in dieser Gruppe absolut am größten (+ 1,2 Mrd. S). Neben den oben erwähnten Gründen (die hier insbesondere auf Personenautos zutreffen) fällt vor allem die erhöhte Investitionsbereitschaft ins Gewicht. Obwohl das Einfuhrvolumen dieser Gruppe in den Jahren 1951 bis 1953 zurückging, waren auch im Jahre 1953 bedeutend mehr Maschinen importiert worden als im Jahre 1937. Dieser Vorsprung gegenüber der Vorkriegszeit hat sich im Jahre 1954, als das Importvolumen wieder stieg, noch stärker ausgeprägt. Das Volumen der Maschinen- und Verkehrsmittelimporte betrug im Jahre 1954 nahezu das Viereinhalbfache und im letzten Quartal sogar das Sechsdreiviertelfache von 1937.

Auch das Volumen der Halb- und Fertigwareneinfuhr (ohne Maschinen, Verkehrsmittel und Konsumfertigwaren) ist gegenüber dem Vorjahr stark gestiegen (+ 50%). Es erreichte ebenso wie die Rohstoffeinfuhr (ohne Brennstoffe) fast das Vorkriegsniveau (im letzten Quartal wurde es sogar erheblich überschritten). Die Nahrungsmittelimporte haben erst im letzten Quartal stark zugenommen. In diesem Zeitraum war ihr Volumen (mit 122% von 1937) mehr als doppelt so groß wie im Durchschnitt der ersten drei Quartale (56).

Prozentanteile der Nahrungs- und Genußmittel, Rohstoffe und halbfertigen Waren¹⁾ sowie der Fertigwaren am Import, 1937 und 1950 bis 1954

(Normaler Maßstab; in Prozent)



Die zunehmende Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion, insbesondere im Jahre 1953/54, sowie die weitgehende Liberalisierung der Fertigwareneinfuhr hat zu einer deutlichen Veränderung der Einfuhrstruktur geführt. Nahrungs- und Genussmittel nehmen nun in der Einfuhr einen viel weniger breiten Platz ein als in früheren Jahren und wurden 1954 von der Fertigwareneinfuhr weit überflügelt. Damit wird die Einfuhrstruktur der Ausfuhrstruktur immer ähnlicher.

Die Einfuhrstruktur hat sich infolge der relativ hohen Fertigwarenimporte (Investitions- und Konsumgüter) und der geringeren Nahrungsmitelefuhren in den ersten drei Quartalen des Jahres deutlich verschoben. Während die Nahrungs- und Genussmitteleinfuhr in den Jahren 1950 bis 1952 25 bis 30% und die Fertigwareneinfuhr etwa 20% der Gesamteinfuhr ausmachten, war im Jahre 1954 der Anteil der Fertigwaren (30%) höher als jener der Nahrungs- und Genussmittel (19%).

Das Ausfuhrvolumen hingegen stieg in den einzelnen Warengruppen ziemlich gleichmäßig. Die Zunahme schwankte bei den meisten Warengruppen zwischen 18% (Halb- und Fertigwaren ohne Maschinen, Verkehrsmittel und Konsumfertigwaren) und 33% (Mineralische Brennstoffe und Energie). Stärker stieg nur die Ausfuhr der an und für sich nicht bedeutenden Nahrungsmittel (+ 59%), dank höheren Butter-, Käse-, Fleisch- und Obstexporten.

Wertmäßig fiel am meisten die Mehrausfuhr von Rohstoffen um 914 Mill. S (davon Holz 659 Mill. S)

¹⁾ In diesem Schaubild wurden die Futter- und Düngemittel der Nahrungs- und Genussmittelgruppe und nicht den halbfertigen Waren zugerechnet.

und von Halb- und Fertigwaren um 867 Mill. S (davon Papier und Papierwaren 385 Mill. S und Textilien 328 Mill. S) ins Gewicht. Die Exportstruktur hat sich gegenüber dem Vorjahr kaum geändert. Der Anteil der Rohstoffe stieg von 29% auf 30%, jener der Nahrungs- und Genußmittel von 2% auf 3%, der Anteil der halbfertigen Waren ging von 27% auf 24% zurück und die Fertigwarenausfuhr behielt mit 43% die gleiche Stellung wie im Vorjahr.

Die warenmäßige Struktur des Außenhandels

	Importe			Exporte				
	1951	1952	1953	1954	1951	1952	1953	1954
	Prozent							
Nahrungs- und Genußmittel	26'8	27'0	22'7	19'0	1'0	0'7	2'1	3'1
Rohstoffe	37'6	33'7	37'1	33'0	31'7	30'8	28'5	29'7
Halbfertige Waren	17'1	18'9	16'2	17'9	21'1	26'1	26'8	24'3
Fertigwaren	18'5	20'4	24'0	30'1	46'3	42'4	42'6	43'0

Im großen und ganzen kann gesagt werden, daß sich die Tendenz der letzten Jahre fortgesetzt hat: Einfuhr und Ausfuhr werden ihrer Struktur nach einander ähnlicher. Die wichtigsten Einfuhrposten (Nahrungsmittel und Rohstoffe) verloren in der Einfuhr an Bedeutung; umgekehrt haben die wichtigen Ausfuhrposten (halbfertige und Fertigwaren) ihren Anteil an der Einfuhr erhöht.

Einfuhr- bzw. Ausfuhrüberschuß bei den einzelnen Warengruppen

Jahr	Nahrungs- u. Genußmittel	Robstoffe ¹⁾	Halbfertige Waren	Fertigwaren	Insgesamt
1937	847	149	90	54	119
1950	1.010	191	93	62	141
1951	3.877	180	118	58	146
1952	5.156	149	94	62	129
1953	1.086	140	61	57	101
1954	671	115	79	75	107

¹⁾ Ohne elektrischen Strom.

Anmerkung: Zahlen über 100 stellen einen Einfuhrüberschuß, Zahlen unter 100 einen Ausfuhrüberschuß dar, beide gemessen im Verhältnis zur jeweiligen Ausfuhr. Die Annäherung einer Zahlenreihe an 100 bedeutet eine Verringerung des (relativen) Einfuhr- oder Ausfuhrüberschusses in dem entsprechenden Sektor.

Die regionale Gliederung des Außenhandels

Die Einfuhr wurde nur gegenüber den OEEC-Ländern liberalisiert¹⁾. Vor allem deshalb stieg wohl im Jahre 1954 der Anteil dieser Ländergruppe an den Importen, und zwar von 66% auf 76%. Aber auch die Exporte nach diesen Ländern konnten, wie in allen Jahren seit 1949, weiter ausgedehnt werden. Ihr Exportanteil betrug 70%, ein Prozentsatz, den sie nur im Jahre 1947 (als ein Viertel der österreichischen Exporte in die Schweiz ging) erreicht hatten. Der Anteil der OEEC-Staaten am gesamten Außenhandelsumsatz (Einfuhr plus Ausfuhr) war mit 73%

¹⁾ Andere OEEC-Staaten haben die Liberalisierung teilweise auch auf Nicht-OEEC-Staaten ausgedehnt.

(1953: 67%) beträchtlich höher als in früheren Jahren.

Insbesondere Westdeutschland konnte seine Handelsposition im Verkehr mit Österreich stark ausbauen. Die Einfuhr aus Westdeutschland stieg im Jahre 1954 um 67%, während die Einfuhr aus den übrigen OEEC-Staaten nur um 32% und die Gesamteinfuhr um 28% zunahm. Folglich erhöhte sich der Anteil Westdeutschlands an Österreichs Einfuhr von 28% auf 37%. Im letzten Quartal 1954 betrug er 39%. Westdeutschland kam die Verschiebung der österreichischen Nachfrage zugunsten von Maschinen und Verkehrsmitteln, die stets vorwiegend aus Westdeutschland bezogen worden waren, sehr zugute. Ihr Anteil am Import stieg von 15% auf 19%. Allerdings konnte Westdeutschland auch innerhalb dieser Gruppe seinen Anteil bedeutend erhöhen. Es lieferte im Jahre 1953 erst 55% der Maschinen und Verkehrsmittel, im Jahre 1954 schon 68%. Von der Mehreinfuhr aus Westdeutschland im Jahre 1954 entfielen 43% auf Maschinen und Verkehrsmittel. In der Ausfuhr war der Vorrang Westdeutschlands weit weniger ausgeprägt. Die Ausfuhr nach Westdeutschland stieg im Jahre 1954 um 44%, die nach den sonstigen OEEC-Staaten um 15%, die Ausfuhr insgesamt um 20%. Der Anteil Westdeutschlands an der österreichischen Ausfuhr stieg von 20% auf 24%. Da die Einfuhr bedeutend stärker stieg als die Ausfuhr, hat sich das Passivum gegenüber Westdeutschland von 1.128 Mill. S auf 2.497 Mill. S erhöht. Es war ungefähr viermal so groß wie das gesamte Defizit der kommerziellen Handelsbilanz. Damit ist Westdeutschland der weitaus wichtigste Handelsgläubiger Österreichs. Daneben gibt es nur wenige Länder mit großen Überschüssen gegenüber Österreich. Über 100 Mill. S beträgt er nur bei Großbritannien, Frankreich, der Schweiz und Belgien. Gegenüber den meisten übrigen Ländern ist die Handelsbilanz Österreichs aktiv, am meisten im Verkehr mit Italien (1.268 Mill. S).

Neben dem Handel mit den OEEC-Staaten spielte der mit Osteuropa und Übersee nur eine untergeordnete Rolle. Der Außenhandelsumsatz (Einfuhr plus Ausfuhr) mit Osteuropa (ohne Jugoslawien und Finnland) erhöhte sich zwar wertmäßig etwas (um 131 Mill. S auf 3.086 Mill. S), sein Anteil sank jedoch von 11·2% auf 9·4% des Gesamtumsatzes. Der Außenhandel mit Osteuropa konnte das, wenn auch bescheidene, Niveau des Vorjahres annähernd halten, weil sich der Handel mit Ungarn, der im Jahre 1953 stark zurückgegangen war, wieder belebte. Die Einfuhr aus Ungarn war mehr als doppelt so groß und die Ausfuhr nach Ungarn fast doppelt so groß wie im Jahre 1953 und Ungarns Anteil am österreichi-

2
5
schen Außenhandel, der im Jahre 1953 auf der Einfuhr- wie auf der Ausfuhrseite auf 1·3% gefallen war, betrug im Jahre 1954 2·3% der Gesamteinfuhr und 2% der Ausfuhr (1952: 1·7% und 2%). Der stagnierende Außenhandel mit der Tschechoslowakei schwächte sich neuerlich ab, während der Verkehr mit Polen und Ostdeutschland ziemlich unverändert blieb. Der Handel mit Rumänien und Bulgarien, der im Jahre 1953 plötzlich zugenommen hatte, ging im Jahre 1954 zurück, insbesondere der Export nach Bulgarien. Dieses Land wies daher zu Ende des Jahres als einziges der Ostländer gegenüber Österreich ein Clearingaktivum auf. Der Handel mit Jugoslawien konnte vor allem auf der Einfuhrseite erweitert werden (um 45% auf 505 Mill. S), doch stieg auch die Ausfuhr um 13% auf 636 Mill. S.

Der außereuropäische Handel litt vor allem unter dem amerikanischen Konjunkturrückgang, der zwar schon Mitte 1953 eingesetzt hatte, sich aber erst im Jahre 1954 voll auswirkte. Die österreichische Ausfuhr nach den USA war im Jahre 1954 mit 754 Mill. S um 67 Mill. S niedriger als im Jahre 1953. Auch die Importe aus den USA sind zurückgegangen, und zwar (ohne ERP) von 785 Mill. S auf 600 Mill. S. Dennoch ist der Verbrauch amerikanischer Waren gestiegen (auf 1.017 Mill. S), da nun viele Waren nicht mehr direkt aus Amerika bezogen werden, sondern (ebenso wie kanadische, australische und andere überseeische Waren) über westeuropäische Firmen. Im Zwischenhandel spielen neben Großbritannien und den Niederlanden nun auch Westdeutschland und die Schweiz eine bedeutende Rolle. Insgesamt stiegen die über OEEC-Staaten bezogenen indirekten Importe von 797 Mill. S auf 1.490 Mill. S.

Indirekte Einfuhr über OEEC-Staaten

	1953	Mill. S	1954
OEEC-Staaten insgesamt	797		1.490
davon			
Großbritannien	610		773
Niederlande	129		341
Westdeutschland	— 25 ¹⁾		153
Schweiz	18		108
Frankreich	35		39

¹⁾ Einfuhr westdeutscher Erzeugnisse über andere Länder.

Sieht man von den Vereinigten Staaten ab, so stieg der Außenhandelsumsatz mit den meisten außereuropäischen Gebieten: sehr stark im Verkehr mit Afrika, nur wenig im Verkehr mit Südamerika, da Argentinien und Brasilien unter Verrechnungsschwierigkeiten leiden. Insgesamt sank der österreichische Außenhandelsumsatz im außereuropäischen Verkehr von 4.677 Mill. S auf 4.445 Mill. S, sein Anteil ging bei der Einfuhr¹⁾ von 19% auf 11%, bei der Ausfuhr von 16·3% auf 16·1% zurück.

Die Außenhandelspreise

Die Preisbewegungen im Außenhandel blieben im allgemeinen innerhalb enger Grenzen. Auf der *Einfuhrseite* hielt die leicht sinkende Tendenz, die schon im Vorjahr einsetzte, während des ganzen Jahres an. Der Einfuhrpreisindex lag daher zu Ende des Jahres (145% von 1950) um 5·2% unter dem Stand vom Dezember 1953. Nur die Preise für Fertigwaren gingen stärker zurück (— 11·7%), und zwar insbesondere bei einigen liberalisierten Importwaren, wie Textilien, dauerhaften Konsumgütern, Fahrzeugen,

¹⁾ Insbesondere auch durch den Rückgang der ERP-Importe.

Die regionale Struktur des Außenhandels

Handelsländer	1952		1953		1954	
	Mill. S	%	Mill. S	%	Mill. S	%
<i>Gesamteinfuhr</i>						
ERP-Teilnehmerstaaten	8.170·4	58·5	8.781·7	66·2	12.930·2	76·1
Überseegebiete der Teilnehmerstaaten	52·3	0·4	39·9	0·3	26·0	0·2
ERP-Nichtteilnehmerstaaten	5.736·2	41·1	4.446·9	33·5	4.030·4	23·7
davon						
Westliche Hemisphäre ¹⁾	3.303·8	23·7	2.278·6	17·2	1.562·8	9·2
Sterlingländer in Afrika, Asien und Ozeanien	54·9	0·4	92·9	0·7	62·3	0·4
Osteuropa ²⁾	1.571·4	11·2	1.542·3	11·6	1.592·2	9·4
Übrige	806·1	5·8	533·1	4·0	813·1	4·7
Insgesamt...	13.958·9	100·0	13.268·5	100·0	16.986·6	100·0
<i>Ausfuhr</i>						
ERP-Teilnehmerstaaten	6.946·5	64·3	8.946·6	67·8	11.020·7	69·5
Überseegebiete der Teilnehmerstaaten	115·0	1·1	178·4	1·4	289·4	1·8
ERP-Nichtteilnehmerstaaten	3.735·0	34·6	4.062·5	30·8	4.541·0	28·7
davon						
Westliche Hemisphäre ¹⁾	1.166·0	10·8	1.398·1	10·6	1.438·3	9·1
Sterlingländer in Afrika, Asien und Ozeanien	186·0	1·7	215·7	1·6	409·0	2·6
Osteuropa ²⁾	1.368·7	12·7	1.412·9	10·7	1.494·2	9·4
Übrige	1.014·3	9·4	1.035·8	7·9	1.199·5	7·6
Insgesamt...	10.796·5	100·0	13.187·5	100·0	15.851·1	100·0

¹⁾ USA, Kanada und Neufundland, Mittel- und Südamerika. — ²⁾ Bulgarien, Ungarn, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, UdSSR, Ostdeutschland und Albanien.

Instrumenten. Aber auch bei den anderen Warengruppen lag der Einfuhrpreisindex etwas unter dem Vorjahresstand.

Die *Ausfuhrpreise* lagen Ende 1954 mit 147 (1950 = 100) gleich hoch wie vor einem Jahr. Sie waren Anfang 1954 zunächst noch etwas gefallen (in Fortsetzung der Tendenz des Jahres 1953), zogen aber dann etwas an. Die Rohstoffpreise lagen zu Jahresende um 7,4% über dem Dezember 1953, die Exportpreise der halbfertigen und Fertigwaren blieben von diesem Preisauftrieb unberührt und waren auch noch zu Jahresende niedriger als Ende 1953.

Von den Export-Rohstoffen ist vor allem das Holz teurer geworden. Schaltet man die Holz- und Zellulosepreise aus dem Exportpreisindex aus, so blieben die Rohstoffexportpreise Ende 1954 im Vergleich

zu Dezember 1953 unverändert und der Gesamtindex war um 4% niedriger, also fast um ebensoviel wie der Importpreisindex (-5%). Das bedeutet, daß sich die Austauschbedingungen im österreichischen Außenhandel im Jahre 1954 nur zufolge der Hausse auf den internationalen Holzmärkten besserten (um 5%).

Der Einfluß der Holzpreiskonjunktur auf die Ausfuhrpreise

	Dez. 1953 = 100
<i>Importpreise</i>	95
<i>Ausfuhrpreise</i>	
a) einschl. Holz, Holzschliff u. Zellulose	
Rohstoffe	107
Ausfuhr insgesamt	100
b) ohne Holz, Holzschliff u. Zellulose	
Rohstoffe	100
Ausfuhr insgesamt	96